Die
Kaiserlichen
zu
Schweinfurt
im Jahr 1549.

Von

Friedrich Eduard Rosen.

II.

Aufgeschnittene und beschmutzte Exemplare werden nicht mehr zurückgenommen.

Die Kaiserlichen

zu

Schweinfurt

im Jahr 1549.

Gedruckt bei Philipp Heinrich Dannbach.

Schwartz.

Die Kaiserlichen

zu

Schweinfurt

im Jahr 1549.

Erzählung

von

Friedrich Eduard Rosen.

Zweiter Band.

Straßburg,
bei Treuttel und Würtz.
1836.

7.

Fœcundi calices, quem non fecere disertum?

HORAT.

Wen machen volle Becher nicht beredt?

Ὦ γῆ φιλτάτη, γῆ σεβασμία,
ὢ! ποτε μέλλονά σέ φιλήσω.

Neugriech. Lied.

Theures Land, du Erde die ich liebe,
O! wann wird mein Mund dich wieder küssen?

Im Zwinger herrschte am Morgen des auf jene gewaltthätigen Auftritte auf'm Rathhaus folgenden Sonntags ein gar reges und fröhliches Treiben; es wimmelte der Schützenkönig zumal von zierlich geputzten Leuten, und es erklangen trotz des Unfriedens im Innern der Stadt, schon frühzeitig in

der Schenke muthwillige Lieder und ausgelassene Scherze, und alle schienen, die da versammelt waren, sich das Wort gegeben zu haben, heute nur fröhliche Gesichter zu Markte zu tragen. Nur Einer saß in der Ecke mit traurigem Antlitz und blickte stumm vor sich nieder.

Potz Löffel und Bratspieß, rief der dicke Herberger, auf seinen stillen Gast zusteuernd aus, Gevatter Tuchscheerer, was sitzt Er da mit dem Leichenbittergesicht und glotzt mir die Dielen an, als könnt Er nicht drei zählen? Auf, Gevatter, laßt uns heut munter seyn, und die Sorgen in den Wind schlagen, da, nehm' Er den Becher Wein — 's ist alter, steinalter Randersacker, der macht den Kopf warm, und das Herz fröhlich.

Der Angeredete trank einen tüchtigen Zug von dem kräftigen Rebensaft, und antwortete dann dem Wirthe:

Er hat gut reden, Gevatter, Ihm steht das Messer nicht an der Kehle, wie unser einem, dem vielleicht Brodneider den todten Spanier vor das Haus gelegt. Seit der wüste Geselle dort oben mir gegenüber an der alten Mauer erschlagen gefunden worden, umschleichen die Büchsenschützen tagtäglich mein

Haus, daß ich jeden Augenblick fürchten muß, sie werden mich einmal herausholen, und auf die Folter spannen wie den alten Puttenberg der am Morgens freigelassen, und Abends wieder eingekerkert worden und dessen gottesvergessene Tochter es nun mit dem wilden Rottmeister halten soll, wie die Karmeliterin behauptet.

Die alte Metze, zürnte der ehrliche Herberger, ist ihr Lebtage immer eine Plaudertasche gewesen und schwätzt viel tolles Zeug in den Tag hinein, da hat sie vielleicht einen Hacken auf das arme Ding, die Brigitte, die doch bisher ein unbescholtenes Mädel gewesen, und immer guter Dinge, just wie meine Mile, und nun will sie ihr einen bösen Leumund anhängen; der alten Hexe ist nicht gut nacherzählen, Gevatter. Nu, nichts für ungut, 's war nicht bös gemeint, alter Geselle! — Na! trink Er nur, ich hab' noch ein paar Mutterfäßchen im Keller für gute alte Freunde, wie Er, und bin 's nicht Willens, am Hochzeittag meiner Tochter den Wein zu sparen, und wär' er theurer noch als der Ungarwein.

Potz Löffel und Bratspieß! wenn Er wüßte, Gevatter, wie mir so wohl zu Muth ist, daß ich gerade jetzt mein Mädel unter die Haube bringe, da die

vermaledeiten Spanier bei uns hocken, die auf die Evastöchter ganz unsinnig versessen sind, so daß, glaube ich, der Teufel sogar, und hätt' er zwanzig Schock Augen im Kopfe, seine Großmutter nicht genug vor ihnen hüten könnte, wenn sie einmal Quartierzettel in die Hölle bekämen, blos weil sie ein Weibsbild ist. Meiner Mile haben die Lotterbuben auch schon warm gemacht, aber das Wettermädel, setzte schmunzelnd der Alte hinzu, ist stark und kreuzbrav, und hat dem einen, der ihm 'nen Kuß aufdringen wollte, blaue Fenster geschlagen, daß er es nun wohl einmal für vierundzwanzig Stunden in Ruhe lassen wird, aber in die Länge hält's doch nicht, wenn der Tropf, der Spanier, wieder aus den Augen sehen kann, fürcht' ich, geht der Tanz wieder los, und da sagt' ich zu mir selbst: die Mile muß Dir aus dem Hause, und da gieng' ich zu meinem Schwiegersohn, dem Verwalter im Ebracherhof, und schüttete ihm mein Herz aus, wie es meine Meinung wär', daß er jezt seine Braut heimführe, weil er sie besser hüten könne, wär' sie einmal sein Gespons, als ich alter Mann, der überdies auch noch alle Hände voll zu thun habe mit der Schenkwirthschaft, 's sind ohne dies

seit dem Handstreich am Sonntag Allerheiligen schon vier Wochen vorüber, und die Brautleute schon zweimal von der Kanzel geworfen worden, und so haben wir es denn abgeredet, daß sie heute am ersten Adventsonntag zum Dritten und Letztenmal aufgeboten werden, und dann sollen sie sich in Gottes Namen gleich nach der Frühkirche zusammenkuppeln lassen. Sieht Er, Gevatter, da fällt mir ein gewaltiger Stein vom Herzen, jezt kann ich wieder ruhig leben, und wenn mir auch die Spanier hin und wieder viel Schaden thun an Gut und Vermögen, so können sie mir doch keine Schande in's Haus bringen, und der Eberhard wird sich schon mit seiner jungen Ehewirthin im Ebracherhof verschanzen, daß ihr in den Flitterwochen zum mindesten keiner von dem fremden Gesindel zu nahe kommt. — Er ist, weiß Gott, glücklich in der jetzigen Zeit, Gevatter, daß Er noch ein Junggeselle ist!

Ich will und werd' es auch bleiben, betheuerte der Tuchscheerer, und nicht der Narr seyn, mir ein Hauskreuz aufzuladen in meinen alten Tagen, wie mein Nachbar der Holbig, den nun die Eifersucht nicht aus dem Hause läßt, und den doch die

ganze Stadt den Hahnrei nennt. Es mögte wohl einer eher den Marien- und den Höllenbach benebst den Mainfluß mit einem Sieb ausschöpfen, als ein treulos Weib bewachen.

Justament! stimmte ein Zuhörer ein, und hätte einer hundert Augen wie der Riese, von dem uns letzthin der Lateiner erzählt hat.

Post nubila Phœbus! erscholl eben des Schulmeisters Stimme von außen.

Ah, da ist ja der Lateiner, der Ludi-Magister, riefen die Gäste, und einen Augenblick später trat der Genannte, dem man seiner wunderlichen Redensarten halber jene Uebernamen beigelegt hatte, mit tiefem Bückling herein.

Ein weites dunkelfarbiges Wamms hüllte die schulmeisterliche Gestalt in seinen Falten ein und an den Beinen des armen Pädagogen schlotterten die kurzen weiten Schweizerhosen von schwarzem oft gebürstetem Sammt, wie ein lockeres Segel im Winde. In der Hand sein abgeschossenes Sammtbarett herumdrehend und zerknitternd, stammelte er dem Schenkwirthe eine tüchtig mit lateinischen Brocken gespickte, auf dem Weg erst einstudierte Danksagung her für die gütige Einladung, dann wendete er sich an die Ver-

sammlung mit der gravitätischen Anrede: bona dies! werthe Herren und Mitbürger!

Heda! Lateiner! erzählt uns doch die Geschichte von dem hundertäugigen Riesen im Mohrenland! rief eine Stimme.

Im Türkenlande denn, verbesserte der Schulmann, räusperte sich und setzte sich in Positur dem Willen der Gesellschaft Genüge zu leisten.

Na! trink Er erst Schulmeister! sprach ihm die Kanne darreichend der Herberger. Gern erfüllte der Ludi-Magister auch diesen Befehl, und begann dann seine Krause zurechtzupfend folgendermaßen: In den heidnischen Büchern hab' ich gelesen, daß in einem Lande weit von hier, man glaubt' in der Türkei sey's gewesen, wo der Sultan heute wohnt mit seinen tausend Kebsweibern, vor Olimszeiten der oberste Herrgott, so Herr Jupiter fulminans geheißen, und dabei noch so viel Titel hatte, als seine römisch kaiserliche Majestät, denn Ihr müßt wissen, daß sie dort fast mehr Götter hatten als unsre Reichsstadt Rathsherren, mit seinem Geschwisterkind sich verheirathete. Bemeldete Person soll aber auch so eine Prinzessin Eifersucht gewesen seyn, ganz gelb von Angesicht und dabei stolz wie unsre

neugebackne Bürgermeisterin von Ehegestern, (gleich darauf schlug sich der Ludi-Magister auf's Maul), daß ich's kurz mache, kaum waren die Flitterwochen vorbei, gieng an einem schönen Herbstmorgen der türkische Herrgott spatzieren in seinem Weinberg, und erblickte da, trotz dem dichtem Nebel, in des Königs, seines Nachbars, Rebland eine hübsche Winzerin, mit welcher der alte Herr Späßchen trieb, und gerade, als er ihr ein bißchen in die Backen kneipen wollte, stand wild wie eine Furie, seine safrangelbe Ehehälfte hinter ihm, sprach von Ehescheidung, Spinnhaus, u. s. w; packte das arme Ding beim Fittig und schleppte es mit sich fort, aus den Augen des verblüfften Eheherrn. Sie sperrte die Dirne in ein Kämmerlein mit ihrem Heiduck, der hundert Augen gehabt haben soll, wovon immer nur die Hälfte schlief. Während nun die Frau Juno dem ertappten Ehemann eine Gardinenpredigt hielt, die sich gewaschen, kam ein junger Geselle geschlichen, und erzählte dem Wächter der Dirne allerlei Schnickschnack, spielte auch manch Schelmenlied auf der Schalmei bis zuletzt dem armen Heiduck seine hundert Augen alle zuplumpten, und da er erwachte, war der Geselle fort und sein Vög-

lein ausgeflogen, wo es denn von der Hausfrau tüchtige Klapsen gesetzt haben mag.

He, Ludi-Magister! rief ein Witzbold; ob wohl die Frau Juno auch den Pantoffel genommen hat, wie Seine Ehewirthin?

Ey was! stotterte der Gefoppte, was ich von den Klapsen gesagt, ist nur bildlich zu verstehen.

Ja, nur Schade für Seinen Buckel, Nachbar, spöttelte ein Andrer, daß es die Frau Schulmeisterin nicht auch bildlich versteht.

Ehe der arme, geplagte Ehemann etwas erwiedern konnte, gieng die Thüre der Schenkstube auf, und hereintrat der neue Schwiegersohn des Wirthes, die Gesellschaft zum Aufbruch ermahnend, weil es Zeit sey, zur Kirche zu gehen, da schon das Vater-Unser geläutet habe, und die geputzte Braut bereits ihrer harre. Schnell drängten sich nun die Gäste nach dem Ausgang, und einige Augenblicke später war schon der Zug gebildet, und verließ den Schützenkönig, quer durch den Zwinger zum Brückenthor hinein in die Stadt sich ausdehnend. Als nun die lange Reihe der Hochzeitgäste mit dem Brautpaar an der Spitze über den Markt schritt und der Anhöhe der Kirche zu Sankt Johann sich nahte, erklang

vom Thurm herab ein einfaches frommes Lied, von kräftigen Männerstimmen gesungen, und dazwischen ließen der Stadtpfeiffer und seine Gesellen die Zinken und Posaunen gar vergnüglich erschallen; und als nun der Zug bei der Schwelle des Tempels angelangt war, und die breiten Thürflügel geöffnet wurden, ertönte von innen Orgelsang, und es erhob sich die ganze christliche Gemeinde, und stimmte im Chor eine liebliche fromme Weise an, so Herr Doktor Luther selbst gefertigt.

Ehe noch der ganze Zug Zeit gehabt in die Kirche zu kommen, streifte eine Rotte von den Kaiserlichen außen auf dem Kirchplatz vorbei, und da sie die Thüre offen sahen, und in das Innere der Kirche schauen konnten, traten sie neugierig hinzu, und drängten sich mit den Hochzeitgästen zugleich herein in die versammelte Gottesgemeinde. Jedermann scheute sich die fremden dem Papstthum ergebnen Soldaten hinausgehen zu heißen, da man sie in der kurzen Zeit als rohe ungeschliffene Gesellen kennen gelernt, und es begann daher der Gottesdienst, ohne daß man auf sie zu achten schien. Das eben aber verdroß sie, denn sie meinten, sie müßten überall durch ihre Gegenwart Aufsehn erregen,

doch verhielten sie sich eine Zeitlang ruhig, und schnitten nur hin und wieder spöttische Gesichter. Aber als sie nun inne wurden, daß sich wirklich Niemand um sie kümmere, da machten sie es bunter und begannen über Alles ihren Spott zu treiben, äfften den Pfarrherrn nach, der des Brautpaars Ringe wechselte, pfiffen und miauten gar erbärmlich, da der Predikant zum Altar trat, den Segen singend vorzutragen, und störten so auf alle ersinnliche Art die heilige Handlung, daß die Bürger mit den Fäusten gegen sie drohten, und der Pfarrherr sich nur beeilen mußte, den Gottesdienst zu beendigen, daß nicht ein Streit noch im Gotteshaus entbrenne.

Schnell hatten die Spanier sich entfernt, da sie inne wurden wie die Menge dem Ausgang zuströmte, und mit ernstem Unwillen blickten ihnen die in ihrer Andacht gestörten Hochzeitsgäste nach.

Auf die etwas abergläubige Braut hatte dieser betrübende Auftritt einen besonders übeln Eindruck hervorgebracht, da sie sich aus diesem Vorzeichen Unglück in der Ehe weissagte, und die bedenklichen Blicke der Basen dies ohnedem zu bestätigen schienen, so daß ihr eben angetrauter Gatte und der Vater Mühe genug hatten, sie zu trösten. Traurig trat

man den Rückweg nach Unsrerliebfrauengasse an, und führte nun die Neuvermählte in den Ebracherhof, wo der Schwiegersohn des Wirthes zum Schützenkönig als Verwalter der Güter des Wildgrafs zu Ebrach eine hübsche Wohnung inne hatte.

Es dauerte eine geraume Zeit, bis die Gesellschaft wieder ein wenig aufgeweckt wurde; und erst als die Kerzen angezündet waren, schienen die Gäste wieder aufzuthauen, und durch das beste Gewächs aus den Mainleiten erwärmt, in eine frohere Stimmung zu gerathen.

Da gieng die Thüre auf, und an der Seite des Herbergers zum Schützenkönig, trat der Oberst Freising herein, die lauter werdende Versammlung mit ritterlichem Anstand begrüßend.

Dies ist mein Eidam, Herr Oberst! sprach zu seinem Gaste gewendet, der Schenkwirth, indem er auf den Verwalter Eberhard deutete; — und meine Mile habt Ihr ja schon vor'n paar Tagen, da Ihr bei uns einkehrtet, gesehen.

Der Herr Oberst von Freising, flüsterte nun der Alte dem Schwiegersohn zu, war so gütig mir zu versprechen, für heute Abend Euer Gast zu seyn, erweiset ihm nun die Ehre, die er als Gast des

Schützenkönigs und als hoher Offizier des Herrn Churfürsten zu Sachsen verdient.

Seyd mir willkommen bei meinem Hochzeitfeste, gnädiger Herr! redete dann der Neuvermählte den Obersten an, der glückwünschend zu dem jungen Ehepaare trat, und mit zarter Schmeichelei der hübschen jungen Frau, die verlegen die großen blauen Augen niedergeschlagen hatte, die Wangen leise röthete.

Es ward ihm drauf der Ehrenplatz angewiesen zwischen der niedlichen Hausfrau des Verwalters und dem ebenfalls geladenen Gerichtsherrn Wolfram, der erfreut war, die Bekanntschaft zu erneuern, die er im Schützenkönig mit dem hohen Gaste angeknüpft. Indessen nun die Jungfrauen auf den Oberst herblinzelten und sich gegenseitig einzelne Worte der Bewunderung über den schönen Mann zulispelten, die Männer hingegen schon deutlicher sich über dessen ritterliche Gestalt und Gewandheit seines Betragens aussprachen, entspann sich zwischen jenem und seinem Nachbar, dem Meister Wolfram ein freundlicher Zwiesprach.

Ich glaubte Eure Gnaden bereits in Kassel, begann der Gerichtsherr, und freute mich schon, bald einen Freund in unsres Herrn Landgrafen Nähe zu wissen.

Ich hatte noch vorerst in Würzburg einen Auftrag meines Gebieters des Churfürsten Moritz auszurichten, und, da mein dortiges Geschäft glücklich vollendet ist, bin ich im Begriff direkt nach Oudenaerde zu gehen, und werde dann morgen des frühesten meinen Weg verfolgen nach den Niederlanden, war des Obersten Antwort.

Im Laufe des Gesprächs erkundigte sich der Oberst denn auch bei seinem Nachbar nach einem gewissen Weyrach, der von hier sey, und den er auf seinem Kriegszuge habe kennen lernen.

Es fragt sich, nach welchem Weyrach Euer Gnaden sich erkundigt, erwiederte Herr Wolfram, der Eine ist als ein wilder Bube von zehn Jahren seinem Erzieher entlaufen, und der ältere Bruder ist seit mehreren Jahren nach Ingolstadt gezogen, und vom Kaiser vor einiger Zeit in die Acht erklärt worden.

Des Obersten Antlitz war bei dieser Rede kreidenweiß geworden, und hastig stotterte er die Frage hervor: Geächtet? und seine Familie?

Der Ingolstadter schickte seine kleinen Kinder hieher zu seiner Mutter; doch diese ist nun todt, so wie seine junge Schwester; was aus der ältern geworden, ist unbekannt, lautete die Antwort.

Erschüttert stand Oberst Freising auf.

Was ist Euch, gnädiger Herr? fragte erschrocken der Schöppe, Ihr seyd ganz bleich geworden.

Es ist nichts, erwiederte Freising, ich will mich entfernen, die Menschenmenge bringt hier eine Schwüle hervor die mich erdrückt; auch ist's Zeit, daß ich mein Lager suche, da ich morgen mit dem Frühesten von hier aufbrechen will.

Nun so wünsch' ich eine ruhige Nacht und glückliche Reise, sprach freundlich Herr Wolfram.

Auf Wiedersehen denn! rief der Oberst ihm zu, treuherzig seine Hand schüttelnd; ja, ja, schaut nicht so verwundert, ich hoffe bald wieder zurückzukommen; drum, noch einmal auf ein fröhliches Wiedersehen!

Dann nahm er Abschied von den Andern, verbat sich des Herbergers Begleitung, und entfernte sich mit seinem Bedienten aus dem Hochzeithause.

Potz Brandenburg! brummte der Diener vor sich hin, 's ist doch, hol' mich der Teufel, stockfinster in dem Neste hier, daß es kein Wunder wär', wenn ein armes Menschenkind, daß bei Tage doch sonst passabel sieht, bei Nacht auf dem verdammten Pflaster Hals und Bein bräche; — und als sollte der Zufall

seine Worte bestätigen, so stolperte er auch in demselben Augenblick über einen Stein, der den Rücken in die Luft streckte, dergestalt, daß er wider seinen Herrn taumelte, und dieser einen Moment lang zu wanken schien.

Na, Tölpel! fluchte dieser, hast wieder einmal zu viel geladen, dem Hochzeitwein zu oft zugesprochen.

Georg wollte eben eine Entschuldigung stammeln, da packte ihn der Oberst plötzlich am Arm, und flüsterte ihm das Gebot zu, stille zu stehn und zu schweigen.

Man hörte schwere Mannstritte näher kommen, die Sporen eines Reiters klirrten, und ein schwerer Sarras wurde auf dem Boden geschleift, dazwischen ward ein leises Geflüster vernehmbar. Bei der rabenschwarzen Nacht war es nicht möglich, jemanden auf der Straße zu erkennen, und die Horchenden konnten nur aus den halblauten Stimmen der Näherkommenden errathen, daß es ein Mann und eine weibliche Person sey. — Ich muß hier einen Kameraden besuchen, sprach der nachtwandelnde Reitersmann zu seiner Begleiterin, und verlasse dich daher — wirst du auch morgen wieder zur selben Zeit dich einstellen, mein Liebchen?

Kann ich anders, seufzte das Mädchen, bin ich nicht an Dich gebunden mit unauflöslichen Ketten, wie das Weib an den Eheherrn? Ach, Franzesko, fuhr jene, wie vor Kälte zitternd, fort, wenn Du mich betrogen hättest, wenn mein Vater dennoch verloren wäre, obgleich ich das Opfer meiner Unschuld Dir gebracht! liegt er nicht wieder im Kerker begraben?

Es muß ein Verräther ihn beim Hauptmann verläumdet haben, erwiederte die männliche Stimme.

O wenn ich mich dem Hauptmann zu Füßen würfe, vielleicht daß Er doch — aber Du verhinderst mich immer daran.

Nein, alle Teufel, Brigitte, polterte ziemlich laut des Mädchens Liebhaber, wenn Du das thust, und zu dem saubern Patron gehst, so heiß' ich Dich auf öffentlichem Markt eine Vettel, so wahr ich Rottmeister bin.

Leise wimmerte das Mädchen, er aber drückte ihm einen derben Kuß auf die Lippen, und wollte sich entfernen, da faßte ihn die Dirne noch einmal und sagte: Franzesko! ich bitte Dich um Christiwillen, mache daß der Vater wieder frei wird.

's Beste wär', er trät' zur alleinseligmachenden

Kirche über, ließ sich des Rottmeisters Stimme vernehmen.

Eher der Vater seinen Glauben verläugnet, eher könnte der Himmel zusammenstürzen, schluchzte Brigitte.

Nun, da wird er noch 'n paar Wochen sitzen können, sey nur getrost, an's Leben geht ihm kein Mensch, versicherte der Reitersmann; Essen hat er und Langeweile bekommt er nicht, denn der Achterherr leistet ihm Gesellschaft, und hoffentlich wird er bald noch einen Zuwachs erhalten, denn wir haben Wind bekommen, daß in hiesiger Stadt ein Geächteter sich aufhalten soll, den wir nicht ermangeln werden sogleich einzusperren, denn in der Bastei ist noch Platz genug. Doch ich verplaudere hier meine Zeit, da oben wartet mein Kamerad! Gut Nacht, Brigittchen! dann trennte sich das Paar.

Ein Geächteter, sprach der Oberst vor sich hin, da wieder Alles stille geworden, wenn Er es wäre, ich muß hin — Georg, wendete er sich an seinen Diener, gehe Du allein in die Herberge, rüste die Gäule auf morgen, daß wir mit dem Frühesten fort können, und lege Dich dann zur Ruhe. Ich muß noch einen Gang in die Stadt machen.

Allein, Herr Oberst? fragte besorgt der Diener, — jetzt wo die Spanier hier hausen.

Bin ich nicht bewaffnet, entgegnete Freising, und überdem wird kein Kaiserlicher einem Offizier des Churfürsten Moritz etwas zu leid thun, da dieser des Kaisers Verbündeter ist.

Aber wie Guguck's find' ich in dem fremden Loche den Weg allein nach der Schenke; Ihr seyd doch hier bekannt, als wäret Ihr der hiesigen Bürger einer, meinte Georg, aber unser eins ....

Du gehst immer gerade fort in der Liebfrauengasse bis Du an die Ecke kommst, dann kehrst Du Dich links und bist am Brückenthore, wies ihn der Oberst zurecht, der ihn dann verließ und seine Schritte nach dem Roßmarkt wendete.

Enger wickelte sich Freising in seinen Reitermantel, da er bei dem scharfen Zugwinde durch die finstern Gassen schritt, und langte endlich an vor dem großen steinernen Hause auf dem Roßmarkt, das der Weyrach'schen Familie seit mehreren Jahrzehenden angehörte.

Es ist noch alles unverändert, murmelte der Oberst in sich hinein, hier das steinerne Gebäude mit seinen hohen Fenstern und Eisengittern, und

das alte Wappen über der Thüre staunt mich wie einen alten Bekannten an, dort oben das Zeuchhaus, in dessen Schatten ich spielte, hier die Giebeldächer, unter denen meine Jugendfreunde geboren wurden, dort an der Ecke das Erkerstübchen, in dem die Großmutter starb. Alles ist wie sonst, aber die Menschen, wo mögen sie seyn, gedenkt noch eine Seele meiner in der alten Stadt, der ich als Knabe schon den Rücken kehrte. Die Mutter todt, die Schwester begraben, der Bruder geächtet, darf ich das Vaterhaus betreten — ja! ich will's, vielleicht find' ich da des Bruders Kinder, — und bewegt nahte er sich der bekannten Pforte, die er zu seinem Erstaunen nur angelehnt fand. Er trat ein in den geräumigen Vorplatz, auf dessen steinernen Platten seine Sporne klirrten, daß er leiser auftreten mußte. Alles war still und finster in dem weiten Hause, er gieng weiter und kam nun auf den gepflasterten Hof, auf dem üppiges Gras wuchs, ein Beweis, daß hier nur selten ein menschlicher Fuß wandelte. Unheimlich ward es dem Obersten in dem einsamen, verlassen scheinenden Vaterhause zu Muthe, und peinigende Gefühle bestürmten sein edles Herz, da entdeckte er plötzlich in dem Eck-

zimmer des Hofes ein schwaches Licht, das trübe durch die kleinen runden Scheiben des niedrigen Fensters schimmerte, und ein Schatten zeichnete sich in dunklen Umrissen an der Decke des Zimmers ab. Jedes Geräusch so viel möglich vermeidend, näherte er sich jenem Fenster, und sandte seine prüfende Blicke in das Innere des Gemachs, in dem er eine zarte Frauengestalt gewahr wurde, die sich eben niederkauerte und einen kleinen Knaben zu sich in die Höhe hob, und ihn herzte und küßte, und dann schwebend über eine Wiege hielt, die ihr zur Seite stand, in welcher ein andres kleines Kind zu schlummern schien. Freising konnte nun die schlanke, zartgerundete Gestalt der wieder Aufgerichteten im knappanschließenden schwarzen Sammtkleide bewundern, so wie ihre schönen braunen Locken, die auf Hals und Busen ihr niederwallten, und das Antlitz des blonden Knaben, der sich an sie schmiegte, fast gänzlich bedeckten. Die Unbekannte setzte sich in einen gepolsterten Armsessel, und nahm den Knaben auf die Knie, und hieß ihn dann ein Gebet nachsprechen, das sie ihm vorsagte, und begann: „Vater im Himmel! der du mir und dem Schwesterlein frühzeitig die Mutter genommen, und auch

die liebe Tante und Großmutter, die uns bis jetzt gepflegt, hast zu Engelein werden lassen, befreie den Vater aus der Acht, und gib der Jungfrau, die sich unser annimmt, Kraft und Stärke für uns zu sorgen als treue Mutter“ — und leise lallte der Knabe mit gefalteten Händen die einfachen Worte der schönen Pflegemutter nach, denn daß sie in jener Bitte sich selbst gemeint, war für den Obersten längst zur Gewißheit worden, durch die Sorgsamkeit, mit der sie die Kinder behandelte, und auch während des Gebets, sich ein wenig erhebend, nach dem schlummernden Mädchen in der Wiege schaute.

Eine Ahnung, daß diese Kleinen seines Bruders Kinder seyn müßten, erwachte in der Seele des Obersten, der, sich zu überzeugen, nun leise die Thüre öffnete, und gerührt auf der Schwelle stehen blieb, da sein Auge auf die wunderliebliche Gruppe fiel, die an der Wiege stand, in der Mitte die Jungfrau, welcher das erwachte Mädchen am Halse hieng, und der holde Knabe die rechte Hand umklammerte. Der Lampe trübe Strahlen fielen auf das zartbleiche Antlitz der Jungfrau, und in ihrem Anschauen stand der Oberst einige Augenblicke lang versunken, bis durch den Windzug die geöffnete

Thüre in ihren Angeln seufzte, und die Unbekannte ihren Kopf nach dem Eingang wendete. Erschrocken fuhr sie empor, aus sinnigen Träumen, da sie den fremden Mann in ihrer Nähe erblickte, und schnell das Kind in die Wiege legend, griff sie zur Ampel, und leuchtete damit dem Näherkommenden in's Angesicht.

Herr Jesus! rief sie aus, da sie ihn erkannt, und freudig überrascht griff der Oberst nach ihrer Hand, und hielt die vor Wonne Erbebende mit starkem Arm auf, mit den Worten: „Um Gott! welch ein glücklicher Zufall bringt Euch, die ich in Sachsen glaubte, hieher in das einsame Haus? Wäret Ihr dennoch, fragte er zweifelnd, die Mutter jener Kleinen?“

Ich habe von heute an die Pflege dieser verlassenen Waisen übernommen, da mein Schwager die kranke Schwester nicht verlassen darf, und mir daher den Auftrag gab, für die hülflosen Kinder seines geächteten Freundes liebevoll Sorge zu tragen, erwiederte leise erröthend die Gefragte.

Gleichsam, als ob ihm ein Stein vom Herzen gefallen, holte der Oberst leicht Athem und forschte weiter mit merklich bewegter Stimme:

Doch, schöne Jungfrau, wie kommt es daß Ihr Wittenberg verlassen, Euch hier anzusiedeln? — wer seyd Ihr? beantwortet nur diese Frage noch dem Zudringlichen!

Ei, entgegnete verwirrt die Augen niederschlagend, doch mit freundlichem Lächeln das Mädchen, bin ich doch hier geboren, und erzogen, und nur, eine alte Muhme zu besuchen, nach Wittenberg gegangen vor drei Jahren, wo Ihr so gütig waret, mich aus den Händen der rohen Kriegsknechte zu befreien.

O wie gerne, betheuerte Freising, das ihm überlassene Händchen zärtlich an seine Brust drückend, würde ich gegen eine zehnmal stärkere Macht ein solch liebliches Fräulein vertheidigen, doppelt glücklich, könnte ich dadurch ihre Liebe mir gewinnen.

Ihr scherzt wohl nur mit dem schlichten Mädchen, sprach leise ihre Hand aus der seinen zurückziehend und sich zu dem Knaben niederbeugend, der sich ängstlich an sie schmiegte, die junge Pflegemutter, was kann einem so vornehmen Herrn, wie Ihr seyd, an der Zuneigung einer einfach erzogenen Jungfrau, wie Kunigunde Segnitz, liegen, um deren Liebe nur der ehrliche Freiersmann vor dem Altar werben kann, setzte sie ernst hinzu.

Du himmlisches Geschöpf, sprach heiß sie umschlingend der Oberst, erhebt Dich nicht schon der Adel Deines Gemüths zur würdigen Gesponsin des Vornehmsten im Reiche, daß ein wenn auch hoher Offizier des Churfürsten von Sachsen sogar sich glücklich schätzen muß, solch einen Schatz von Schönheit und Milde zu erringen.

Verschämt erröthend ob des nicht unverdienten Lobes, senkte Kunigunde das lockigte Haupt, das bald auf des sie mit inniger Liebe umfassenden Freisings Brust ruhte, und einen leisen Kuß auf der Jungfrau Wange drückend, fuhr er fort: Sprich, bei wem muß ich um Dich werben, die ich nimmer vergessen konnte seit jenem verhängnißvollen Augenblick in Wittenberg. Dein Herz ist nicht vergeben, nicht wahr, Du holde Blume?

Lächelnd schüttelte die Jungfrau den Kopf, und setzte dann leise hinzu: Meint Ihr es redlich mit der schwachen Kunigunde, die längst schon mit inniger Dankbarkeit ihrem Retter ergeben, so sprecht mit dem Gatten meiner Schwester, dem ehemaligen Bürgermeister Rüffer, der zugleich mein Vormund ist.

Ja, schon morgen will ich's thun, denn nicht noch einmal will ich ein solch Juwel verlieren, betheuerte der Oberst.

Doch, verzeiht lieber Herr, äusserte Kunigunde verschämt ihm in die Augen blickend, es ist doch sonderbar, daß ich nun fast verlobt bin, und noch nicht weiß mit wem?

Desto beruhigender für mich, erwiederte tröstend Herr Freising, so bin ich sicher, daß Dein Herz nicht aus Standesrücksichten gewählt, so wisse denn, daß ich mich jetzt Friedrich von Freising nenne, und Oberst in Diensten des Churfürsten von Sachsen bin. Der in der Schlacht bei Mühlberg gefallene Oberst von Freising hat mich als Knabe aufgenommen und väterlich erzogen, mich lange vor seinem Tode als Sohn adoptirt und mir, nebst einem bedeutenden Vermögen, seinen Rang in der Armee hinterlassen. Dies ist was allgemein über meine Lebensverhältnisse bekannt; doch nun lege ich auch ein Geheimniß in Deine Brust nieder, Du liebliche Braut, der ich mich durch diesen Ring verlobe, sprach er weiter, ihr einen goldenen mit schönem Edelgestein besetzten Ring anstecken: Vernimm, was Niemand weiß, außer meinem Churfürsten und mir, daß ich Dein Landsmann, der verschollene Friedrich Weyrach bin!

Erstaunt schlug Kunigunde die zartweißen Händ-

chen zusammen, und rief freudig aus: O, jetzt kann ich erst ein Herz zu Euch fassen, da ich weiß, daß Ihr auch ein Kind meiner Vaterstadt seyd! Ja, jetzt will ich auch nicht läugnen, daß ich seitdem Euer Bild treu in meinem Herzen getragen, und immer leise die süße Hoffnung nährte, Euch wieder zu sehen durch Gottes Schickung.

Und der Himmel hat Deinen frommen Wunsch erfüllt, entgegnete zufrieden lächelnd der Oberst.

Herr Jesus! jetzt fällt mir's erst auf, sprach erschrocken Kunigunde, wie kamet Ihr denn in's verschlossene Haus, dessen Pforte ich nicht öffnen hörte? Hat Euch denn der Heiner, der mich hieher begleitete, oder die Magd, die Katherine, welche die Kinder am Tage versorgt, hereingelassen?

Nein! versetzte ihr Geliebter, ich fand die Thüre offen, und Niemanden in der Vorhalle.

Herr Gott! rief die Verlobte, so war ich allein mit den Kindern in dem einsamen Gebäude, wo ist nur das liederliche Gesinde hingelaufen?

In demselben Augenblicke hörte man außen die große Hauspforte schließen. Die Faust am Griffe des Schwerdtes näherte sich Freising der Thüre des Gemaches, zu sehen, ob nicht ein Fremder sich

eingeschlichen, indeß Kunigunde den Docht der Lampe ein wenig in die Höhe zog, daß das Gemach hell erleuchtet wurde.

Eilende Tritte kamen näher zu dem Gemache, wo sich beide befanden, und gleich darauf trat auch die Magd, die etwas für ihre kleine Haushaltung hatte holen müssen, und sich gefürchtet hatte, bei der finstern Nacht allein zu gehen, deshalb ihren Landsmann mit sich genommen hatte, mit diesem, dessen Kopf verbunden war, herein, und erschrocken fuhren beide vor dem fremden Offizier zurück, der vollständig gewaffnet vor ihnen stand.

Fürchtet nichts, rief Kunigunde ihnen zu, es ist kein feindlicher Spanier.

Nein! ich will Euch des Ehesten von dem Joche der Ausländer befreien, sprach, einen schnellen Entschluß fassend, der Oberst.

O da thut Ihr ein gottverdienstliches Werk, schaltete Heiner ein, denn geht es noch lange so, da ist bald unsere Stadt in eine Mördergrube umgewandelt für die Männer und treuen Knechte und in einen Ort des Verderbens für die Weiber und reinen Jungfrauen.

Wie! ist es so? rief der Oberst, droht auch

meiner Verlobten Gefahr, fragte er an Kunigunde sich wendend.

Ja! auch ich werde verfolgt und zwar von dem ruchlosen Anführer dieser Spanier selbst, der meiner Unschuld zu nahe zu treten wagt, klagte des Bürgermeisters Mündel; — und den ehrenwerthen Herrn Rüffer hat der Unmensch abgesetzt aus Rache für den Widerstand der Schwägerin, entgegnete Heiner, und weil der tapfere Bürgermeister ihn gefordert hat zum Zweikampf.

Ueberdies, setzte Kunigunde hinzu, wohnt der Hauptmann noch in unserm Hause, und plackt uns auf alle erdenkliche Weise, besonders seit er durch Verläumder erfahren haben will, der Schwager berge einen Geächteten, oder habe ihm zur Flucht geholfen, was ich aber nicht glaube, ob er gleich eine herzensgute Seele ist, — denn sicher hätt' er es uns nicht verschwiegen.

Ha! da muß ich schnell Hülfe schaffen, sprach hastig der Oberst, aus tiefem Sinnen erwachend, keine Zeit ist zu verlieren, an des Kaisers Thron will ich selbst mir Gehör verschaffen und Linderung Eurer Leiden; auch meinen Bruder will ich freimachen von der Acht, raunte er der Verlobten zu, denn

ich besitze einen Talisman, welchen Karl der Fünfte durch diese Gnadenbezeugungen gewiß noch gering bezahlt finden wird. Ich will noch diese Nacht fort nach den Niederlanden, daß ich um so schneller zurückkehre als Befreier von unerträglicher Last, — dann wird auch der Vormund und künftige Schwager Deine Hand mir nicht verweigern können, Du Engel meines Lebens! setzte er, Kunigunden umarmend mit zärtlichem Accente hinzu.

Wann ich in zwei oder spätstens drei Wochen zurückkomme, sollst Du zuerst aus meinem Munde den Erfolg meines Unternehmens erfahren, Geliebte!

Ich komme jeden Abend um acht Uhr in Begleitung unsers treuen Heiners hieher in dein Vaterhaus, flüsterte die holde Braut, um meine Schutzbefohlnen zu besuchen, hier wirst Du mich also treffen, hält nicht Gewalt oder Krankheit mich ab.

Jedenfalls sollt Ihr mich hier finden, gnädiger Herr, rief Heiner, mich halten tausend Teufel nicht zurück.

So sey's, sprach Freising, und drückte einen langen heißen Kuß auf die Lippen seiner Braut, mit den Worten: Bleibe treu, und denke mein!

Einen Augenblick noch ruhte Kunigunde an seiner Brust, dann schloß er noch seines Bruders Kinder, sie herzend in die Arme, und winkte dem Knechte, ihm über den Vorplatz zu leuchten, bald darauf hörte man nur noch seine Schritte aus der Ferne erschallen, gleich kehrte Heiner mit der Leuchte zurück, und von den Kleinen Abschied nehmend, eilte Kunigunde bewegt nach Hause, gefolgt von dem treuen Beschützer.

8.

Conspirators : To arms ! — we are betray 'd....

LORD BYRON. — (*Marino Faliero.*)

Zu den Waffen ! — Wir sind verrathen !

Volle drei Wochen lag nun schon das drückende Joch der Spanier auf der gräßlich geplagten Stadt, und laut stöhnten die gequälten Bürger über die unerträgliche Knechtschaft, in welcher sie die tyrannischen Soldaten hielten.

Nieder mit den Kaiserlichen! raunte heimlich ein Bürger dem Andern zu, und die allgemeine Erbit-

terung schlichtete manchen Streit, stillte jeden Privathaß, und vereinte zur rächenden Stunde die, so vielleicht einige Wochen früher neidisch sich gegenübergestanden hatten.

Findet Euch heute Nacht im Ebracher Hof ein, vertraute geheimnißvoll der Achterherr Philipp Götter, der eben den Markt herauf kam, seinem Nachbar, dem Schöppen Wolfram, welcher unter der Thüre seines mit einer goldenen Kugel geschmückten Hauses stand, — um die Mitternachtsstunde versammlen wir uns, ins geheim zu berathen über das Wohl der Stadt!

Wie! fragte überrascht Wolfram, in dem Sterbehaus sollen wir Sitzung halten, wo jetzt noch die Eberhardtin, des Verwalters junge Frau im Sarge liegt, denn der Todtengräber grabt eben das Grab darein sie diesen Nachmittag begraben wird.

Mit gutem Vorbedacht, erwiederte leise Herr Götter, mit dem Schöppen in den eignen Hausehrn tretend, haben wir dies Haus erwählt, weil uns dort des Spaniers Verdacht am wenigsten aufsucht. Der Verwalter scheint zerknirscht und niedergetreten durch den frühzeitigen, gewaltthätigen Tod seiner jungen Ehewirthin, und die Unterdrücker

halten ihn nicht fähig eines Komplotts wider ihre Willkühr, obgleich in seinem Busen die Rache kocht. Wir sind daher am sichersten in seiner Wohnung und können ungestört die Maßregeln erwählen, die Feinde uns vom Halse zu schaffen.

Und hat der Herr Rüffer sich entschlossen dem Bunde beizutreten? fragte Wolfram.

Er wird den Vorsitz führen in dieser Nacht, versicherte der Achterherr, auch Herr Philipp Wesenius, des Senators Sohn, wird kommen, da er nun von seiner Krankheit wieder genesen und Rache brütet gegen die Spanier und insonderheit gegen den Hauptmann, der mit sündiger Liebe die Segnitzin verfolgt, der er insgeheim zugethan.

Ich werde mich einstellen, versprach mit Mund und Handschlag der Schöppe — also um Mitternacht?

Von oben herab wurden die Schritte des im Hause einquartirten Spaniers laut, und blos durch ein Kopfnicken bejahend entfernte sich Herr Götter.

In demselben Augenblicke kam Herr Rüffer vorbei, grüßte den Achterherrn, der ihm vertraulich zuwinkte, und schritt mit gesenktem Haupte auf sein Haus zu, wo keine Freude seiner wartete, denn

dessen Innres bot einen betrübenden Anblick dem tiefgebeugten Familienvater dar. Im Hofe hausten und zechten die wilden Soldaten, und Scherben von zerbrochenen Schüsseln und abgerissene Deckel von verbogenen Zinnkannen lagen auf dem Boden herumgeschleudert, und zeugten deutlich von der tyrannischen Wirthschaft der Unholde.

Mit gerunzelter Stirne trat der Hausherr in das Gemach, wo seine Gattin auf dem Siechbette lag, leidend vom glühendverzehrenden Fieber, und fühlte mit ärztlicher Kenntniß nach dem Pulse der schmerzensbleichen Dulderin; herbe Besorgniß griff ihm an die Seele, da er das wilde Toben ihrer Pulse bemerkte, und er fürchtete mit Recht eine gefährliche Krisis für das Leben der Mutter seiner Kinder, — da schlug sie die Augen matt nach ihm auf, und bezwang sich, da sie den Eheherrn erkannte, ihn wie gewöhnlich anzulächeln, aber der Schmerz behielt die Oberhand und prägte ihren Zügen das Siegel des tiefen Leidens auf.

Liebe und Verzweiflung tummelten sich in seiner zerrissenen Brust herum, da er sein treues Weib so dulden sah, und eine bittre Thräne in dem sonst nie genetzten Auge zerdrückend, bückte er sich nieder

zu ihrem Lager, und heftete seinen Mund küssend auf ihre heißglühende Stirne.

Guter, guter Herrmann! seufzte sie, ich bin wohl recht krank; was machen unsre lieben Kinder?

Sie sind Gottlob munter und frisch, tröstete der Eheherr.

Du bist sehr bleich, lieber Mann! Du grämst Dich wohl recht um Deine Elsbeth? lispelte sie weiter.

Bist Du nur wieder gesund, mein theures Weib! entgegnete Rüffer, dann werd' ich bald wieder rüstig seyn und farbiger mein Antlitz.

Ist jener Mann noch hier beim Todtengerippe? fragte sie ängstlich und leise.

Stumm winkte der Gefragte, fürchte nichts Elsbeth, uns droht kein Verrath, ich selbst bringe ihm das Essen, und habe noch nicht einmal gewagt, die Mutter oder Kunigunden in das Geheimniß einzuweihen um ganz sicher zu seyn.

Wenn Du aber abgehalten würdest zu ihm zu kommen, müßte der Freund verhungern, sprach mit menschlicher Besorgniß die Kranke.

Das wäre entsetzlich! rief schaudernd der Hausherr, daß mich der gräßliche Gedanke noch nicht

erschreckt hat, alles ist möglich, drum will ich heute Nacht noch Kunigunde unterrichten, mag dann geschehen was da will, so ist doch der Freund vor dem scheußlichen Tode sicher.

Plötzlich entstand draußen im Hause ein schrecklicher Tumult, Schwerdtergeklirr wurde hörbar, Scherben flogen in die Fenster, und das Gekreisch einer weiblichen Stimme tönte dazwischen. Todtenbleich und von jäher Ohnmacht umfangen sank Elsbeth in die Kissen zurück; bestürzt eilte Herr Rüffer hinaus nach Hülfe, und sandte Brigitte, die als Krankenwärterin bei seiner Gattin angestellt war, und die Mutter, die ihm meldete daß seine Schwägerin den Hauptmann wieder habe bedienen müssen, hinein in's Krankenzimmer, er selbst aber stürzte in sein Kabinett, riß sein Schlachtschwerdt von der Wand, warf die Scheide weg, und rann nun mit der blanken Klinge in der streitlustigen Faust wüthend hinaus in den Ehrn, wo die Spanier unter sich handgemein geworden waren.

Ha! die Scorpionen stechen sich selber, rief er aus, da er bei mehreren der Streitenden aus den Wunden die ihnen ihre Kameraden geschlagen, das Blut fließen sah, erwürgt Euch nur, ich will Euch

nicht hindern — und mit Windeseile flog er die Treppe hinan zum Gemache des Hauptmanns, dessen Thüre er ungestüm aufriß.

Versteinert stand er einen Augenblick auf der Schwelle, da er sah, wie Kunigunde, durch ihre verzweifelte Gegenwehr entkräftet und von Ermattung halb todt, in des Wollüstlings umklammernden Armen nur noch schwach sich vertheidigend lag, und wie ihr sonst züchtig verhüllter jungfräulicher Busen offen war und blosgegeben den gierigen Blicken des Spaniers, der eben den wollustathmenden Mund auf die üppige blendendweiße Hülle preßte, die durch die verschobene Kleidung nebst den herrlich gerundeten Achseln nur halb bedeckt von den aufgelösten dunkelbraunen Locken hervorleuchtete.

Zu neuer Wuth gereizt durch diesen empörenden Anblick, stürmte Rüffer auf den ruchlosen Lüstling ein, ihm zukreischend: Laß ab von dem unschuldigen Lamm und kehre Deine Klauen, Du elender Wütherich, Dich zu vertheidigen gegen den Rächer! Schnell die Gefahr erkennend, sprang der Hauptmann, dessen wollüstige Gluth plötzlich gedämpft war, auf von dem Stuhle, und ließ die fast ohnmächtige Kunigunde von seinem Schooße auf die

Erde gleiten, daß sein Sporn sie an der nackten Achsel ritzte, die Wunde gab ihr schnell die Besinnung wieder, und vor Schaam und Schmerz lautaufschreiend, stürzte sie fort aus dem Gemache.

Indessen hatte ihr Schwager, von Unwillen tobend, den Spanier angefallen, der sich kalt und besonnen gegen die rasenden Streiche vertheidigte, und zuletzt seinen Vortheil ersehend, ihm die Wehre aus der Hand schlug.

Hu! der Schande, brüllte vor Wuth fast schäumend, Herr Rüffer, muß mich das Schicksal noch verrathen. Ungeheuer! Du willst mich verderben, nun stoß zu, daß ich die Schande meiner Familie nicht überlebe, denn so lang noch ein Athemzug in meiner Brust, werd ich Dein Todfeind seyn, und weigerst Du noch einmal den ehrlichen Zweikampf, so magst Du zusehen, wie Du Dich wehren mögest vor dem rächenden Stahle eines entehrten Familienvaters.

Und wenn ich nun eingienge auf Euer Begehren? sprach mit auffallender Veränderung der Hauptmann, dem eine höllischkalte Ueberlegung aus den widerlich gefalteten Zügen sprach.

Dann kehrt nur einer vom Wahlplatz, Ihr

oder ich! erwiederte mit Todesverachtung der Hausherr.

So sey's, fuhr stolz sich aufrichtend der Hauptmann fort, ein Grand von Spanien wird Euch ehren, indem er den Degen gegen Euch zieht, — wo treff' ich Euch?

Bei der Bastei! antwortete Rüffer.

Wann?

Um Mitternacht; wir zünden die Todesfackeln an! erwiederte der Exbürgermeister.

Auf der Bastei, um Mitternacht? fragte langsam der Spanier, indem ein teuflisches Lächeln sein Gesicht verzerrte.

Ja, um Mitternacht! versetzte Rüffer, lautlos schleich' ich aus meinem Hause, daß mein Weib nichts merke von dem ernsten Gange, — haltet auch Ihr die Sache geheim, ich stelle mich mit meinem Sekundanten, kommt Ihr mit dem Euern.

Ich werde zur rechten Stunde kommen, und nur einer von uns soll wiederkehren! entgegnete der Hauptmann, dessen listiges Augenzwinkern von einem ruchlosen Racheplan zeugte. Doch der wilde Groll im Innern ließ Rüffern nicht aufwärts blicken von dem Boden, auf dem er sein Schwerdt suchte,

und dies aufhebend, entfernte er sich mit dem Ausruf: Auf Wiedersehen um Mitternacht!

Die Stunde zu Deinem Verderben hat geschlagen! murmelte ihm der Spanier nach.

Hastig schritt er im Zimmer auf und ab, sein Unternehmen im Kopfe ausarbeitend, indem von Zeit zu Zeit ein Ausruf der Zufriedenheit seinem Munde entfuhr. Plötzlich blieb er stehen, und sprach zu sich selbst: Wo nur der Francesko bleibt, jetzt muß ich ihn haben, Maßregeln zu ergreifen, daß jener nicht wiederkehre. — Ha, ich glaube, fuhr er, gegen die Thüre lauschend, in seinem Monolog fort, das Verhängniß führt ihn her zur guten Stunde.

Die Pforte des Gemachs wurde geöffnet, doch an des Rottmeisters statt, trat geisterbleich, doch ruhigen Schrittes und züchtig verhüllt Kunigunde herein in die Höhle des Wehrwolfs. Dieser wich überrascht zurück, und starrte eine Weile die Jungfrau an, die ihn aufsuchte, obgleich er ihrer Unschuld den Untergang geschworen.

Ihr habt Recht Euch zu wundern, sprach sie mit fast tonloser Stimme zu dem erstaunten Spanier, darob daß die Schwerbeleidigte wieder über diese sündige Schwelle geschritten.

Vielleicht als Unterhändlerin für den schönen Schwager, höhnte der Hauptmann.

Mein Schwager ahnt nicht meinen vielleicht unbesonnenen Entschluß, erwiederte Kunigunde ruhig und mit Verachtung dem Näherkommenden, und ohne sein Wissen will ich mich aufopfern.

Wie verstehe ich Euch, fragte neugierig und lüstern der Hauptmann.

Ihr fandet an meinen geringen Reitzen Gefallen, sprach mit niedergeschlagenen Augen die Jungfrau, indem eine leise Röthe ihre todtenbleichen Wangen überflog, und ich komme Euch die Bedingungen mitzutheilen, unter denen Ihr Euer Ziel erreichen könnt.

Du willst handeln, schöne Dirne? laß sehen, ob wir einig werden, entgegnete auf's neu entflammt der Hauptmann, im Nothfall hilft Gewalt früh oder spät.

Spart Euch die Mühe, antwortete Kunigunde, und setzte mit kalter Entschlossenheit hinzu, Ihr beschleunigtet dadurch nur Euern oder meinen Tod. Wollt Ihr jedoch mich besitzen, bleibt Euch nur Ein Mittel, Ihr macht mich zu Eurem Weibe.

Caramba! Du bist schlau, mein Liebchen! nichts

Geringeres willst Du werden als die Gattin eines Grande von Spanien? fragte höhnisch der Hauptmann.

Tausch gegen Tausch, Eure Titel gegen meine Person, erwiederte wie oben Kunigunde, nur wenn Priestershand den Bund geweiht, werd' ich Euer eigen. Hat ein Predikant meiner Kirche unsere Ringe gewechselt, dann bin ich Euer Weib und Eurem Willen unterworfen.

Gut, so lassen wir uns noch heute trauen, rief der Spanier freudig überrascht, da er von der Heirath in der lutherischen Kirche hörte, und er sich, wie alle Katholiken der damaligen Zeit nur durch das Sakrament seiner Kirche gebunden glaubte, und ungestraft den Eid brechen zu können vermeinte, den er in eines ketzerischen Priesters Hände niedergelegt; bereite Dich auf heute Abend, mein Täubchen, sprach er und wollte die umfassen, die seine Gattin zu werden entschlossen schien, und die er nie als solche anzuerkennen, sondern nur als seine Conkubine zu betrachten sich zuschwor.

's hat keine Eile, sprach diese ihn zurückdrängend, wißt Ihr denn schon was ich noch zu begehren habe.

Was noch? fuhr der Hauptmann auf.

Unsre Hochzeit findet erst am Sylvesterabend statt, forderte Kunigunde, die fest auf das Versprechen ihres Geliebten, binnen drei Wochen mit Hülfe vom Kaiser zu kommen, baute, und durch diesen Aufschub nur eine hinlängliche Frist zu gewinnen wünschte, — am letzten Tage dieses Jahres tret' ich mit Euch vor den Altar, und mit dem ersten Morgen des neuen Jahres verlaßt Ihr mit Euren Rotten meine Vaterstadt. Schwört mir dies zu bei dem Heil Eurer Seele, Senor?

Aus Deinen Armen soll ich wonnetrunken forteilen, um mich vielleicht in das Gewühl des Krieges zu stürzen, lachte Don Tellez, pah! bist Du erst mein Weibchen, wirst Du dann selbst nicht wollen, ohnedem kann ich hier nicht eigenmächtig handeln, ich bin vom Kaiser gesandt und gehe nur mit seinem Willen, also schlag Dir das aus dem Kopfe, das sind Flausen! Pah! Ich mein junges Frauchen verlassen, beim Beginn der Flitterwochen, wenn Du noch gesagt hättest, nach einem Jahre, aber daraus wird nichts.

Bin ich Euer Weib, folg' ich Euch nach, schaltete leise doch bestimmt Kunigunde ein.

Das ist ein Andres! meinte der Hauptmann.

So schwört, wollt Ihr zum Ziele kommen, was ich Euch geboten und daß Ihr meinen Schwager und die Bürger hinführo ungeneckt laßt, befahl die Jungfrau.

Ich schwöre, sprach ihren Wunsch erfüllend, der Spanier, auf das Dogma seiner Pfaffen sich stützend, daß man einem Ketzer nie einen geleisteten Schwur zu halten brauche, und mit dieser Maxime jede Gewissensscrupel beseitigend. Nun das Verlobungsküßchen, schöne Braut! bat er mit widerlicher Zärtlichkeit.

Bis des Priesters Segen Euch dazu berechtigt, verschont mich mit Euren Liebkosungen, Herr Bräutigam! sprach strenge Kunigunde, aus dem Gemach sich langsam entfernend.

Das wird ein lustig Fastnachtsspiel geben, lachte höhnisch der Hauptmann ihr nach, wenn die dumme Deutsche die Gattin des Don Tellez zu werden glaubt, der früh oder spät einmal zu Weib und Kindern nach Spanien zurückkehren und sein Kebsweib dann hier zurücklassen muß, will er nicht der Ketzerei halber in der Heimath der Inquisition in die Hände fallen. Gescheidter ist's, ich mache die

Komödie mit, so kirre ich die Jungfer, plündre den Schwager unter dem Vorwande der Mitgift, die mir werden muß, und reitze der Bürger Wuth nicht durch neue Gewaltthat. Also noch vierzehn Tage Geduld, dann darf sich das Liebchen nimmer sperren, in meinen Armen zu ruhen, und mit den Andern spring ich um nach Belieben, — der Hausherr mag' nun das Leben behalten, ich lasse ihn bei der Bastei, wann er mich um Mitternacht zum Zweikampf erwartet, packen und einstecken, und gebe ihn erst am Neujahrsmorgen wieder heraus.

Kommst Du endlich, brummte er dem bei sinkender Nacht eintretenden Rottmeister entgegen, jetzt gerade wo ich alle Hände voll zu thun habe, machst Du Dich so selten, hast Du wieder einmal ein Nest für Dich aufgestöbert, und fürchtest, Dein Hauptmann möchte sich auch drein betten? Was hast Du im Garne?

Verlegen wollte jener einige Entschuldigungen stammeln, doch Don Tellez unterbrach ihn: Jetzt ist's nicht Zeit, ein andermal davon. Komm mit mir zum Wachposten der Bastei, und mit pochendem Herzen folgte der Rottmeister dem vorangehenden Hauptmann, denn er fürchtete eine Verantwortung wegen

der Geschichte mit Puttenberg, die er von Eifersucht getrieben gänzlich verheimlicht hatte, um nicht den Spanier auf seine hübsche Beute, Brigitte, aufmerksam zu machen, denn seit den drei Tagen die sie nun als Krankenwärterin in des Bürgermeisters Hause zugebracht, hatte sie sich auf dessen ausdrücklichen Befehl außer der Krankenstube nicht blicken lassen dürfen.

Mit erleichtertem Herzen begab sich bald darauf der Rottmeister in sein Quartier, um auf des Hauptmanns Geheiß, sechs Mann bereit zu halten um Mitternacht, und langsam nahte die verhängnißvolle Stunde. —

Im Ebracherhofe saß Herr Eberhard, der Verwalter, seit dem Einbruch der Nacht beim trüben Licht einer Ampel im einsamen Gemache, und blickte mit starrem trocknem Auge bald auf die Sanduhr, und grollte über die Zeit, die für seine Rache zu träge hinschlich, bald schaute er hinüber auf die Stelle, wo sein vor wenigen Tagen noch blühendes Weib heute im Sarge gelegen, und sein Herz klagte den Himmel an, daß die Gefährtin seiner Tage schon draußen ruhe auf dem Gottesacker, und der Auferstehung entgegenharre.

Dumpf dröhnte die längstersehnte Mitternachtstunde vom fernen Thurme zu Sankt Johann herab, und wie Leichenklänge schallten die Glockentöne herüber durch die eisige Luft über schneebedeckte Dächer hinweg nach dem Fenster, an dem Eberhard auf den letzten Stundenschlag harrte.

Ha! sprach er vor sich hin, indem seine Gestalt plötzlich in die Höhe sich richtete, bei dem zwölften Glockenstreiche: Das ist der Grabgesang der spanischen Hunde, Gott stärke mich zur Rache für mein gemordet Weib! Indem erklang ein leises Pochen, und Eberhard ergriff die Ampel und stieg die breite steinerne Treppe hinab, die kleine Pforte des Hinterhofs zu öffnen.

Mehrere Vermummte traten ein, und schüttelten die Hand dem Wirthe des Hauses, der sie hinauf wies in den großen Rittersaal, wo alles bereit war zu ihrem Empfang; binnen wenigen Minuten kamen immer mehr und mehr Vermummte, und als Eberhard ihre Zahl voll glaubte, schloß er die Pforte und stieg hinauf zu der Versammlung. Hier standen die Verschwornen ihrer Mäntel und Masken ledig in einem Halbzirkel, und flüsterten nur leise in Erwartung des Herrn Rüffers, der den Vorsitz zu

führen versprochen bei dem heimlichen Gericht, das hier über die Kaiserlichen gehalten werden sollte.

Sind alle gekommen, so sich das Wort gegeben zum heimlichen Bunde? fragte Eberhard die Versammlung überblickend.

Noch fehlen der edle Herr Rüffer und des Senators Sohn, Philipp Wesenius, antwortete der Schöppe Wolfram.

Das ist sonderbar, meinte der Achterherr Philipp Götter, war mir's doch als hätt' ich die Beiden vor einer Viertelstunde, kaum eh' es zwölfe schlug, die obere Gasse auf den Markt heruntergehen sehen, daß ich glaubte, sie wären die Ersten auf dem Platze.

Eben wurde die Hausschelle leise angezogen. Sie sind's! erscholl es aus dem Munde mehrerer Verschwornen, die sich bereit machten, den Erwarteten entgegen zu gehen. Vorsicht ist von Nöthen, bemerkte der besonnene Rath, Herr Martin Baumgärtner, der Nachbar Eberhard möge lieber allein gehen, wir wollen hier im Finstern harren, und jeden Verdacht vermeiden, vielleicht sind uns die kaiserlichen Spürhunde auf den Fersen gewesen.

Der klugen Rede Beifall gebend, verhielten sich die Männer ruhig, und nur der Verwalter gieng

hinab, die Pforte den Neugekommenen zu öffnen; bald jedoch kehrte er zurück, einen offenen Brief in der Hand: Der gestrenge Herr Rüffer, berichtete er der Versammlung, sandte seinen Knecht mit diesem Billet, worin er vermeldet, daß ein unvermutheter Ehrengang seine Zeit so wie die des Herrn Philipp Wesenius eben in Anspruch nehme, und wir also ohne sie einstweilen berathen mögten, beide stimmen zu allem was beschlossen wird zum Heile der Stadt. Doch hoffe er mit Gott noch vor Ein Uhr mit seinem Begleiter hier einzutreffen, und dem Schluß der Versammlung beizuwohnen.

Der edle Herr hätte auch sein Geschäft auf Morgen versparen können, meinte Meister Dahling, der Wirth zum schwarzen Adler.

Der edle Herr Rüffer war von jeher immer der Erste auf dem Platze, wo es unser Wohl galt, entgegnete den Abwesenden vertheidigend Meister Gottlieb Schüßler, und ich dächte, setzte er mit leisem Vorwurf gegen Dahling hinzu, Ihr gerade hättet ihm am wenigsten Mangel an Diensteifer vorzuwerfen?

Bin etwa ich einmal saumselig gewesen, fuhr der Adlerwirth auf:

Wer weiß ob nicht eher Rache gegen Euren verhaßten Nachbar, den Conrad Mainberger, der jetzt in unserer Stadt das Regiment führt, als die Sorge für das gemeine Wohl Euch in unsern Bund getrieben, erwiederte trotzig der Schöppe Wolfram.

Eben wollte Herr Dahling wieder zornig aufbrausen, da trat Herr Eberhard beschwichtigend dazwischen.

Nur jetzt keinen Streit, rief er den Entzweiten zu, Einigkeit muß obwalten, soll unser Werk gelingen, bedenkt das, Väter unserer Stadt! laßt uns keinen Augenblick verlieren, schnell ist die Stunde verflossen, die uns zur Berathung bleibt, und es ist Zeit daß wir das eiserne Joch abschütteln, das uns blutig drückt, drum wollen wir schleunigst zur Wahl eines Präses an des abwesenden Herrn Rüffers Statt schreiten. Hier sind die Stimmzettel, laßt uns eilen.

Nach wenigen Minuten war die Wahl entschieden; sie war auf den Verwalter gefallen.

In einen Halbkreis setzten sich nun die Verschwornen nieder und Eberhard führte den Vorsitz.

Habt Ihr überlegt, Bundesfreunde! redete der

neue Präses die Versammlung an, welche Mittel wir anzuwenden haben, der überlästigen Gäste uns zu entledigen? ob Güte, ob Gewalt?

Was soll die Güte gegen diese Hyänen, sprach der Zunftmeister Reinhold, wir müssen uns selbst unser Recht verschaffen, da der Kaiser es uns schnöde verweigert, obgleich wir ihn selbst darum angegangen in seiner Residenz zu Antwerpen. Wir sind nun heute von unsrer Reise aus den Niederlanden zurückgekehrt, und wie lange wird's anstehn, da kommen die eingeschärften Befehle an Don Tellez, das Interim mit Gewalt bei uns einzuführen, was uns ganz zu Sclaven der Spanier machen wird.

Sind wir doch jetzt schon nicht mehr Herren an unserm Heerde, grollte der Achterherr Philipp Götter, und unsre Töchter und Weiber nicht sicher vor den frechen Wüstlingen, müßten wir am Ende noch Augenzeugen der Entehrung unsrer Frauen seyn.

Seht dorthin, unterbrach ihn Eberhard, und vor Wuth und Ingrimm zitterte seine Stimme, schaut, Bürger! auf jener Stelle fand' ich mein gemordet Weib, dort fand ich sie im Todte erstarrt,

da der Schreck über die schändliche Gewaltthat des Spaniers ihr das Leben genommen, — sagt, heischt ihr Blut nicht Rache? zittert Ihr nicht auch für Eure Weiber, die daheim sind unter einem Dache mit den kaiserlichen Ehrenräubern, indeß Ihr in finstrer Nacht Euch versammelt fernere Schande zu verhüten. Bürger! Blut gegen Blut, kein Mitleid mit den Feinden unserer Ruhe, denn wer bürgt Euch dafür, daß nicht morgen schon einer oder der Andere unter Euch, wie heute ich am Sarge seiner Gattin oder seines Kindes steht, denkt Euch lebhaft dieses Bild, daß es Euch entflamme zur blutigen Rache!

Nieder mit den Kaiserlichen, weg mit dem papistischen Regiment, schrie der Stadtpfeifer Schramm und nach ihm mehrere Verschworne.

Tod dem Conrad Mainberger, dem Afterbürgermeister, der uns aufgezwungen worden, wieder Andere.

Nicht so hitzig, Kinder! sprach die jungen Verbündeten besänftigend der greise Senator Daniel Bräunich, ist Mordgeschrei unsere Loosung, so laden wir des Kaisers und des ganzen Reiches Zorn auf uns, und früh oder spät ereilt uns die Vergel-

tung. Wollt ihr die sizilianische Vesper wiederholen, und im Blute der Unschuldigen, wie der Schuldigen Eure Hände baden, weil einige Rotten sich frevelhaft betragen? Straft die Strafbaren, aber schont die, so Euch nichts leides gethan.

Zeigt mir aber einen Einzigen, wandte sich der Herberger zum Schützenkönig an den Senator, der nicht schon auf diese oder jene scheußliche Weise sich an einem unter uns vergangen. Muß ich Euch den armen Puttenberg, den sie heute in der Stille verscharrt haben, den Tuchscheerer an der alten Mauer, den sie in seinem eignen Hause erschlagen, die Einkerkerung des kühnen Achterherrn Rohrbeins, den gewaltsamen Tod meiner Tochter, das räthselhafte Verschwinden so mancher Jungfrauen in's Gedächtniß zurückrufen, um Euch zu beweisen, das keiner von ihnen unser Mitleid verdient.

Fast einstimmig wurde nun beschlossen, alle Spanier so sich widersetzen würden, über die Klinge springen zu lassen, die Andern jedoch gebunden über das Weichbild der Stadt hinaus zu werfen, die Offiziere aber ohne Unterschied zu fangen und als Geißeln in die untersten Gewölbe der Bastei zu verschließen, und der kommende Thomastag wurde zur Aus-

führung des Unternehmens angesetzt. Im Schlafe sollten die Kaiserlichen auf ein gegebenes Zeichen überfallen und aus dem Wege geräumt werden.

Wäre nur schon der vornehme Offizier, den Ihr in meiner Schenke gesehn, äußerte der Herberger zum Schützenkönig, zurück aus den Niederlanden, er hat mir bei seiner Abreise vor beinahe 20 Tagen zugerufen, daß er hoffe, bald als ein Befreier unsrer Stadt zurückzukehren, und uns zu retten von dem Interim und den Spaniern, er eile selbst deswegen zu des Kaisers Majestät, gelinge ihm das Unternehmen, so seyen wir hinfür geborgen.

Wer weiß, schaltete der Zunftmeister Reinhold ein, ob er nicht auch schon auf dem Rückweg ist mit demselben Bescheide welchen uns der Granvella ertheilte, der uns gar nicht vor des Kaisers Antlitz kommen ließ.

Fort mit den Kaiserlichen! eiferte der Achterherr Götter, wir verschanzen uns, wie die Magdeburger gegen das Interim, und lassen eher unsre Stadt zu einem Aschenhaufen niederbrennen.

Bei des seligen Herrn Luthers Chorrock schwör' ich's Euch, ließ des Adlerwirth's rauhe Stimme sich vernehmen, dem ersten Pfaffen der in Sankt

Johann Messe ließt, dem stoß' ich mein Schlacht-Messer in den Schmerbauch gerade in dem Moment, wenn er das mit ihrem Firlefanz geweihte Wasser, das sie den Gottessegen nennen, an die Schweins-borsten hängt, und unter das vor Furcht knieende Volk spritzt.

Der Herr wird ja hoffentlich eine solche Entweihung unsrer Kirche verhüten, meinte mit mißbilligendem Kopfschütteln Herr Bräunich.

's braucht sich noch was zu entweihen in unserm Tempel, sprach höhnisch der Dahling dazwischen, als ob der Unfug, den die Spanier jeden Sonntag bei unserm Gottesdienst verüben, nicht schon längst unsern Altar entheiligt hätte.

Ja! das Herz dreht sich einem im Leibe herum, sprach der Eberhard, wenn man bedenkt daß wir alle diese Gräuel ungestraft dulden sollen.

Nein wir dulden sie nicht länger mehr, riefen alle zusammen.

So schwört auf dies Evangelienbuch, fuhr Eberhard fort, Luthers Uebersetzung des Neuen Testaments den Bundesbrüdern entgegenstreckend, schwört, daß in der Thomasnacht um die jetzige Stunde unsre Feinde unterliegen müssen, und daß Ihr die Opfer

ihrer Ruchlosigkeit zu rächen, jede andre Wahl verwerft als die zwischen Sieg und Tod! Seyd Ihr nicht Memmen, so verpflichtet Euch dazu! und aus Aller Munde erschallte ein einstimmiges:

Wir schwören!

In demselben Augenblicke erklang ziemlich heftig der schrillende Ton der Hausschelle, und erschrocken stoben die Verschwornen auseinander, und schauten sich furchtsam und verlegen untereinander an, da wurde die Schelle noch einmal heftig gezogen, und zum Zeichen des Schweigens einen Finger auf den Mund legend, entfernte sich Eberhard mit der Leuchte in der Hand. — Einen Augenblick später kam er athemlos und an allen Gliedern zitternd in die Versammlung zurück: Herr Jesus! rief er, das Gespenst meines gemordeten Weibes steht unten und begehrt Einlaß — und schon erklang zum drittenmal und heftiger als zuvor die Schelle.

Kommt, Meister Reinhold, kommt mit mir, ich will den Geist fragen was er begehrt, flehte der noch in den Fesseln des Aberglaubens, wie sein Jahrhundert befangene Eberhard, und beide begaben sich in das Gemach, das auf die Straße zugieng.

Leise öffnete der Verwalter das Erkerfenster, da

flüsterte die Gestalt, die unbeweglich in weite Tücher gehüllt, unten an der Pforte stand, seinen Namen herauf.

Du rufst mich, fragte mit bebender Stimme Eberhard, was willst Du?

Zu Dir zurückkehren, erklang die Antwort hohl wie aus dem Grabe, und dieser Ton gieng dem armen Wittwer, wie ein kaltes Eisen, durch Mark und Bein.

Sich schüttelnd, fragte der arme Verwalter weiter:

Wo kommst Du her, gespenstiges Wesen?

Aus dem Sarge vom Kirchhof, — öffne, öffne, Eberhard, bat fast vergehend die Gestalt.

Die Angst trieb den Wittwer, das Fenster zu schließen, aber mit unerklärlicher Gewalt griff ihm dieser Grabeston, bei dem die Stimme seiner verstorbenen Gattin durchklang, in die Seele, und er konnte sich nicht zurückhalten, und rief fast verzweifelnd hinunter: Im Namen des Dreieinen, wer bist Du?

Dein Weib, das Du lebendig begraben, erwiederte die Gestalt, die an der Pforte niedergesunken war, und dazwischen erklang ein eintöniges Zähn-

geklapper, wie aus dem hohlen Munde eines Todtengerippes.

Dem Verwalter war es auf einmal als leckte ihm der Wahnsinn mit verzehrenden Flammen an seinem Gehirn, und hastig fuhr er mit der Faust nach seinen Haaren, die er verzweifelnd zerraufte. Er wollte auf die Thüre losstürzen, doch er hielt auf halbem Wege inne, mit dem kreischenden Ausruf: Nein! das ist höllischer Trug, mein Weib kommt so wenig aus dem Grabe zurück, als mein bestes Roß in mein Schlafgaden!

Da wurde ein gräßlicher Lärm hörbar von außen, und heftiges Getrappel nahte dem obern Stockwerke, die Thüre des Erkerzimmers wurde aufgerissen, und erschrocken mit emporgesträubten Haaren sprang sein Stallknecht herein, berichtend, wie die Pferde im Stalle so eben, da sie die Stimme der verstorbenen Hausfrau vernommen, wie wüthend geworden, und Zügel und Alles gerissen, und der schöne schwarze Rappen ihn die Treppe herauf verfolgte wie der Satan einen Sünder.

Das Gewieher des Leibrosses drang eben gespensterartig in den langen dunkeln Gang her, und sein schwerer Tritt machte den Boden des Zimmers er-

beben.* — Eberhard griff fast außer sich nach der Ampel, und winkte den Andern ihm zu folgen; — als sein Pferd seiner ansichtig wurde, kam es auf ihn zu, schaute ihn an mit den braunfunkelnden Augen, und schien ihn zu der Treppe hinzulocken, und da er ihre Stufe hinunterschritt, folgte es gutwillig seinem Rufe, und kehrte langsam zurück an seine Lagerstätte.

Wie nun Eberhard unten stand im Hofe, da erklang noch einmal die Stimme wie vor Wehmuth erlöschend, von der Pforte her, und er hörte sie deutlich seinen Namen nennen.

Nun, in des Himmels Namen! sprach der Verwalter, Muth fassend, und auf das Thor zuschreitend, alle guten Geister loben Gott den Herrn! und hastig öffnete er die Pforte, doch ehe er noch zurückspringen konnte, sank die Gestalt unbeweglich zu seinen Füßen und er erkannte beim Schimmer der Leuchte die Züge seines ohnmächtigen Weibes.

Er schrie nun laut auf: Sie ist's, ich habe sie nochmals gemordet! und wollte sich das Haar rau-

* Der Verfasser beruft sich hierbei auf die Sage, die in dem Munde der Bewohner Schweinfurt's lebt.

fen, aber schnell waren Reinhold und der Knecht hinzugesprungen, und mit ihrer Hülfe schleppte er dann seine junge aus dem Grabe wiedergekehrte Gattin in sein Schlafgemach.

Bald erwachte sie auf dem warmen Lager, und tröstete den armen Eberhard, der sich laut anklagte, und in dessen Armen sie ruhte, daß ihr nun wieder wohl sey, und daß dies gewiß nur Gottes Schickung gewesen, damit so mancher Frevel an den Tag komme.

Und sie erzählte nun, wie sie in ihrem Sarge unter der Erde zur Besinnung kommend gehört habe, wie über ihr ein Spaten arbeite, und das frische Grab aufwerfe, bald sey das Geräusch deutlicher geworden, der Deckel wurde plötzlich vom Sarg geworfen, und mit geschlossenen Augen fühlte sie, wie die kalte Nachtluft über ihren Grabhügel hinwehte. Unfähig sich zu rühren, habe sie es dann geschehn lassen müssen, wie der räuberische Todtengräber ihr einen Ring nach dem andern von der Hand zog, nur ihr Trauring habe nicht weichen wollen, da habe der Todtenplündrer so heftig an ihrer Hand gerissen, daß dadurch ihr Starrkrampf plötzlich ein Ende genommen, und sie sich mit dem

verließ der Arzt, nachdem er noch einige erkräftende Mittel verordnet, mit Reinhold den Ebracherhof, und Eberhard blieb allein an dem Lager zurück, das Erwachen seines wiedergewonnenen Weibes zu erwarten.

9.

Good morrow, fool! quoth I — no Sir, quoth he,
Call me not fool, till heaven hath sent me fortune.
SKAKESPEARE. — *As you like it.*

Sechs Tage nachdem Oberst Freising Schweinfurt verlassen, ritt er, endlich in Brabant angekommen, mit frischem Muth auf Brüssel zu, wo er den Kaiser zu treffen hoffte.

Es war, obgleich noch vom nächsten Dorfe das Angelus herüberschallte, schon finstre Nacht, und eben that sich vor den Reisenden der Wald von Soignies auf, wie ein ungeheurer schwarzer Schlund.

Gestrenger Herr! rief sein Bedienter Georg ihm zu, wären wir doch lieber in der Herberge zu Nivelles geblieben und morgen früh beim hellen Tageslicht nach Brüssel eingeritten, so riskirten wir jetzt nicht den Hals zu brechen, oder hier im einsamen Wald von den Räubern angepackt zu werden, vor denen uns der Herberger gewarnt.

Sey kein Hasenfuß, zürnte der Oberst, merktest wohl nicht, daß der Wirth nur auf unsere Furchtsamkeit spekulirte; es werden sich die Spitzbuben, jetzt wo der Kaiser zu Brüssel haust, wohl hüten, sich so nahe an die Hauptstadt heran zu wagen; laß den Fuchs tüchtig traben, so sind wir in zwei Stunden zu Brüssel, mir ist der Weg noch aus früherer Zeit gar wohl bekannt.

Sie waren eine Weile schweigend nebeneinander hergeritten durch den Wald, da vernahmen sie plötzlich die Hufschläge eines galoppirenden Pferdes, und eine Sekunde später erkannten sie einen fliehenden Reiter, der auf ihr Befragen hastig antwortete, daß sein Herr, ein reicher Prälat, hundert Schritte von da auf dem Wege nach Brüssel zu von drei verlarvten Banditen angefallen und geplündert worden, daß sein Kamarad schon gestürzt und er

deshalb schnell entflohen sey Hülfe aus Nivelles zu holen — und eilig entfernte sich der furchtsame Diener in der besagten Richtung; der Oberst aber, von Georg gefolgt, trieb sein Roß zur größten Eile an, und langte streitfertig auf dem Platze an, wo eben die drei Diebsgenossen im Begriff waren, den Prälaten, den sie mit Stricken gebunden und geknebelt hatten, vollends auszuplündern. Der Oberst und sein Diener griffen die Straßenräuber tapfer an, und bald fühlte das liederliche Gesindel die Uebermacht der Kriegsleute; denn kaum sahen die andern Gesellen ihren Anführer von Freisings Hand fallen, da sprangen sie nach ihren Rossen, und entflohen ihren Kameraden sammt ihrer Beute im Stich lassend. Schnell entledigte Freising den Prälaten seiner Fesseln, zog den Domino, den die Priester damaliger Zeit im Winter und auf Reisen zu tragen pflegten, und den die Räuber ihm über dem Kopfe zugeschnürt hatten, dem Prälaten vom Haupte, und setzte ihn dann mit Georgs Hülfe auf das Pferd des getödteten Dieners, da sein eignes sich verlaufen hatte.

Ihr habt mir das Leben gerettet, sprach sich im Sattel behaglich setzend, der geistliche Herr, wollt

Ihr nun Euer gutes Werk vollenden, so geleitet mich nach Brüssel, ich werde es Euch reichlich lohnen.

Nicht des Lohnes halber geschieht es, daß ich Euern Wunsch erfülle, entgegnete Freising, mich führt mein Weg ohnedies in die Hauptstadt von Brabant, und Ihr könnt auch ferner daher unter meinem Schutze reisen. Die drei Reiter ließen nun ihre Rosse tüchtig ausgreifen, und passirten auch bald den schmalen Sainefluß, an welchem Brüssel gelegen.

Noch weiß ich nicht, wem ich eigentlich meine Rettung zu danken habe, begann nun der Prälat, dürfte ich Euch um Euern Namen bitten.

Ich nenne mich Fritz von Freising, Ew. Hochwürden zu dienen, erwiederte der Gefragte, und bin Oberst im Dienst des Churfürsten Moriz von Sachsen.

Vermuthlich also ein Häreticus? forschte der Geistliche weiter.

Bejahend nickte der Oberst.

Ihr habt brav gehandelt, wie ein ächter Samariter, äußerte nun der Prälat, indem er sich von seinem Rosse herüberneigte zu Freising und ihm herzlich die Hand schüttelte. Ihr habt gethan, was viel-

leicht keiner der Unsern an Euren Predikanten vollbracht hätte, und Euer Werk ist um so lobenswürdiger. Darf ich Euch um einen Gefallen bitten, so begleitet Ihr mich heim, und beehrt mein Haus mit Eurer Gegenwart, — ich bin der Archidiakonus zu Sankt Gudula, Fra Paolo Nunni.

Verzeiht, ehrwürdiger Herr! daß ich Eurer dankeswerthen Einladung nicht folgen kann, erwiederte der Oberst, aber schon habe ich mein Quartier bestellt in der Herberge zu den Sieben Schöppen, und überdies wird auch in Eurer geistlichen Wohnung kaum sich Raum genug vorfinden für unsre Pferde, wie auch der Platz nicht tauglich für den Lärm und das Getümmel eines Kriegsmannes.

Laßt Euch dies nicht kümmern, mein Sohn, antwortete Fra Paolo, den Herberger will ich schon und leichtlich zufrieden stellen, er gehört zu meinem Kirchsprengel; und was Euren Aufenthalt in meinem Hause betrifft, da benehmt Euch nur völlig als wäret Ihr in Eurer Heimath. Glaubt aber nicht, daß ich meinen Retter von mir lassen werde, und ergebt Euch daher in Euer Schicksal, setzte er gutmüthig hinzu.

Bald darauf saß der Oberst beim Imbiß in der

Wohnung des Archidiakonus, und beide Männer unterhielten sich über die Nachricht, daß Kaiser Karl des folgenden Morgens in Brüssel ankommen sollte.

Ich kann Euch viel nützen bei Seiner Majestät, mein Gastfreund, sprach Fra Paolo; der Kaiser beehrt mich in manchen wichtigen Fällen mit seinem Zutrauen, und ich werde Euer Gesuch nach Kräften unterstützen. — Vormittags gleich nach seinem Eintreffen, ist große Feierlichkeit bei Hofe, fuhr der Archidiakonus fort, da übergebt Ihr das Sendschreiben Eures Fürsten, und Nachmittags verschaff' ich Euch eine Privataudienz, wo Ihr dann Euer Gesuch anbringen könnt, ich hafte für den Erfolg.

Er stand dann auf vom Tisch, trat zum Fenster, und schaute hinauf nach dem sternbesäten Himmel. Gute Nacht, mein werther Herr! sprach der Archidiakonus, zu dem Tische zurückkehrend, wo sein Gast sein Mahl beendet hatte, genießet eines ruhigen Schlafes unter meinem Dache, und erwachet morgen neugestärkt von Eurer Reise, ich selbst muß heute den Schlummer fliehen, meine Pflicht ruft mich hinauf in mein Observatorium,

oben auf dem Thurme der heiligen Gudula, wo ich in den Sternen, die nun wieder heiter blinkend vom Firmament herableuchten, das Schicksal des gnädigen Don Philipps von Spanien, des Kaisers erlauchten Sohns, lesen will auf das Geheiß Seiner Majestät, und morgen schon will ich dem Kaiser das Gesehene berichten, drum nochmals gute Nacht, mein lieber Sohn in Christo! schlafet wohl! — und langsam entfernte sich der ehrwürdige Archidiakonus, dessen geistreiches eingefallenes Gesicht nochmals vom Hofe herauf zu dem Gaste blickte, der ihn bald darauf im Gewölbe der Kirche verschwinden und erst nach einigen Minuten mit einem vorleuchtenden Diener auf der Wendeltreppe erscheinen sah, die zu der Plattform des Thurmes, wo sein Observatorium befindlich, hinaufführte.

Am andern Morgen herrschte ein lustiges, regsames Leben in der volkreichen Hauptstadt Brabants, der Kaiser war mit seinem glänzenden Gefolge angelangt, und nun seufzte der knisternde Schnee unter den Tritten der schön geschmückten Pferde, welche die Gesandten der fremden Höfe und die vornehmsten Gäste der Stadt nach der Hofstatt trugen, wo um des Kaisers Thron die Edlen des Reichs

versammelt waren, dem Sohne Karls, dem Don Philipp, der auf des Vaters Geheiß die Regierung in den Niederlanden angetreten, den Huldigungseid als Regenten zu leisten. Im herrlichen alterthümlichen Saale saß, von nie gesehener Pracht umglänzt, unter dem purpurnen mit Gold gestickten Baldachin der Kaiser; ihm zur Seite stand der Prinz Philipp von Spanien, zu seiner Linken, Karls Schwester, Maria, die Königin von Ungarn, auf den Stufen des Thrones aber der Herzog von Savoyen, die Minister Granvella und Des Naves und der Bischof von Arras. Hinter dem Kaiser, auf die Lehne seines Thronstuhls sich stützend, erblickten die Edlen mit Staunen den jungen Wilhelm von Oranien, welchen Karl der Fünfte zu seinem Schüler in der Kunst zu regieren bildete, und dem er von Zeit zu Zeit eine Bemerkung in das Ohr zu flüstern schien. Mißtrauisch die Stirne runzelnd schielte Don Philipp hinüber auf den jungen Günstling seines Vaters, der ihm schon aus dem Grunde, weil der Kaiser ihn Allen vorzog, verhaßt war — und die edlen Flamänder und die Großen von Brabant, an deren Spitze der junge Graf Egmont von Lamoral, Prinz von Gavre sich befand, folgten lauschend den

mißvergnügten Blicken ihres neuen Souverains, der schon ihre Huldigungen empfangen hatte.

Eben wurden die fremden Gesandten eingeführt, und nach ihnen der gefangene Churfürst von Sachsen, der auf des Kaisers Befehl der Versammlung beiwohnen mußte, seinen Triumph zu zieren, und nun auf dem für ihn bereiteten Sitze Platz nahm, indeß die Spanier, welche ihm zur Bewachung beigegeben waren, hinter seinem Stuhle sich aufstellten, den Hut auf dem Kopfe und das Gewehr schulternd. Noch einmal wurden mit großem Geräusch die Flügelthüren geöffnet und hereintrat im höchsten Schmucke des Kriegers, den Orden des goldnen Vließes auf der Brust, der stolze Herzog von Alba, den die Nachwelt den Henker der Niederlande nennt. Er warf einen finstern schadenfrohen Blick auf den gedemüthigten Churfürsten Johann Friedrich, über den er vor zwei Jahren das Todesurtheil ausgesprochen hatte, und eilte zu den Stufen des Thrones, seinen Platz zu nehmen an der Rechten seines Herrn, zugleich mit den kleinen Augen vertraulich gegen Don Philipp blinzelnd, dessen Gunst der grausame Spanier genoß.

Der Marschall des Palastes geleitete nun die

Herzoge Johann und Adolph, die Brüder des Königs Christian III von Dänemark heran zu dem Kaiser, der sich von seinem Throne erhob, und die beiden Fürsten zum Handkuß zuließ.

Liebe Getreuen, sprach Karl zu ihnen, wir haben beschlossen Eurem Gesuche wegen der Investitur von Holstein zu willfahren, und sind geneigt Euch des morgenden Tages mit dem Herzogthum zu belehnen! und dankend neigten sich die Fürsten und kehrten zu ihren Sitzen zurück.

Dann nahte sich Herr Peter Kmitha, der Palatin von Krakau, dem Throne, und überreichte, ehrerbietig ein Knie zur Erde beugend, dem Kaiser die Handschreiben seines Souverains. Karl übergab es seinem Minister Granvella, welcher das Siegel löste, und dann seinem Herrn und Meister den Inhalt des Schreibens mittheilte, worin Sigismund Augustus seine Besteigung des durch den Tod seines Vaters Sigismunds des Ersten erledigten polnischen Throns, dem Kaiser, seinem Verwandten * ver-

* Elisabeth von Oestreich, die erste Gemahlin Sigismunds Augustus, nachherigem Königs von Polen, die jedoch einige Jahre vor der Thronbesteigung ihres Gat-

kündete, ihm zugleich seine bisher geheim gehaltene Verbindung mit der Wittwe des Palatins von Trock vermeldend.

So hat Euer junger König, wandte sich der Kaiser an Sigismunds Gesandten, endlich die feindlichen Partheien in seinem Lande überwältigt, und die Tartaren von seinem Königreiche weggejagt?

Es ist, erwiederte der hagere Palatin von Krakau, dem greisen Helden Tarnowski, dem Starosten von Sendomir, vor Kurzem gelungen, die asiatischen Horden siegreich von unsern Gränzen wegzutreiben, und dadurch einen jahrelangen Frieden zu erzwingen; was aber die Unruhen im Königreiche betrifft, muß ich Ew. geheiligten Majestät berichten daß sie keineswegs gegen unsern erwählten König, sondern vielmehr gegen die Tochter des Kastellans von Wilna gerichtet gewesen, welche durch ihre Reize unsern erlauchten Herrn dergestalt gefesselt hielt, daß dieser sie zu seiner ehelichen Gespons erkiesen mußte. Es hielten aber die Edlen Polens die Wittwe

ten starb, war die Tochter Ferdinands, des Königs von Böhmen, und somit Nichte Karls V.

des Starosten Stanislaus Gastold nicht für würdig den Platz einzunehmen, so vorher die tugendreiche Erzherzogin Elisabeth von Oestreich geziert hatte, und ist auch die Tochter des Georgs Radziwill mit außerordentlicher Schönheit begabt, so ersetzt diese doch nicht den Mangel an fürstlicher Geburt, und es fand daher die neue Ehe unsers Herrschers heftigen Widerstand bei den eifersüchtigen Starosten. Aber Eigennutz trieb endlich die rebellischen Großen wieder an den Thron des Königs und sie selbst suchten nun, um des Herrn Gunst zu erlangen, eben so eifrig die Krönung der schönen Königin Barbara zu betreiben, als sie vorher derselben sich widersetzt hatten.

Meldet Eurem Herrn unsern freundlichen Gruß und Wunsch zu langer segenreicher Regierung! sprach der Kaiser zu Herrn Peter Kmitha und winkte ihm gnädig entlassend mit der Hand.

Auf den Gesandten Polens folgte der französische Oberst, Franz von Coligny, Herr von Andelot, der beim Kaiser Schutz suchte gegen die Verfolgung Heinrichs II, Königs von Frankreich, und um die Erlaubniß bat, in den Staaten des Kaisers sich aufhalten zu dürfen, was Karl V bewilligte

und zugleich ihn gegen jede Unbill von Seiten seines Souverains zu wahren versprach.

Foi de fol! äußerte ziemlich laut Perinet, der lustige Rath des Herzogs von Montmorency, welcher seinem Herrn an des Kaisers Hofstatt nach den Niederlanden gefolgt war, und nun im großen Kaisersaale neben Oberst Freising stand: Est-il chose plus drôle à voir, que sire Charles Quint se faire coupe-gorge des manans, landgraves et autres truands de son chien de pays pour cause d'hérésie, et malgré cela protéger un vassal de monsieur le roi de France, un huguenot, parcequ'icelui est felon envers son suzerain?

Drohende Blicke richteten sich auf des Herzogs Hofnarren, dessen Rede zu vernehmlich geworden, und Freising bedeutete ihn deshalb schnell, sein Geschwätz zu unterlassen, wolle er nicht dem Aeußersten sich aussetzen.

Indessen war der Ambassador des Czars Ivan Wasiljewitsch des Zweiten von Rußland näher zum Throne getreten, und machte nun den Kaiser mit dem Wunsch seines Herrn bekannt, daß Seine römische Majestät den deutschen Handwerkern erlauben möge, als Kolonisten in die Lande des Czars zu ziehen, daselbst ihren eigenen Wohlstand

und die Civilisation des ganzen Reiches zu begründen.

Si j'étais empereur, je leur enverrais l'interim! schaltete der Narr ein — doch ein kräftiger Seitenstoß seines Nachbars Freising brachte ihn schlennigst zum Schweigen.

Wird Euer Herr, fragte der Kaiser den Gesandten, auch meinen Unterthanen hinreichende Vortheile einräumen, daß sie nicht unsern Staaten später wieder zur Last fallen können?

Sie stehen unter meinem Schutze, erwiederte der Bevollmächtigte von Rußland, Herr Johannes Schlitt, ein Deutscher von Geburt, der unter sehr schwierigen Conjunkturen sein Glück gemacht hatte an dem Hofe des Czars, dessen Günstling er nun genannt wurde; — und, fuhr er fort, immer werde ich mir's angelegen seyn lassen, meine Landsleute zu versorgen nach Kraft und Umständen.

Unsre Kanzlei, sprach gewährend der Kaiser, wird Euch morgen den Freibrief für die Auswandrer zustellen.

Kaum hatte sich der Gesandte entfernt, da schritt Oberst Freising auf den Kaiser zu, ihm das Beglaubigungsschreiben des Churfürsten Moritz zu

überreichen; der Bischof von Arras nahm auf Karls Wink das Pergament in Empfang, und verkündete, es entfaltend, den Obersten Freising als Botschafter des Churfürsten Moritz von Sachsen, welchen derselbe mit geheimen Aufträgen an Seine Majestät versehen.

Gebt dem Oberkämmerer Eure Herberge an, Herr Oberst, wandte sich der Bischof von Arras an Freising, nachdem er des Kaisers Befehle ein geholt hatte, — damit man Euch melden lasse, wann Seine Majestät geneigt ist, Eure Aufträge zu vernehmen, und demüthig verbeugte sich der Oberst vor dem Kaiser, der eben dem hinter seinem Stuhle stehenden jungen Wilhelm von Oranien einige Worte zuflüsterte.

Hierauf entfernte sich der Kaiser, der galant seiner Schwester, der Königin von Ungarn, den Arm reichte, und ihm folgten die Minister und zunächst der Herzog von Alba, hernach verließen die fremden Gesandten und die edlen Flamänder den Saal, und auch Freising war eben im Begriff fortzugehn, und suchte nur nach dem Kämmerer, ihm seine Wohnung anzuzeigen, — da fühlte er sich leise am Mantel gezupft, den er nach spanischer Hofsitte

heute über sein Kriegskleid geworfen, und da er sich umkehrte, erblickte er den jungen Wilhelm von Oranien, der ihm zuflüsterte, er möge sich diesen Abend an der Schloßpforte der Burgundischen Allee einfinden; der Kaiser, der um fünf Uhr allein sey, wünsche ihn dann zu sprechen, und es werde ihm um diese Zeit die Schildwache an jener Pforte gegen Vorzeigung einer Münze, die er ihm übergab, willig den Durchgang erlauben; an der Schloßtreppe solle ein Diener seiner harren und ihn dann zum Kaiser führen; — und plötzlich war Wilhelm im Gewühle verschwunden.

Komm ich doch schneller zum Ziele, als ich gehofft, sprach Freising zu sich selbst, indem er die erhaltene Goldmünze, einen neugeprägten spanischen Real, betrachtete, und die Inschrift: da mihi virtutem contra hostes tuos. (Karls des fünften Wahlspruch) entzifferte; eben kehrte er die Münze um, auf deren Revers das Bild des Kaisers zu sehen war, da schaute ihm der Kopf Perinets, des Narren, über die Schultern, der sich also vernehmen ließ, indem er auf die Medaille mit Karls Bildniß tippte: Der thut, was kaum einer von meiner Sippschaft

thun würde, er zieht sein Kleid schon bei Lebzeiten aus, und hängt es über die Schultern seines spanischen Sohnes, denn sein bester Rock sind doch die Niederlande, und wie lange wird 's dauern, so nimmt er sich, wie schon verlauten will, er habe sich ein Quartier im Kloster zu Sankt Just bestellt, auch die kaiserliche Krone vom Schädel und läßt sich ihn glatt scheeren, dann erheischt es die christliche Milde, daß ich ihm meine Schellenkappe leihe, sein bloßes Haupt zu bedecken, vielleicht daß ich dagegen seine diamantbesetzte Goldhaube, welche sie die deutsche Kaiserkrone nennen, eintausche, sie soll unser einem gut stehen, setzte er spöttisch hinzu.

Schweig, verdammter Thor, mit Deinem Aberwitz! zürnte der Oberst, — schlimm genug, wann ein Monarch seinen Thron zum Narrenstuhl erniedrigt, braucht man auch noch den heiligen Sitz durch einen Deines Gelichters auch nur in Gedanken entweihen zu lassen, dank es meiner Nachsicht, und Deinem Narrenprivilegium, daß ich Dich nicht züchtige für die frevelhaften Lügen, Du französischer Schalksnarr!

Hu, nur sachte! erwiederte geschmeidig Perinet,

Ihr müßt meinem Kleide schon etwas zu gut halten, gestrenger Herr!

Was willst Du nur schon wieder, fragte Freising, daß Du abermals Dich zu mir drängst?

Paßt etwa meine bunte Jacke nicht herrlich zu Eurem ledernen Kriegskoller, entgegnete der Narr, verspritzt Ihr nicht Euer Herzblut für fremde Dinge, wie ich meinen besten Witz für Leute, die mich nichts angehen?

Was soll's? braußte der Oberst auf.

Nicht so wild, setzte rasch Perinet, ihn besänftigend hinzu, ich habe einen geheimen Auftrag an Ew. Gnaden?

An mich, forschte neugierig Freising, und von wem?

Der Narr zog ihn vollends zu dem Pallast, unter dessen Hauptpforte sie standen, hinaus auf den Hof, und raunte ihm dann zu: Von meinem Herrn, dem Connetable Anne von Montmorency.

Was mag der von mir wollen? sprach erstaunt einen Schritt zurücktretend der Oberst.

Achselzuckend berichtete Perinet, wie dieser schon lange von seiner Ankunft unterrichtet gewesen, und auch bisher mehreremal in der Herberge zu

den sieben Schöffen ihm hätte nachfragen lassen, bis er endlich heute erfahren, daß der Abgesandte des Churfürsten Moritz beim Archidiakonus Nunni abgestiegen sey. Doch hätte er sich nicht dahin getraut, weil der geehrte Fra Paolo etwas hätte wittern können, und es dann gleich dem Kaiser hinterbringen würde, bei welchem jener sehr in Gnaden stehe, deßwegen habe er die Gelegenheit erpaßt, dem Obersten seinen Auftrag anderswo mitzutheilen.

Sinnend stand Freising einen Augenblick lang, dann fragte er:

Wo treff' ich Euren Herzog?

In seiner Behausung auf dem Sankt Michaels-Platz; Ihr fragt nur nach dem Hofe zu den neun Nationen, lautete die Antwort.

Wann?

Vor Einbruch der Nacht, um vier Uhr präcis, bedeutete ihn Perinet, denn wir reisen noch vor Mitternacht, wir haben wichtige Nachrichten von Louvre erhalten, und müssen fort aus dem sumpfigen Lande, der Herzog kehrt noch vor Mittag von Oudenaerde zurück.

Von Oudenaerde? rief der Oberst erstaunt.

Freilich, erwiederte der Narr, — von Odennaerde, wo der hessische Landgraf sitzt.

Ich komme zur bestimmten Stunde, versprach Freising, und verließ den Perinet, der ihm nachschaute, wie er den Weg nach der Kirche der heiligen Gudula einschlug.

10.

L'homme propose, Dieu dispose.
Vieil adage.

Der Mensch denkt's, Gott lenkt's.

Da es allmählig finster wurde, und der eigentliche Jubel und das Leben erst recht begann in der Stadt Brüssel, die heute von Fremden aller Nationen wimmelte, saß der Kaiser in seinem geheimen Closette, und nur Wilhelm von Oranien, durch die Geschichte unter dem Namen der Verschwiegene bekannt, war bei ihm, und schrieb eifrig nach, was der erhabne Herr ihm in die Feder diktirte.

Bist du fertig, Wilhelm? fragte der Kaiser, des Machiavelli's Buch »il principe« aus der Hand legend, den fleißigen, gelehrigen Schüler, der mit Schreiben inne hielt; hast Du dem störrigen Doria geschrieben, daß, wofern er sich länger sperre in Genua eine Citadelle zu erbauen nach meinem Willen, ein Bruch zwischen mir und der Republik bevorstände, bei welcher Conjunktur dann wahrscheinlich die Kapitalien, so ich bei den italienischen Krämerseelen entlehnt habe, nebst dem Zins verloren gehn würden?

Ja, mein gnädiger Kaiser! antwortete der Jüngling, dem Karls Zutrauen außerordentlich schmeichelte, — es ist alles bereit, bis auf Eure Unterschrift.

Sauber geschrieben, kurz und deutlich, so hab' ich 's gern, sprach lobend der Monarch, da er Wilhelms Manuscript zur Hand nahm. So, schreibe jetzt, — fuhr er fort, an den Gatten meiner abtrünnigen Schwester Isabella*, an den Christian

* Isabella, die Schwester Kaiser Karls V und Ferdinands, des Königs von Böhmen, auch Gattin des vertriebenen Königs, Christian II von Dänemark, nahm

von Dänemark, der zu Kallenburg gefangen sitzt, und melde ihm, wie es mir jetzt unmöglich sey, mehr für ihn zu thun, als daß ich bei seinem Nachfolger Christian dem III. um eine leidliche Haft für ihn nachsuche, — hätte er einen Sohn, müßte ich schon ein Uebriges thun, so aber möge er seine beiden Töchter an meine Hofstatt schicken, die Königin von Ungarn werde dann für eine fürstliche Erziehung Sorge tragen,— und gehorsam zeichnete Oranien nieder, wie ihn der Kaiser geheißen, der indessen nach einer Druckschrift langte, welche vor ihm geöffnet lag, und den Titel Utopia * trug. Mißbilligend schüttelte Karl den Kopf, da er einige Seiten gelesen, und brummte vor sich hin: eine Republik, und zwar im Ideal; was nur der gelahrte Kanzler gefaselt hat, nichts als Hirnge-

im Jahre 1524, während der Anwesenheit des päbstlichen Gesandten, Kardinal Campaggi, das heilige Abendmahl unter beiderlei Gestalten im Augustiner-Kloster zu Nürnberg, und bekannte sich zur lutherischen Kirche, wodurch sie sich den Unwillen ihrer beiden Brüder zuzog.

* Von dem berühmten Thomas Morus, welchen Heinrich VIII von England enthaupten ließ, Anno 1535.

spinnst, rief er plötzlich laut, das Heft zu Boden werfend. — Verwundert blickte Wilhelm von seiner Arbeit auf.

's ist nichts, schreib nur zu, Wilhelm! sprach der Kaiser und griff nach einem andern Päckchen Papier, das er hastig öffnete: ein Dialog, las er heimlich: quod mors pro fide fugienda non sit, auch von dem englischen Kanzler, da hab' ich schon genug, und fortflog die Druckschrift zu dem andern Hefte, und Karl nahm wieder des Machiavelli's Abhandlung vom Fürsten auf, und studirte eine Weile aufmerksam; — dann erhob er sich von seinem Sitze und gieng unruhig einigemal im Zimmer auf und ab, und blieb endlich vor einem herrlichen Reliquienschrein stehen, der sein Gemach zierte, und betrachtete dessen Spiegel, die von dem berühmten Joan von Mabuse gar meisterhaft gemalt waren; dann trat er zu einem feinen Kupferstiche, der im künstlich geschnitzten, reichvergoldeten Rahmen an der Wand hing und die Bekehrung des heiligen Paulus vorstellte, der Kaiser schaute das herrliche Blatt eine Weile an, und sprach dann zu Oranien, der sich eben nach ihm umdrehte, mit Bedauern: schade, daß der Lukas

von Leyden* so früh gestorben, es wäre besser gewesen, der Weinschlauch, welcher dort den Reliquienschrein bemalte, wäre an seine Stelle gegangen in's Paradies, wo er dann den Engelein hätte atlasne Kleider pinseln können. **

Da nahten Schritte dem kaiserlichen Klosette, und Wilhelm stand auf, gieng zur Thüre nachzuschauen wer herankäme, und nahm ein Päckchen in Empfang, das der Kämmerer ihm überreichte.

Nachrichten aus Italien, meldete Oranien dem Kaiser und öffnete die versiegelten Papiere; das erste was ihm in die Hände fiel, war ein Breve des neuen Pabstes Julius des III., worin derselbe Karln ersuchte, den König Heinrich II von Frankreich dahin zu bewegen, daß dieser zu dem Concilium, welches im Jahr 1550 zu Trient sollte gehalten werden, seine Bischöfe schicken möge.

Willigt der ehemalige Kardinal del Monte endlich ein, sprach der Kaiser, ein Concil zu Trient zu eröffnen, er, der doch als Legat, nachdem er

* Starb im Jahr 1533.

** Siehe Notizen im Anhang.

die Verlegung nach Bononien anerkannt hatte, alles anwendete, dessen Wiederkehr nach Trient zu verhindern.

Ich glaube zu bemerken, unterbrach ihn sein Schüler, der unterdessen unter den neuangelangten Papieren gekramt, und eben ein andres Schreiben entfaltet hatte; ich glaube zu bemerken, woher der päbstliche Wind weht. Hier ist eine Note von Eurem Botschafter beim heiligen römischen Stuhle, Didacus Mendoza.

Was ist seine Zeitung, fragte Karl.

Er berichtet, fuhr Oranien fort, daß Eurer Tochter Margarethens Gatte, Ottavio Farnese, in dem festen Parma, womit ihn der neue Pabst doch nur unter der ausdrücklichen Bedingung, keine fremde Truppen ohne seine Erlaubniß darin aufzunehmen, belehnt hat, französische Besatzung beherbergt, die er dem König Heinrich begehrt hat, weshalb der heilige Vater die Waffen ergriffen, und nur auf die Gelegenheit wartet dem treulosen Lehensmann Parma zu entreißen.

Die Pest auf des verrätherischen Schwiegersohns Haupt! brummte zornig der Kaiser. Wilhelm, setze schnell einen Befehl auf an unsern Statthalter,

Ferdinand Gonzaga, daß er gleich von Mailand aufbreche und den ungerathenen Lehensträger feindlich behandle gleich einem ketzerischen Rebellen, und ihm sein Parma entreiße, wie er mit Piacenza gethan. — Der Donner! hätte mich bald verleiten lassen, dem Verräther das Herzogthum wieder heraus zu geben, und der Schuft macht mir nun die Windbeutel von Franzosen zu Nachbarn meiner schönen Lombardei, sie, die mir in ihrem Besitzthume von Piemont ohnehin zu nahe auf dem Rücken sind. Ha! wäre ich ein Viertel Jahrhundert jünger, und stände dem Heinrich gegenüber, wie seinem verbuhlten Vater bei Pavia,* unser Vetter von Frankreich sollte bald in unsrer königlichen Residenz zu Madrid als ein unfreiwilliger Gast dauerhaftere Fesseln tragen, als die seiner alten Geliebten, der Diana von Poitiers, welche schon den weibersüchtigen Franz berückt hatte.

Ein anderes kleines Päckchen war noch in Oraniens Händen geblieben, und dieser überreichte es

* In jener Schlacht wurde Franz I im Jahr 1525 gefangen, und schrieb an seine Mutter die bekannten Worte: Tout est perdu hors l'honneur!

nun dem Kaiser, da es an diesen zur eigenhändigen Eröffnung lautete. Schnell riß Karl das Siegel auf, und blickte mit Verwundrung auf das fast gänzlich weiße Blatt, das außer einer Münze nur die Worte enthielt:

Al imperadore di Germania,

Pietro Aretino.

Des Kaisers Aufmerksamkeit fiel nun gleich auf die Münze, welche in seiner Hand lag, und mit Unwillen las er den großprahlerischen Spruch, welchen der Dichter von Arezzo hatte in Erz prägen lassen, um an die Fürsten gesandt zu werden, die ihn mit Wohlthaten überhäuften. — Auf der einen Seite der Medaille war der Poet von Arezzo abgebildet mit der Umschrift il divino Aretino, und auf der Kehrseite war der Dichter auf einem Thron zu schauen, zu dessen Füßen die Gesandten der Fürsten Geschenke niederlegten, und auf dem Rande standen die Worte: I principi tributati da popoli, tributano il servidor loro.

Elender Prahlhans! brummte der Kaiser, da er die Münze genau betrachtet hatte. Dann befahl er, daß das Jahrgeld von hundert Goldkronen einstweilen eingehalten werden solle; laß ihm melden, sprach er zu seinem Schüler, — daß, wenn er nochmals

solche Unverschämtheit sich zu Schulden kommen lasse, ich das ihm bestimmte Jahrgeld seinem Gegner dem Nicolo Franco zukommen lassen würde.

Da wurde an die geheime Pforte gepocht, und die herrliche Hautelisse-Tapete, womit die Wände des Zimmers bekleidet war, that sich auf Karls Geheiß auf, und hereintrat Oberst Freising von einem Kämmerer geleitet, der sich alsobald entfernte.

Freising stand einige Augenblicke geblendet von dem grellen Lichte, das die vielen Kerzen auf den reichvergoldeten Armleuchtern im kaiserlichen Gaden verbreiteten, und bemerkte so nicht, wie Karl ihn scharf fixirte, als wolle er bekannte Züge auf seinem Gesichte erforschen; dann überreichte er dem harrenden Kaiser ein Geheimschreiben seines Churfürsten, worin dieser die Loslassung seines Schwiegervaters des Landgrafen von Hessen inständig erbat, und das Oberhaupt des Reiches darauf aufmerksam machte, wie seine Stellung als Churfürst diese Handlung erforderlich mache, wolle er nicht mit seinen eignen Unterthanen zerfallen!

Wir können jetzt, sprach er zu Freising, unserm Gelübde zuwider, den Landgrafen nicht freigeben;

schon unsre geliebte Schwester, die Königin Maria hat umsonst alles aufgeboten, unsern Willen wankend zu machen, und Herrn Moritzen wird es eben so wenig gelingen. Alles was wir versprechen können, ist, daß wir unserm Gefangenen eine leidliche Haft angedeihen lassen wollen; doch so lange wir am Leben, lassen wir ihn nicht los, meldet das Eurem Herrn. — Hört doch, Herr Oberst, fuhr er fort, könnt Ihr uns nicht Kunde geben von dem Herrn von Schwendy, den wir vor einigen Tagen abgesandt haben, Euren Churfürsten und den von Brandenburg einzuladen zu dem Reichstag, so wir ausgeschrieben nach Augsburg für das kommende Jahr?

Ich sah den Herrn von Schwendy in Eisenach einreiten, erwiederte Freising, allwo ich meinen gnädigen Herrn verlassen, der sich allda rüstet zur Belagerung von Magdeburg, gleichwie der Herr Churfürst Joachim von Brandenburg und sein Vetter Herr Markgraf Albert der Kulmbacher, und Herzog Heinrich von Braunschweig schon die geächtete Stadt umzingeln mit ihren Kriegsvölkern.

Und der Mecklenburger? fragte Karl.

Herzog Georg von Mecklenburg, entgegnete der Oberst, rückte vor Kurzem in das Gebiet ein, und

erlegte den Magdeburgern in einem Gefechte einige hundert Mann, — aber es hat das Ansehen, als habe das die Altbürger wenig geschreckt.

Der Churfürst Moritz ist ein tüchtiger Haudegen, sprach der Kaiser, der wird schon die ketzerischen Reichsstädter zu Paaren treiben.

Mein Gebieter hat mir zugleich aufgetragen, äußerte hierauf Freising, Eure Majestät zu erinnern an die Unterzeichnung des geheimen Traktates wegen des Schutzrechts über Magdeburg, so er sich vorbehalten.

Oranien, ist das Pergament bereit? wendete sich der Kaiser an seinen Schüler.

Es braucht nur Eure Unterschrift, versicherte Wilhelm.

So könnt Ihr es selbst Eurem Churfürsten überbringen, bedeutete Karl den Obersten.

Eilige Schritte nahten dem geheimen Kabinette und der Kämmerer meldete die beiden großen Rechtsgelehrten, Herrn Aitta de Zuichem, den Präsidenten des hohen Raths zu Brüssel, und den Grafen Karl von Barlaimont, die um die Ehre nachsuchten Seine Majestät unverzüglich zu sprechen.

Laßt sie ein! befahl der Kaiser, und alsobald

traten beide in das Gemach und neigten sich ehrerbietig vor dem Beherrscher des deutschen Reiches.

Was ist's, das Ew. Liebden so spät noch zu uns führt? sagte Karl.

Ueble Zeitung bringen wir Ew. Majestät, erwiederte Aitta de Zuichem, es hat ein Todschlag Eure Hauptstadt entweiht und das Völkerrecht verletzt.

Ihr erschreckt uns, fuhr hastig der Kaiser auf, berichtet schnell was vorgefallen.

Es saßen vor einer Stunde, begann der Präsident des hohen Raths, in der Herberge zu den sieben Schöppen viele Gäste beisammen und trieben mancherlei Kurzweil mit dem Brettspiel und Würfeln beim gefüllten Becher; — es waren auch allda mehrere Fremde, und unter ihnen der Perinet, vom französischen Gesandschaftsgefolge, der unter der Larve eines lustigen Raths des Connetables erster Spion ist. Der wollte da wahrscheinlich bei den Einheimischen auf den Busch klopfen und begann zuerst von der Kunst zu sprechen und seine Landsleute tüchtig herauszustreichen und redete unglimpfliches Zeug von unsern berühmten Malern, was denn den Meister Joan von Mabuse, der nebst seinem Freunde dem Antwerpner Maler, welchen sie

den Bauerbreughel nennen, in der Trinkstube war, ingrimmig erboßte, daß man sie kaum abhalten konnte, den höckerigen Narren zu maltraitiren. Als aber der vorwitzige Franzose nicht inne hielt mit dem losen Geschwätz und zuletzt über Kaiser und Reich raisonnirte, auch ärgerliche und lügnerische Redensarten führte über den Herrn Churfürsten Moriz von Sachsen, der Ew. Majestät getreuester Bundgenosse, als habe dieser ein heimliches Bündniß geschlossen mit dem König Heinrich gegen seinen Kaiser, da fuhr aus einem Winkel ein sächsischer Reitknecht hervor und stürzte baß auf den Großprahler los, und die beiden Maler, welche ohnedem die ganze Zeit über vor geheimen Zorn geknirscht hatten, fielen mit über ihn her und klopften den Perinet so weidlich, daß dieser vor einer Viertelstunde in den Hof zu den neun Nationen getragen werden mußte.

Wir haben, ergriff der Graf von Barlaimont das Wort, dies Ew. Majestät vermelden wollen, damit Ew. Maj. sich wehren könne gegen unverschämte Forderungen des französischen Herzogs, sollte er zu klagen kommen.

Ihr habt wohl gethan, edle Herren! betheuerte der Kaiser — doch wo sind die Thäter?

Die Maler haben sich alsogleich auf die Flucht begeben, antwortete Herr Aitta de Zuichem, der Sachse aber floh in die Wohnung des Archidiakonus zu St. Gudula.

Zu Fra Paolo? fragte erstaunt der Kaiser.

Mein Georg wäre der Todtschläger? erkundigte sich, rasch näher tretend der Oberst Freising, der den Zusammenhang errieth.

Ja wohl! versicherte Barlaimont, so fern Ihr der sächsische Obrister seyd, welcher dem Archidiakonus das Leben gerettet, wie ich aus dessen Munde vernommen, und dafür in seine Wohnung eingezogen.

In demselben Augenblick ging die geheime Thür auf und eine hagere Gestalt im langen schwarzen Priestergewande mit der Tonsur auf dem graubehaarten entblößten Haupte trat herein, und schritt keck auf den Kaiser zu.

Sieh da, sprach Karl zu dem Neueingetretenen, Fra Paolo! laßt Ihr Euch endlich sehen an unserer Hofstatt? bringt Ihr das Horoskop?

Ich bringe es, erwiederte eintönig der Archidia-

konus — und zugleich eine gute Nachricht. — Da der Diener meines Gastfreundes zu mir geflohen war, eilte ich in die Behausung des Herzogs von Montmorency, mit ärztlicher Kunde den Zustand des Geschlagenen zu erforschen, und war so glücklich den hart Verwundeten zum Leben zu rufen, und kann nun betheuern, daß der Mensch bald außer aller Gefahr seyn wird.

Dank für die Zeitung, antwortete froh der Kaiser, so ist es blos eine verdiente Züchtigung für den Pariser Schalksnarren!

Zugleich verkündige ich Euch die augenblickliche Ankunft des Connetables, fuhr Fra Paolo fort, der sich bei Euch, wie ich gemerkt habe, plötzlich verabschieden will.

Auf den Gängen wurde ein Gehen und Sprechen von fremden Stimmen hörbar, und kaum hatte der Kaiser die Rechtsgelehrten verabschiedet, auch Freising mit einer Handbewegung entlassen, dem jedoch der Archidiakonus, welcher auf Karls Geheiß nebst Oranien bleiben sollte, leise zugeraunt hatte, im Nebenzimmer zu bleiben und seiner zu harren, da wurde schon der Herzog Anne de Montmorency, Connetable von Frankreich, gemeldet, und als

auf des Kaisers Wink die Flügelthüren geöffnet wurden, trat der stolze Kronfeldherr herein, indeß sein Gefolg ehrerbietig im Vorzimmer dessen Rückkehr zu erwarten schien.

Ew. Majestät, hob Frankreichs Gesandter an, wolle mich entschuldigen, daß ich zur Nachtzeit in die kaiserliche Burg eindringe, mich zu beurlauben, da ich binnen wenig Stunden dem Ruf meines Königs nach Paris folgen muß. Ich bedaure zugleich, daß ich noch im letzten Momente Klage führen muß an Eurem Thron gegen Verletzung des Völkerrechts durch Gewaltthat an einem meines Gefolges. Gewiß haben wieder einige Spanier ihren Haß ausgelassen an dem einzelnen Franzosen, der sonst wohl nicht besiegt worden.

Herzog! unterbrach ihn rasch der Kaiser, indem er auf die herrlichen Hauteliſſe-Tapeten wieß, die sein Gemach schmückten, ein Geschenk des Papstes Leo X, welcher diese prächtigen Gewebe hatte zu Arras mit natürlichen Farben nach Raphael'schen Cartons, würken lassen, — Herzog! Ihr wißt, daß diese Arrazzi noch immer in unsern Staaten gefertigt worden. In der neuesten Zeit belagerten 7000 Franzosen das gewerbreiche

Arras, das unserm Hause durch den glorreichen Kaiser Maximilian I einverleibt wurde, und 3000 Spanier verjagten die Belagerer. Diese Erinnerung für den Schimpf, so Ihr unserm spanischen Volke angethan. — Nun erst, fuhr Karl fort, berichtigen wir Euren Irrthum hinsichtlich der Gewaltthätigkeit an Eurem Hausnarren, der, wie wir genauer berichtet worden, allein Schuld an seinem Unfall ist, dessen ohngeachtet er in Brüssel, auf Kosten der Stadt, verpflegt werden soll. Die ihn mißhandelten waren zwei Maler, die er beschimpft hat, und ein Reitknecht eines sächsischen Obersten, welcher erst angekommen, und der die Unbill, so der Narr seinem Fürsten mit lügnerischem Munde zugefügt, handgreiflich rächen wollte.

Des Obersten Freising vielleicht? fragte plötzlich der Connetable.

Ihr kennt ihn? forschte der erstaunte Kaiser.

Stand ich doch manchmal, entgegnete listig Montmorency, dem alten Haudegen gegenüber; und in den dreißiger Jahren, da Ew. Majestät den dritten Krieg mit dem hochseeligen König Franz führte, machte ich sogar auf Schwerdtes

Länge Bekanntschaft mit dem tapfern Obersten, der mir tüchtig zu schaffen gab.

Ihr irrt Euch, Herzog, schon wieder in der Person, erwiederte der Kaiser mit schlauem Blicke; jener Freising ist todt, der jetzt lebende sein Sohn.

So? fragte gedehnt der Connetable, der sich innerlich freute, seinen unfreiwilligen Verrath wieder gut gemacht zu haben. —

Dem sei wie ihm wolle, äußerte der Kaiser, seyd versichert, daß wir alles aufbieten werden, die Sache genau zu untersuchen und daß Euch Euer Recht werden soll.

Bevor ich von Eurer Majestät Abschied nehme, habe ich noch im Auftrag meines Herren mehreres mitzutheilen, das keine Zeugen duldet, sprach der Herzog.

Sprecht ungesäumt, antwortete Karl, Fra Paolo besitzt mein ganzes Zutrauen und weiß zu schweigen, überdieß könnte er dennoch als Astrolog in den Sternen lesen, was Ihr ihm verheimlichen wollt, und was den Jüngling betrifft, so wißt Ihr, daß es sogar vor den beiden Perenot's *

* Granvella Vater, und sein Sohn, der Bischof

aber nicht vor dem Nassau Staatsgeheimnisse giebt, also redet offen.

Es hat mein König, begann der Gesandte, mit Betrübniß erfahren, wie Eure Truppen eigenmächtig die Reichsstädte belagern und einnehmen und nichts unterlassen, die Freiheit der Stände zu gefährden auf allerlei Weise.

Ei, ei, antwortete der Kaiser, dem ein seltenes Lächeln auf den Lippen schwebte, haben die Herren vom Louvre in unsern Haushalt geschaut und wollen nicht leiden, daß wir die räudigen Schafe sondern von den gesunden?

Auch sieht mein Herr mit Mißvergnügen, fuhr Montmorency fort, daß Ew. Majestät trotz aller Bitten und Vorstellungen die gefangenen Fürsten in schmachvollen Fesseln behält.

Was kümmert's doch Euch, Ihr Herren von Frankreich, erwiederte Karl gereizt, wenn Deutschlands Kaiser unsäuberlich verfährt mit seinen Rebellen; ihr möchtet diese wohl belohnen für ihre Absicht, unsern Thron wankend zu machen? —

von Arras, nachmals unter Philipp II unter dem Namen Kardinal Granvella, allmächtiger Minister.

Wir vermuthen gar leicht, fügte der Kaiser gleichsam spottend bei, was Euch antreibt zu so seltsamer Sprache. Ihr fürchtet, es möchte Karl der Fünfte zu mächtig werden, und dann noch einmal, seines Alters ungeachtet, Eurem Heinrich den Fehdehandschuh hinwerfen wollen.

Frankreich scheute sich nie in die Schranken zu treten mit einem noch so mächtigen Feinde, meinte der stolze Connetable. Doch wenn Ew. Majestät solch Benehmen rechtfertigt gegen Ihre Unterthanen, sprach er weiter, wie erkläre ich mir das Verfahren gegen den Obersten Franz von Coligny, den Ew. Majestät beschützt gegen den Zorn meines Königs, ob er gleich ein Erzketzer und die Wittenberger Pest in mein Vaterland verpflanzt hat, allwo sie um sich greift, wie der schwarze Tod vor zwei Jahrhunderten, und alle Provinzen ansteckt mit gottlosem Ketzerthum.

Wir verliehen Schutz einem Verfolgten, entgegnete der Kaiser, nach unserm göttlichen Rechte, ohne Ansehung der Person und Gesinnung, doch leisteten wir nicht Vorschub zu frevelhaften Unternehmungen gegen unsern Vetter von Frankreich.

So möge ihn, setzte der Herzog seine Rede fort, Ew. Majestät künftighin verhindern, die Brandfackel des Bürgerkrieges zu schleudern in König Heinrichs Staaten, und ferner zu predigen Ungehorsam und Rebellion gegen den gesalbten Herrscher und allerchristlichsten Landesherrn, car vous même, sire, mit diesen Worten schloß Montmorency, vous devez craindre une révolution française!

Ove! un Corse la finira, sprach vortretend der Archidiakonus zu St. Gudula; doch ist noch weit von uns die Zeit, wo dies Ereigniß zu fürchten, und es wundert mich, fuhr der Astrolog zum Herzog gewendet fort, daß Euer Prophet zu Salon, der gelehrte Herr Michael Nostradamus seinem freigebigen König noch nichts hat offenbaren können über den Lauf der kommenden Zeit; vernehmet deshalb, was der schlichte Fra Paolo in den Sternen gelesen, wie auch der berühmte Geronimo Cardano zu Pavia, über das Schicksal Frankreichs. Nicht zu fürchten steht in diesem Jahrhundert eine Umwälzung des französischen Staates, wenn auch die Hyder der Rebellion von Zeit zu Zeit ihr trotziges Haupt aus dem Staube erhebt; aber ist sie einmal gekommen die Zeit der Revolution, dann erfolgt, was

das Orakel spricht aus dem Worte selbst in Eurer Zunge*, und Throne stürzen zusammen und neue entsteigen ihren Trümmern.

Die hagere Gestalt des Astrologen hatte sich während dieser Wahrsagung geisterartig in die Höhe gerichtet, und Ehrfurcht gebietend stand er in Gegenwart seines Monarchen vor dem verwunderten Herzog.

Dieser schickte sich endlich an sich zu entfernen, da er von dem Kaiser die Einladung des Pabstes Julius III wegen des Conciliums, wie auch die Versicherung erhalten, daß die gefangenen Fürsten geschont werden, auch von Karls Seite keine Aufhetzung der französischen Huguenotten stattfinden sollte, und schied mit ehrerbietiger Verbeugung von dem Kaiser, der einige Schritte ihm das Geleit gab.

Fra Paolo folgte dem Connetable bis ins Vorgemach, und flüsterte ihm noch zu, seinen König zu bedeuten, dieser möge die Prophezeihung des Astronomen von Salon zu Herzen nehmen, die da lautete:

* Das Anagramm von »Révolution française« giebt: Ove! un Corse la finira!

Le lion jeune le vieux surmontera
En champ bellique par singulier duel
Dans cage d'or les yeux lui crêvera
Deux classes une, puis mourir, mort cruelle! *

Und Ihr, Herr Herzog hütet Euch vor dem St. Laurentiustag. **

Dankend schüttelte Montmorency dem Archidiakonus die Hand, und eilte davon, nachdem er ihm reiche Belohnung verheißen hatte für fernere Dienste, und Fra Paolo schritt langsam in das kaiserliche Klosett zurück und überreichte dem Kaiser die begehrte Tablette, wo das Horoskop seines Erben aufgezeichnet stand.

* 35ster Quatrain der ersten Centurie von Nostradamus. Heinrich starb bekanntlich an der Augenwunde, die er bei einem Turnier, welches er in der Straße St. Antoine zu Paris bei Verheirathung seiner Tochter Elisabeth mit Philipp II von Spanien veranstaltete, von dem jungen Grafen Gabriel von Montgomery erhielt.

** Am Patronsfest des heiligen Lorenz, am 10ten August 1557, fiel der Connetable in der Schlacht bei St. Quentin in die Gewalt der Spanier, deren König, Philipp II ihn bis zu dem Friedensschluß von Château Cambresis (1559) in strenger Gefangenschaft hielt.

Wie? rief Karl betroffen, Nunni, Ihr habt keine Kaiserkrone aufgezeichnet in meines Sohnes Laufbahn?

Schweigend verneinte der Astrolog mit dem Haupte.

Ha! brummte mürrisch der Kaiser, ist es dort oben beschlossen, daß mein Lieblingsplan mißlingen muß, wie kann ich da noch auf die Freude hoffen die spanische Königskrone mit der deutschen Kaiserkrone zugleich meinen Philipp schmücken zu sehen — mein Herzenswunsch eine Chimäre! Das thut weh! — und leider bestätigt Euer Orakel, Fra Paolo, die Antwort Ferdinands, dem ich zur römischen Königswahl verholfen habe, und der sich nun seines Maximilians wegen weigert, zu meinem Vorhaben, den Sohn auf den Kaiserthron zu bringen, seine Zustimmung zu geben, und wie ich vernommen habe, sogar die Churfürsten verhindert meinem Ansinnen zu Philipps Wahl ein willig Ohr zu leihen. — O hermano! mio hermano! sprach er schmerzlich vor sich hin.

Seyd getrost, mein hoher Gebieter, äußerte Fra Paolo mit Zuversicht, wird auch Don Philipp den deutschen Kaiserthron nicht besteigen, so ist ihm

doch dafür Reichthum und Macht bestimmt, wie sie kein anderer Fürst aufweisen kann auf Erden, und was auch der Domherr zu Frauenburg * auf die Lehren des Bologneser Astronomen, des Dominikus Maria, sich stützend, von dem Stillstand der Sonne gefabelt haben mag, dennoch behaupte ich, der Archidiakonus zu St. Gudula, daß jener ketzerischen Meinung zuwider, die vom Vatikan verdammt worden, die Sonne täglich ihren Kreislauf beginnt, und, setzte er prophetisch hinzu, in König Philipps Staaten wird sie nimmer untergehn! —

Dank für die Prophezeihung, weiser Sternenforscher, erwiederte der Kaiser, ist auch nicht Alles wie ich's wünschte, so bringt doch Eure Rede mir Trost für das Mißlingen meines Plans und nicht freventlich werde ich gegen den Willen der Vorsehung handeln.

Noch eines habe ich Ew. Majestät zu bemerken, begann auf's neu Fra Paolo, nämlich daß ich zu entdecken glaubte, jenes Obersten Freisings Gestirn stehe in irgend einer freundlichen Beziehung zu dem meines Kaisers — mir schien es rathsam, Ew. Majestät davon zu unterrichten.

* Nikolaus Copernikus † 1543.

Sinnend stand Karl einen Augenblick lang, dann befahl er Freising wieder einzulassen. Er gieng zu dem Tische und unterzeichnete eine Schrift, die er dem eintretenden Obersten mit den Worten überreichte: hier der geheime Vertrag wegen Magdeburg, und es möge Euer Herr genau die Clausel erfüllen.

Ehrerbietig verbeugte sich Freising, dann bog er demüthig ein Knie vor dem Kaiser, indeß Fra Paolo ihm freundlich zunickte: Verzeihen mir Ew. Majestät, wenn ich, bevor ich von hinnen scheide, es wage, Ew. Majestät um eine Gnade anzusprechen, deren Bewilligung mein Herz beglücken wird.

Vertraut uns was Ihr wünscht, erwiederte der Kaiser.

Es war, hob Freising an, ein Vater von zwei armen unerzogenen Kindern, die schon längst die Mutter und die nächsten Verwandten verloren, so unglücklich, Ew. Majestät Zorn auf sich zu laden, und dadurch in die Reichsacht zu fallen, wodurch sein Vermögen zertrümmert, seine ganze Zukunft und die der Seinen zerstört wurde. Gräßlich hat der Arme Eure Ungnade gebüßt und reuig sehnt er sich nach seiner Heimath, nach seinen Kindern, —

darum, gnädigster Kaiser! wollte ich Euch bitten, gebt den unschuldigen Waisen ihren Erzeuger, gebt mir den Bruder zurück.

Euren Bruder! fragte überrascht der Kaiser, — kenn' ich doch keinen Freising unter den Geächteten.

Nicht Freising, sondern Wolfgang Weyrach ist sein Name, entgegnete halblaut der Oberst, und mit inniger Rührung setzte er hinzu, ja! er ist mein Bruder, wir haben beide unter einem Herzen geruht, der Oberst von Freising war nur mein Adoptivvater.

Kopfschüttelnd trat Karl einen Schritt zurück und blickte schweigend bald auf den Knieenden, bald auf den Archidiakonus.

Seltsam, sprach er vor sich hin.

Mein hoher Herr, raunte der Astrolog ihm zu, gedenket meiner Wahrsagung.

Einigemal gieng der Kaiser im Gemach auf und ab, dann blieb er vor Freising stehen, und sprach in abgebrochenen Sätzen: Herr Oberst! Es hat Euer Bruder gar hart gefrevelt an uns, doch wollen wir diesmal Gnade für Recht ergehen lassen, und schenken ihm alle bürgerlichen Rechte wieder, nebst seiner Freiheit; noch heute sollt Ihr unsere Unterschrift

darauf haben. Vergeßt Ihr dafür unserer nicht in Gefahr und Noth, und bleibet dankbar und treu Eurem wohlgewogenen Kaiser.

Freudig küßte Freising des gütigen Monarchen Hand, und wollte sie an sein Herz drücken.

Erhebt Euch, Herr Oberst! gebot Karl dem immer noch knienden Freising; nicht will es sich ziemen daß man vor uns knie, gleich wie vor der gebenedeiten Mutter des Heilands.

Leise schüttelte Freising mit dem Kopfe und erwiederte: Verzeiht! mein gnädiger Gebieter! — aber nicht von Euren Füßen mich zu erheben, habe ich gelobt, bis Ew. Majestät meine letzte Bitte erhört haben würde.

Noch eine Bitte? rief fast unfreundlich der Monarch aus, Ihr seyd unersättlich, Herr Oberst, und werdet zudringlich.

Aengstlich blickte der Archidiakonus auf seinen Gastfreund, so wie auch Oranien, welcher theilnehmend zugehört hatte.

Noch einmal befehlen wir Euch aufzustehen, herrschte der Kaiser ihm zu — dann setzte er etwas sanfter bei, da Fra Paolo ihm einen Wink gegeben hatte; so, nun sprecht, doch kurz.

Und unverzagt begann Freising von den gräßlichen Beschwerden zu sprechen, die seine Vaterstadt von den Spaniern erleiden müßte.

Es herrscht da, fuhr er in seinem Berichte fort, der zügellose Soldat, gleich wie seine Obern, mit unerhörter Grausamkeit und Strenge, und jeder Tag gebährt der abscheulichen Mißhandlungen mehrere.

Was können wir da helfen? fragte ungeduldig der Kaiser, hat doch die Stadt selbst ihr Unheil gewollt.

O mein Kaiser, daß könnt Ihr nicht wünschen, antwortete Freising, daß man den friedlichen Bürger morde in seiner Wohnung, sein Weib entehre, die Jungfrauen schände, und die kirchliche Andacht störe mit gottlosem Unfug. Gewiß ist das Ew. Majestät Wille nicht, und wenn auch die Abgesandten der schwerbedrängten Bürger kein Gehör finden konnten bei Eurer Majestät.....

Welche Abgesandten? unterbrach Karl rasch den kühnen Sprecher.

Es haben, versetzte der Oberst, die Einwohner von Schweinfurt in ihrer Noth mehrere aus ihrer Mitte erwählt, welche ihre triftigen Beschwerden vor des Kaisers Thron bringen sollten, aber.....

Nun? erkundigte sich theilnehmend der Kaiser.

Aber unverrichteter Sache, sprach, seine Rede vollendend, der Oberst, mußten die muthigen Bürger heimkehren, ohne des Kaisers Antlitz geschaut zu haben.

Wie? und dies Alles blieb uns verschwiegen? rief mit schlechtverhehltem Unwillen der Monarch aus. — Oranien! sorge, daß wir darüber Rechenschaft erhalten; denn nicht wollen wir, daß unsern Unterthanen der Zutritt zu dem Oberhaupte des Reichs verwehrt sey.

Hier stehe ich vor Ew. Majestät, bat Freising, und flehe nur um Gerechtigkeit, daß nicht ungestraft der rohe Krieger teuflische Unzucht treiben dürfe mit des armen Bürgers Frau und Kindern, und überhaupt, wie diese Spanier nichts unterlassen, was der Stadt zum Hohn und Schande gereichen kann.

Harte Strafe hat die rebellische Reichsstadt verdient, erwiederte finster der Kaiser, denn sie leistete allen möglichen Vorschub den Hochverräthern, die es auf unser Reich und Regiment abgesehen hatten.

Aber, mein hoher Gebieter! schaltete näher tre-

tend mit halblauter Stimme der Archidiakonus ein, solche Interims-Soldaten sind doch wahrlich schlechte Proselytenmacher für unsere Alleinseeligmachende Kirche.

Gut! sprach laut der Kaiser, wir wollen morgen mit Herzog Alba sprechen, und mit Granvella, fragt dann wieder nach Bescheid, Herr Oberst.

O mein gütiger Kaiser, versetzte Freising mit dringender Geberde, täglich steigt höher die Gefahr in der Heimathsstadt, die Noth der gepeinigten Bürgerschaft, die Erbittrung gegen die Unterdrücker. — Laßt mich nicht zu spät kommen, eine Blutthat zu verhindern, wie sie die auf's höchste gereitzte Wuth auch in des friedlichen Bürgers Seele erzeugen kann; sind auch seit der sicilianischen Vesper fast drei Jahrhunderte verflossen, so haben diese doch nicht das Andenken daran verwischen können, und der Fanatismus möchte leicht eine ähnliche Mordnacht in dem kälteren Franken gebähren.

Stark genug ist die Zahl unserer Krieger, entgegnete aus finsterem Brüten erwachend der Kaiser, — und streng die Wachsamkeit der Befehlshaber, solche Gräuel zu verhüten. —

Steht nicht leider Magdeburg als ein lebendiges Beispiel vor unsern Augen, erwiederte unverzagt der Oberst, was konnte da die Macht der spanischen Krieger.....

Oranien nahte sich dem Kaiser und flüsterte ihm einige Worte ins Ohr, worauf Karl fast unmerklich mit dem Haupte schüttelte.

Aufs Aeußerste gebracht, riß nun der Oberst sein Kleid auf und rief dem Kaiser zu: Da nichts Ew. Majestät bewegen kann, meinen Bitten Gehör zu geben, so schaut diese Wunde an meinem Halse, welche ich vor drei Jahren in der Schlacht bei Mühlberg erhalten, da ich mit wenigen Leuten meinen Kaiser aus den umringenden Feinden heraushieb. — Ich ward für todt vom Schlachtfelde weggetragen, wo mein Pflegevater für denselben Kaiser sein Leben verblutet hatte.

Heilige Mutter Gottes! stieß erschüttert der Kaiser heraus, indeß eine lebhafte, schreckliche Erinnerung in seiner Seele aufging — Ihr wäret der unbekannte Jüngling, dem wir unser Leben zu verdanken hätten? Doch wir sahen Euch ja wenige Wochen später zu Wittenberg wieder, und nichts verrieth uns in Euch den Retter und Befreier.

Schnell heilte meine Wunde, äußerte Freising, und weil ich meinen Rang nur mir selbst verdanken wollte, verschloß ich das Andenken an meine That als Geheimniß in meiner Brust.

Und der Ring, den wir dem Gefallenen rasch an die kalte Hand steckten? fragte Karl.

Hier ist er — antwortete der Oberst, dem Kaiser einen einfachen goldenen Ring überreichend.

Bei Gott, er ist's! rief freudig der Monarch aus, der Ring, den wir unserer seeligen Gemahlin Isabelle * von Portugal angesteckt, da sie uns den Don Philipp geboren hatte; — fordert, junger Mann, wendete er sich an den Obersten, fordert, wir werden suchen, Euch dankbar zu lohnen.

Begnadigt meine Vaterstadt, bat Freising, abermals das Knie beugend, und ich fühle mich überschwenglich belohnt.

Die Hand an die Stirne legend, stand der Kaiser

* So nennen sie Moreri und mehrere spanische Schriftsteller. Irrthümlich heißt sie an andern Orte Eleonore, wahrscheinlich aus Verwechslung mit ihrer Stiefmutter dieses Namens, die Karls des Vten älteste Schwester war, welche ihr Vater, König Emmanuel, kurz vor vor seinem Tode (1519) geheirathet hatte.

eine Weile, und ein peinliches Schweigen lag auf dem Gemache, während die Anwesenden verlegen sich anschauten, bald auf den Monarchen blickten, der mit sich selbst zu kämpfen schien. Endlich ging Wilhelm von Oranien zu ihm hin, und es entspann sich zwischen beiden eine nur wenige Minuten dauernde lebhafte Unterhaltung, bei der zuletzt der Kaiser gewährend nickte.

Ihr verdankt es dem Grafen Wilhelm, sprach Karl darauf zu Freising, daß wir uns nun in Stand gesetzt sehen, Euer Begehren zu erfüllen, ohne unserm Rechte Eintrag zu thun, und somit einen Theil unserer Schuld abtragen können. Harret ein Weilchen im Vorzimmer, bald werden wir Euch die erforderlichen Schriften übergeben; und gehorsam entfernte sich Freising, dem der Archidiakonus folgte, seine Freude über des Kaisers Gnade mitzutheilen.

Nicht lange nachher kam schon Oranien, einen schriftlichen Befehl in der Hand, aus dem kaiserlichen Closette, und lud die Beiden ein, zum Kaiser zu kommen, er selbst wolle den Herzog von Alba auf seines Herrn Geheiß aufsuchen, daß er die Ordre an den spanischen Commandanten Don Tellez,

Schweinfurt mit seinen Soldaten zu räumen, heute noch unterzeichne. Der junge Graf eilte nach dem Flügel, wo der spanische Feldherr wohnte, indeß Fra Paolo mit seinem Gaste in Karls Cabinet trat. Der Kaiser kam ihm freundlich entgegen, und überreichte dann dem Obersten die eigenhändige Freisprechung des Wolfgang Weyrach von der Reichs- und Aberacht, nebst beigefügtem Befehl an alle Behörden, jeden, der es wagen würde, fernerhin den nun Freigesprochenen feindlich anzutasten, wessen Ranges er auch sey, des gemeinen Rechtes verlustig zu erklären, und als Verbrecher zu behandeln. Bald kehrte auch Graf Wilhelm mit Alba's Unterschrift zurück, und der Kaiser stellte das Pergament dem vor Freuden zitternden Freising mit dem Bedeuten zu, daß es den Befehl enthalte für den spanischen Commandanten, schleunigst aufzubrechen mit seinem Regimente und bei des Churfürsten Heere vor Magdeburg die Lücke zu füllen, welche die Abwesenheit Freisings, den er sich nebst seiner Mannschaft in einem beigefügten Briefe vom Churfürsten Moritz erbeten, verursachen würde. Ihr aber, Herr Oberst, fuhr der Kaiser fort, ersetzt indessen mit Euren Leuten die alte Besatzung.

Wir denken, Ihr werdet den Mitbürgern nicht unwillkommen seyn. Doch haltet sie an zum Gehorsam gegen das Oberhaupt des Reichs, macht sie abstehen von jedem aufrührischen Beginnen gegen unser Regiment, und Ihr werdet stets in uns einen wohlgewogenen Gebieter finden.

Karl reichte ihm nun die Hand zum Kusse, und innig preßte sie Freising an seinen Mund.

Wenn es Ew. Majestät beliebt, rief er von Dankbarkeit begeistert aus, über mein Leben zu verfügen zu ihrem Nutzen, dann gebietet, mein gnädigster Herr, und Oberst Freising wird willig sein Blut für den Wohlthäter seiner Vaterstadt verspritzen. Indessen, sprach er in freudiger Aufwallung weiter, kann ich in Etwas vergelten: berücksichtigt meine Warnung, hoher Kaiser! und gedenket immer meiner Abschiedsworte: „Hütet Euch vor Montmorency und seinem heimtückischen Gebieter im Louvre, sie zielen nach Eurem Herzen!“

Gnädig nickte der Kaiser, und gab ihm einige Schritte das Geleit. Schnell kehrte Freising an des Archidiakonus Seite nach dessen Wohnung zurück, und eine Stunde später verließ er, vom Segen Fra Paolo's begleitet, die kostbaren Hand-

schreiben seines Kaisers auf der Brust, und wohl verwahrt unter dem ledernen Reisekoller tragend, die geräuschvolle Hauptstadt der Niederlande. Und hätte auch nicht sein eignes Herz ihn angespornt zur schnellen Rückkehr zur verlassenen Braut, in die Unglück bedrohte Heimath, so ließ doch sein Reitknecht Georg es nicht an Ermahnungen zur Eile fehlen, der immer darauf trieb, aus dem Bereich der Brüßler Justiz zu kommen, weil er Ungemach fürchtete für die Mißhandlung des närrischen Perinets.

11.

Ἀνάγκη, ὦ ἀνάγκη!

Es waltet ein Schicksal.

Der Abend des verhängnißvollen Thomastages war endlich angebrochen, und schüttelte unfreundlich sein winterliches Kleid. Aus dem Norden blies der kalte scharfe Wind, und trieb den flockigen Schnee wie den Flugsand in der Wüste, herum in wachsenden Wirbeln, und peitschte vor sich her die trüben Wolken, die den fernen Horizont gleich einem dunkeln Trauermantel überhängten. Der Himmel

war finster und schwarz, nur im Osten war vom Sturmwind zerrissen ein heller Nebelfleck sichtbar über den Gebirgen, wo später um die zehnte Stunde der Vollmond seinem Bette entsteigen sollte, die schneeigen Fluren und den mit Eisspiegel bedeckten Mainfluß zu beleuchten. Ein tückisches, unheimliches Schweigen lag auf der alten Reichsstadt, die heute Abend ganz das Aussehen hatte, als hätte erst vor Kurzem eine Pest ihre verheerende Geißel geschwungen in ihren Mauern, und alle die Lebenden zurückgescheucht in die tiefsten Gewölbe ihrer Wohnungen, denn nur selten ward ein Bürger sichtbar in den öden dunkeln Gassen, und fest verschlossen waren die Schirmläden, als sollte keines neugierigen Lauschers Auge eindringen in das Innre der Behausungen. Jene Todtenstille ward nur zuweilen durch das Gekreische eines Nachtvogels und das schrillende Aechzen der großen Wetterfahne auf dem alterthümlichen Rathhause, so wie durch die eintönigen Schritte der spanischen Schildwachen unterbrochen; dumpf und schwerdrückend senkte sich die eisige Luft nieder auf die schneebedeckten Giebeldächer, wie die unheilvolle Windstille vor dem Ausbruche des wüthenden Orkans.

Im Erkerstübchen des Mühlthurmes brannte dem Verlöschen nahe eine Ampel, welche ihr trübes Licht auf die nun gänzlich erblindete todtkranke Wittwe des Puttenbergers warf, die trotz ihrem nahen Ende keine Ruhe fand auf dem ärmlichen Lager und fieberhafte Worte herausstöhnte, bald wieder mit wahnsinniger Geberde sich aufrichtete und mit geballter Faust durch die Luft hieb, als wolle sie ein Gespenst von sich weghalten, das nur in ihrer erhitzten Sympathie lebte. Schmerzhaft stand vor der Seele der armen Frau die Erinnerung an eine nicht fleckenlose Vergangenheit, und ihr nur zu schwaches Gewissen, aufgeregt durch die heut erworbene Kunde von der einzigen Tochter Schande, pochte jetzt mit gewaltigen Schlägen gegen die hohle Brust, und zehrte an dem letzten schwachen Lichtfunken ihrer Vernunft.

Brigitte, seufzte die Schwerathmende, Brigitte, reich mir ein Glas Wasser, mein Hals brennt wie eine Wunde. Aber unerwiedert verhallte ihre Bitte in dem einsamen Gemache, und von Fieberhitze gepeinigt, wälzte sie sich auf dem Siechbette herum, indem sie nach der Tochter jammerte, welche sie fortgesandt nach dem Beichtvater, daß er ihr vor dem nahen Ab-

sterben noch die entsündigende Wegzehrung reiche für die Reise nach dem unbekannten Jenseits.

Heilige Jungfrau, schmerzensreiche Mutter! bitt' für mich! stöhnte ihr Mund in der alten Gewohnheit des verläugneten Glaubens. Doch plötzlich fuhr sie zusammen, als fühlte sie erst, was sie gesprochen, und mit bebender Lippe setzte sie hinzu: Ach! nein, nicht zur unbefleckten Himmelskönigin darf ich mehr beten, und hätte der Prädikant die Litaney vernommen, er entzöge wohl hartherzig der heimlichen Papistin das heilige Liebesmahl des Erlösers.

O mein Heiland, ende meine Schmerzen, nimm mich auf in deinen Schoos! bald! ach! bald, daß ich nicht dahinscheide verzweifelnd und im Wahnsinn! — Betäubt lag sie einige Augenblicke lang ohne ein Glied zu regen; doch auf einmal erhob sie sich, von brennendem Durste geplagt, von dem Siechbette, und da eine glühende Hitze ihren ganzen Leib fiebrisch durchdrang, ließ sie sich langsam von ihrem Lager herabgleiten, und tappte suchend mit den Händen nach dem Wasserkruge indeß sie wie ein Wurm sich krümmend nach dem Schanke kroch. Umsonst streckte sie den Arm aus nach allen Rich-

tungen, doch nicht den heißersehnten Trank konnte sie auffinden, als sie plötzlich einen neuen Haltpunkt fand; sie richtete sich mit großer Kraftanstrengung in die Höhe, und fühlte auf einmal den Fensterriegel in ihrer Hand. Ein Gedanke durchblitzte ihr Gehirn: zu stark war ihr Verlangen nach Kühlung, und ohne Bedenken stieß sie den einen Fensterflügel auf. Doch beinahe wäre sie zu Boden gestürzt, hätte sie nicht mit unerhörter Kraft an dem Gesimse sich angeklammert, da die eisige Nordluft ihr ins glühende Antlitz stürmte und die Fieberhitze nach innen warf.

Eine Weile ruhte ihr Oberleib fast leblos auf dem Gesimse, da erhob sie, von der strengen Kälte geweckt, das Haupt, und unwillkührlich mußte sie lauschen, da ein Geräusch, wie schweres Pferdegetrappel, das der Wind ihr entgegen trieb, an ihre Ohren schlug. Sie riß in der süßen Gewohnheit des Sehens die Wimpern weit auf, doch umsonst! denn die ärgste Finsterniß lag auf ihren Augen, und selbst das Sonnenlicht hätte nicht ihr undurchdringliches Dunkel zerstreuen können. Schmerzlich wimmernd kehrte sie den Kopf nach Osten hin, und selbst am Grabesrande den Leichtsinn ihres Ka-

rakters nicht verläugnend, streckte sie, gleichsam von der freundlichen Heimathsgegend Abschied nehmend, den fleischlosen Arm hinaus nach dem Reichelshof, indeß vor ihrer Seele ein längst vergangenes Bild jenes fröhlichen Tanzplatzes schwebte, wo sie als ein schmuckes Dirnlein von neunzehn Jahren, ihrem ersten Gatten, dem alten Rathsschreiber, Herrn Sebastian Krüg, den Kopf verrückt hatte! Ach! das war' ne lustige Zeit! seufzte sie in sich hinein und ließ ihr Haupt auf die abgemagerte Brust herabsinken.

Endlich, da ihre Glieder schier vor Frost erstarrt waren, fühlte sie, daß es Zeit sey, auf ihr ärmliches Lager zurückzukehren. Sie lehnte das Fenster bei, und tappte nach ihrem Bette zurück; doch wie sie mit der Hand um sich fuhr, stieß sie an die Ampel, die das Gemach erleuchtete, wodurch diese nah an ihrem dürftigen Lager auf den Boden stürzte; sie selbst aber vor Schrecken das Gleichgewicht verlierend, sank mit dem Oberleib über ihr Siechbett dahin. Ein neues Unglück bedrohte die arme Wittwe, denn es hatte der lange Docht der hinabgefallenen Lampe noch im Verlöschen einen weit herunterhängenden Strohhalm entzündet, und! schnell

griff die Flamme um sich und leckte an der wurmigen Bettstätte mit gierigen Zungen, zugleich die untersten Zipfel des Leilachs verzehrend. Ein erstickender Qualm füllte schnell das Erkerstübchen, und bald fiel die mit dem Tode kämpfende Greisin, welche durch die an ihrer dürftigen Hülle sengende Flamme eine Sekunde lang aus ihrem unnatürlichen Schlummer gerissen worden, nur noch schwer röchelnd zurück in die lichterloh brennenden Kissen, und erwartete ohne Besinnung das unvermeidliche Ende.

Da erschallten schwere Tritte draußen auf dem Gange des Thurmes, die Thüre des Gemachs wurde aufgerissen und herein stürzte der Rottmeister, welcher an diesem Abend vergebens Brigitten erwartet hatte, und sie schmerzlich vermissend endlich das Karmelitenkloster verließ und sie überall suchte, bis er in dem Rüffer'schen Hause, wo er ihr nachfragte, wohl wissend, daß sie da die fast tägliche Unterstützung für die Mutter hole, mit Rachewuth im Herzen erfuhr, es habe der Hauptmann, der ihm nicht mehr ganz traute und seiner verheimlichten Liebschaft auf der Spur war, vor einer halben Stunde ein heftig sich sträubendes Mädchen mit verhülltem Antlitz, der Beschreibung nach Brigitten,

heimgeschleppt und sich gleich mit ihr in die Kammer eingeschlossen. — Tobend war er hinauf gerannt an die Pforte des Gemachs; doch der Hauptmann öffnete nicht, obgleich ein leises Gestöhne Jemandens Anwesenheit im Zimmer verrieth; dann stürmte der Rottmeister fort in der Richtung des Mühlthurmes, den er aus einer ihm unerklärlichen Scheu früher nicht betreten, doch jetzt eilte er dahin, sich von der höllischen Gewißheit zu überzeugen, ob Brigitte, die er liebte, wie er noch keine geliebt, die ihm gestern verzweifelnd und mit Thränen im Auge gestanden, sie fühle sich Mutter, sie, die er, der seit mehreren Tagen wie umgewandelt war durch seine Leidenschaft, ehelichen wollte, sie vor der Schande zu bewahren, ob sie ob eine Andere in des wollüstigen Hauptmanns Umarmung lag; er stürmte hinein ins Sterbegemach, und durch den Luftzug der aufgerissenen Pforte schlug ihm die züngelnde Flamme entgegen. Dichter Rauch verfinsterte das Gemach, ein schrecklicher Gedanke, Brigitte möchte dennoch hier seyn, bohrte sich in sein Gehirn, und er warf schnell seinen Reitermantel, den er von seinen Schultern riß, über das brennende Bett, so die Flammen erstickend, indeß er

selbst mit den Händen das Feuer zerdrückte, und mit den Füßen jeden Funken austrat. Er riß nachher, da die Flamme vertilgt war, hastig Fenster und Thüre auf, daß der Nordwind den erstickenden Qualm verjagte, der ihm drückend auf der Brust lag. Er tappte sich dann, finstere Flüche stammelnd, hin nach dem Bette, auf dem, durch die eindringende Schneeluft in's Leben gerufen, die Alte vor Schmerzen heulte, ob der gräßlichen Brandwunden, die ihren Leib bedeckten.

Brigitte, bist Du's? fragte bang der Rottmeister.

Gottlob! daß Ihr kommt, ehrwürdiger Herr! wimmerte die Alte, indem sie nach seiner Hand langte: es geht schnell zu Ende mit mir.

Wo ist Brigitte? schrie der Rottmeister ihr in die Ohren, indessen er seinen Arm schüttelte, an dem sich die krallige Faust der Blinden angeklammert hatte.

Brigitte ist ja schon seit einer halben Stunde fort, Euch zu holen, erwiederte langsam die Sterbende.

Fort? brüllte Francesco, und wollte auch fortstürzen, in seiner Wuth sogar die hülflose Frau vergessend.

Doch diese hing mit ihrem ganzen Gewicht an seiner Linken, an die sie mit Ketten angebunden schien, und wie festgebannt mußte er stehen bleiben, zu hören, wie sie ihn, den sie für den Beichtvater hielt, anflehte, er möchte ihr, der reuigen Sünderin, vergeben, und das heilige Abendmahl reichen.

Ketzerin! ich bin ein Katholik! zürnte der Rottmeister, und riß abermals an seinem Arm, daß des Weibes Rippen krachten, ohne daß es ihn losließ.

O! hochwürdiger Herr! bat wimmernd die Blinde, so hört die Beichte einer verirrten Tochter der alleinseeligmachenden Kirche, und gebt ihr die letzte Oelung!

Weib! laß mich los! schrie vor Rachewuth und Ungeduld zitternd der Rottmeister, da er sich unmächtig fühlte, von der kalten Knochenhand sich zu befreien, — ich habe nicht den heil'gen Chrysam!

Ach! Euer Segen genügt mir, frommer Herr! erwiederte Puttenbergers Wittwe, hört meine Beichte und verweigert mir nicht die Absolution. Und ehe Francesko etwas erwiedern konnte, hatte schon die Blinde, die des Todes Krallen näher an ihrem Herzen fühlte, eilig und mit bebender Lippe begonnen:

Eines Verbrechens Geheimniß drückt mir schon lange das Herz ab, und vergiftet meine Tage. Vernehmet, ehrwürdiger Herr, daß ich meinen zweiten Gatten durch Lügen hintergangen, gegen den ersten aber des Ehebruchs Sünde beging. Mein erster Mann, längst nicht mehr Jüngling, siechte an einer langwierigen unheilbaren Krankheit, und konnte schon seit Jahresfrist seinem jungen feurigen Weibe nicht mehr der Ehe Freuden gewähren. Verlangend blickte ich um mich her in der Männerwelt; da wurde ich mit einem Jüngling bekannt, der männlich schön und kräftig war, und ein einsames Haus uns gegenüber bewohnte; der Liebe Sehnsucht drängte mich an die Brust des Verführten, und bald fühlte ich die Folgen des verbotenen Umgangs.

Des rauhen Kriegers Francesco's Wesen war plötzlich wie umgewandelt, er, der sie vorher barsch angelassen hatte, stand nun da an allen Gliedern bebend, indeß seine Zähne gleich wie vor Frost klapperten, Erinnerungen die sich immer gräßlicher gestalteten, tauchten in seiner Seele auf, und an des Bettes Lehne sich haltend, erwartete er mit unbeschreiblicher Bangigkeit die Lösung des Räthsels.

Schon war ich drei Monate schwanger, fuhr die

Blinde fort, da fürchtete ich, es würde meine Schande offenbar werden vor den Leuten, wenn mein Mann, der immer noch fort kränkelte, das Kind, das ich unterm Herzen trug, nicht anerkennen wolle. Schon warf er verdächtige Blicke auf meinen sich wölbenden Leib, mißtrauisch schaute er mich an, täglich stieg die Gefahr, viel zu langsam welkte er dem Grabe zu, mein Herz verlangte den Vater meines Kindes ganz als mein eigen zu besitzen.

Sprecht, sprecht! preßte der Rottmeister aus der beengten Brust heraus, war der Thorwächter Euer Buhle?

Nein! seufzte die Sterbende, und ein trockner hohler Seufzer unterbrach einen Augenblick lang ihre Rede; — nein, sprach sie, er sah und heirathete mich, da ich schon zwei Jahre im Wittwenstande war.

Plötzlich fieng sie an zu röcheln, erschrocken sprang Francesco herbei und mit den Worten: Alle Teufel, nur jetzt nicht sterben — Hölle! gib' mir Gewißheit! eilte er nach einem Krug Wasser und nachdem er einige Stühle und auch den wackelnden Tisch über den Haufen geworfen mit gräßlichem Gepolter, fand

er endlich, was er suchte, er spritzte eine Menge des eiskalten Wassers auf das Antlitz der Blinden, deren Lebensgeister durch die heftige Abkühlung noch einmal zurückkehrten. Eben riß draußen im Osten der Wolkenschleier von einander, und blutigroth trat des Mondes volle Scheibe hervor am Horizont, ihr falbes Licht hereinwerfend in das Erkerstübchen, wo der Rottmeister ängstlich über das Sterbelager der Ehebrecherin gebückt stand, und jeden ihrer Athemzüge zu zählen schien. Stier war sein Auge auf die abgemagerten Züge der schon röchelnden Sünderin gerichtet, die geisterartig vor ihm lag im Mondenschein, und deren halbgebrochenes Auge starr in das seine sich bohrte. Er konnte den ergreifenden Anblick länger nicht aushalten, und kehrte schnell sich ab, doch ebenso plötzlich drehte er sich nach ihr um und rief ihr die Frage in's Ohr: Und Dein Mann starb bald nachher?

Langsam nickte die Beichtende, und stöhnte in abgebrochenen Sätzen hinzu: starb — mein Buhle — erwürgte — Gurgel — und ein abermaliges Röcheln unterbrach ihr Geständniß.

Doch der Rottmeister hatte genug gehört, seine Gestalt wuchs riesenhaft, eisig rann es ihm den

Rücken hinab, sein Haar sträubte sich ob der entsetzlichen Ahnung, und verzweifelnd rief er aus, indem er die Verscheidende in die Höhe rüttelte:

Weib! Weib! beim Satanas! wer bist Du?

Renate Krüg! war die leise Antwort.

Ewige Verdammniß! brüllte Francesco, und wer ist, fragte er ungestüm und preßte den Athem in seine Brust zurück, um genau die Sünderin zu verstehen — wer ist Brigittens Vater?

Franz Senk, wimmerte die sterbende Renate, indem ihre Stimme verlosch.

Fluch! Fluch! Weh mir und Dir! heulte der Rottmeister, indem er sich wild das Haupthaar raufte, fahre zur Hölle Du, die Du mich verführt, die Du mich zum Schänder meines eigenen Blutes gemacht hast.

Fast wahnsinnig rannte er zu der Erkerstube hinaus und stürzte fort durch den schmalen, dunkeln Gang, wohin kein Strahl des Mondlichtes dringen konnte. Eben brummte die Glocke dumpf die zehnte Stunde vom Thurme herab, da er die kleine Treppe hinunter stürzte, und als ob ihn tausend Furien mit blutigen Geißelhieben verfolgten, so floh er mit Sturmes-Eile nach des Hauptmanns Wohnung

hin, denn ihn aufzusuchen, den Spießgesellen seines Verbrechens, war seiner verzweifelten Rache erstes Gefühl. Erst er! dann ich! schrie er in die stille Nacht hinein, daß das Echo vom rabenschwarzen Föhrenwalde herüber den Eidschwur zurückschallte. Durch diese unvermuthete Antwort aufgeregt in wildem Erschrecken, stürzte er immer hastiger weiter in derselben Richtung, bis plötzlich ein quer über dem Weg liegender Körper seinen Lauf hemmte, und er selbst mit den Sporen sich wie in einem Bündel Kleider verwickelnd, mit lautem Gestöhne zu Boden stürzte, wo er einige Minuten lang betäubt liegen blieb. Der Körper aber, über welchen der Rottmeister gestolpert war und der bewegungslos da gelegen hatte — es war der Brigittens — über ihren zarten Leib war er gestürzt und hatte im Fallen mit den scharfen Sporen ihr eine tiefe Wunde gerissen, deren Schmerz sie erweckt hatte aus der Ohnmacht, in die sie gesunken, nachdem sie von höllischer Angst getrieben der wollüstigen Umarmung des sinnlichen Verführers Don Tellez entwischt und bisher gerannt war, wo ihr, der von der eigenen vielfachen Schande Niedergedrückten die Kniee brachen, und die Sinne entschwanden. Jetzt da sie

erwachte, rauschte die Erinnerung an Alles, was sie seit einer Stunde an Schmach und Gräuelthat erlebt hatte, mit fürchterlichen Folterschmerzen an ihrer Seele vorüber; sie besann sich, wie sie von der scheidenden Mutter ausgesendet worden war, den Prädikanten zu holen, wie der hartherzige, unduldsame Seelsorger es verweigert hatte, zur Nachtzeit an der verdächtigen Lutheranin oder gar heimlichen Päpstlerin Sterbelager zu erscheinen; wie sie auf dem Heimweg in des ihr auflauernden Hauptmanns Schlingen gefallen; deutlich stand es vor ihren Gedanken, wie sie ihn dann, da er sie zur Unehre zwingen wollte, den Mörder ihres Vaters genannt, ihm geflucht hatte, wie er sich vertheidigt gegen die Schuld an dem Tode des alten Puttenbergs, an dessen Gefangenschaft er gänzliche Unwissenheit vorschützte, alles auf den Rottmeister schiebend, der ihn hintergangen zum eigenen Nutzen und einmal seinen Gefangenen vergessend, ihn hatte verhungern lassen in dem Jungfernthurm in der Bastei. Sie besann sich, wie diese schreckliche Nachricht von der Verworfenheit dessen, der die Schuld ihres Unglücks war, von dem sie einen Zeugen ihrer Schande unterm Herzen trug, sie an allen Gliedern gelähmt; wie

dann der Hauptmann, jede Rücksicht hintansetzend, und Verbrechen auf Verbrechen wälzend, in viehischer Lust ihren zarten Leib mißbraucht, sie selbst aber dann hinaus gestoßen hatte aus dem Gemache der Wollust.

In diesem Augenblicke kam der Mond wieder mit hellem Glanze zum Vorschein, und Brigittens Blick fiel zugleich auf den zunächst liegenden Rottmeister, den sie mit Abscheu erkannte — flugs wollte sie aufstehen, ihm zu entfliehen, doch ihre Füße versagten den Dienst, da sie schon halb erhoben war, daß sie wieder rücklings über Francesco hinfiel. Dieser kam durch das plötzliche Gewicht und die heftige Berührung zu sich, und fuhr gleich einem Tiger vor der Klapperschlange zurück und vom Boden auf, da er in Brigittens Antlitz geschaut hatte.

Im Nu stand er in der Höhe und murmelte: ein Gespenst! ein Gespenst! und da er des Mädchens Stimme vernahm, wie es ihm fluchte, lachte er im wilden Wahnsinn auf und rannte davon, da er ihm die Worte zugeschrieen: Ha! Ha! bist Du's, schön Liebchen! geh heim, frage Deine Mutter, die ich getödtet, wie es komme, daß das Kind in Deinem Schooße Dein Geschwisterlein sei?

Lange staunte Brigitte ihm nach, den der Rache-engel ereilt hatte im langsamen doch sicheren Fluge, dann erhob sie sich mit übermenschlicher Kraft und rannte auf den Thurm zu — sie stieg die Treppen hinauf. — Alles still, nirgends Licht, Brandgeruch im finstern Gange, eisige Kälte im Sterbegemach, und leblos stürzte sie nieder auf die erstarrte Leiche ihrer Mutter.

12.

Nemo ante mortem beatus.

SOLON.

Niemand ist vor dem Tode glücklich.

Spute Dich! rief die Ampel in die Höhe haltend Frau Veronika ihrem Manne zu, der eben beschäftigt war, das einzige Fenster des kleinen Gemachs, das hinten im Karmeliterkloster auf den Gottesacker hinausging, zum völligen Verschließen einzurichten. — Spute Dich, daß Du fertig wirst, gleich wird es zehn schlagen, und der Hauptmann und der Rott-

meister mit dem Fräulein da seyn, und das Guckfenster ist noch nicht zu.

Höre, Frau! erwiederte seufzend der alte Thomas, indem er hier einen Nagel hinein klopfte, dort einen Kloben festhämmerte, fürcht' ich mich doch fast der Sünde, daß wir hier ein Gefängniß bereiten für die schmucke, edle Jungfrau, die Dir Wohlthat erzeigte.

Schnickschnack! belferte die Karmeliterin, wirst mit Deinen dummen Skrupeln am Ende wieder den Rottmeister in Harnisch jagen, und dann sieh zu, was es setzt; ich hab' so schon Mühe genug gehabt, ihn zu besänftigen, wegen Deines dummen Geschwätzes auf dem Markte von Zigeuner und Henkersknecht; wär ich nicht 'ne alte Bekannte gewesen, der Franz hätte Dir dummen Faselhans, gleich das Genick umgedreht, sobald er Dich in seinem Quartier erblickt hatte, und was bin ich auch der Jungfer Kunigunde im Grunde für Dank schuldig für die Armensuppen, die sie mir gekocht hat während meiner Krankheit — dünn genug waren die Brühen, und sie hat sich doch damit ein schönes Stück Nachlaß vom Fegfeuer erworben — ich, eine rechtgläubige Christin einer Ketzerin Dank

schuldig — da fühl ich mich eher dem Rottmeister verpflichtet, der mir manch schönes Stück Geld zu verdienen gibt.

Für Kupplerei! brummte der Pförtner —

Und der alleinseeligmachenden Kirche angehört, fuhr die Karmeliterin fort.

Jesus Maria! rief erschrocken ihr Gatte aus, da er eben im Begriff den kleinen Laden zuzuziehen, in den vom Mondlicht erhellten Leichenacker hinunter geschaut hatte.

Nun, was gibts? fragte barsch seine ungeduldige Ehehälfte.

Schau nur hinab, Veronika, bat der abergläubische Thomas, wer da auf den Gräbern herumwandelt, welch ein riesenhaftes Gespenst!

Neugierig guckte die Pförtnerin durch das Fenster hinaus, und fuhr erschrocken zurück, da sie eine lange schwarze Gestalt im Mondschein herum spazieren sah auf den Todtenhügeln.

Sie sprang auf die Thüre des Gemachs zu, indem sie ihrem Ehemanne eine Menge Schimpfwörter und Verwünschungen nachsandte, weil er im Davoneilen den Tisch über den Haufen gerannt hatte, auf dem die Lampe gestanden, und sie nun im Finstern

die schmale Treppe hinunter tappen mußte bis in das Erdgeschoß des unheimlichen Klosters, wo sich ihr wie Espenlaub zitternder Ehegespons in einem Winkel verkrochen hatte, wo er ein Kreuz nach dem Andern in die Luft schlug.

Indessen hatte sich die unheimliche Gestalt im Gottesacker der Mauer gegen Norden, wo die Familiengewölbe befindlich, genähert, und eine kleine Blendlaterne unter dem Mantel hervorziehend, beleuchtete sie die Inschriften, und blieb endlich vor der Rüffer'schen Gruft stehen, die durch das Wappen mit dem die Jungen fütternden Pelikan kenntlich war. Mit leisem Finger klopfte die Gestalt dreimal an die eiserne Pforte des Familiengrabes, die sich dann, nachdem noch viermal gepocht worden, aufthat.

Herr Weyrach! flüsterte der Nachtwandler in die Gruft hinein, seyd Ihr bereit? — Ihr müßt nun fort. —

Gottlob, daß Du kommst, Heiner! antwortete der noch unsichtbare Weyrach aus dem Innern des Grabgewölbes, ich fürchtete schon, Du möchtest mich wieder vergessen haben, wie der Bürgermeister.

Mein Herr, erwiederte der treue Knecht, hat

Euer gewiß gedacht in seinem Gefängniß, wohin ihn die verdammten Bluthunde gesteckt haben, aber er konnte Euch nicht helfen, und uns Allen war der Zutritt verwehrt, weil man seine Gefangenschaft geheim halten wollte. Seine Ehewirthin aber, Frau Elsbeth, liegt schon ein Paar Tage todtkrank darnieder, und hätte nicht der Zufall unser edles Fräulein in des Herrn Studierstube geführt, so hätte sie nicht Euern Hilfsruf hinter dem geheimen Schranke vernommen.

Ich wäre elendiglich verhungert, wenn ich nicht vielleicht lieber in der äußersten Noth vorgezogen haben würde mit einer der alten Waffen, die im Gemache stunden, mir den Tod zu geben, vollendete Weyrach.

Kommt jetzt, sprach dringend Heiner, der Hauptmann ist Euch auf der Spur, Ihr müßt noch in dieser Stunde Schweinfurt verlassen.

Da bin ich schon, versetzte aus der Familiengruft heraustretend Herr Weyrach, soll ich die Lebensmittel mitnehmen, die ich noch übrig habe?

Es ist schon für Neue gesorgt, entgegnete leise der stämmige Sohn des Röhngebirges, ein Roß und ein treuer Reitknecht harren Euer an der

Gerberpforte, und sollen Euch nach Sachsen bringen.

Sie schritten fürbaß über die Grabhügel, indem ihr Fuß hier an ein morsches Sargbrett stieß, dort über ein vom Mondlicht gebleichtes Gebein oder einen hohlen Todtenschädel strauchelte. Plötzlich zupfte der durch die plötzliche Helle geblendete Weyrach an Heiners Aermel.

Sieh nur, wie die Wolfgangskirche erleuchtet ist, so spät zur Nachtzeit?

Ei, merkt Ihr denn nicht, sprach, seinen Schützling mit sich fortziehend der brave Heiner, daß es der Mondschein ist, der sich in den hohen Fenstern spiegelt; eilt nur, daß wir den Kirchhof verlassen.

Da fiel Weyrachs Blick auf einen noch ziemlich erhöhten Todtenhügel, auf dessen schneebedeckter Erde ein frisch gemaltes schwarzes Kreuz mit erhabener Inschrift seine Arme gegen Himmel streckte.

Herr Gott! das ist meiner Mutter Grab! rief Weyrach aus, da er die Inschrift gelesen hatte, und zugleich erschaute er einen neuen Grabstein zur Seite, der seiner jungen Schwester Hülle deckte — und hier ist Emiliens Ruhestätte.

Und er stürzte nieder auf die Knie zwischen den

beiden Gräbern und fing an inbrünstig zum ewigen Vater zu flehen, um Hülfe für sich, um Schutz für die Seinen.

Um des Heilands willen! was beginnt Ihr? fragte ängstlich sein Begleiter: Ihr verkältet Euch in dem tiefen Schnee, wir verspäten uns gewiß — hört, welch ein Geräusch in der Nähe — laute Menschenstimmen, das ist der Rottmeister — vielleicht Verrath. — Es ist zu spät — bleibt ruhig liegen, Euch birgt das Kreuz, ich kaure mich an der Wand nieder.

Im Karmeliterkloster, über Heiners Kopfe, ward das Gemach, das auf den Gottesacker hinaus ging, wieder helle, und deutlich vernahm man, wie der Rottmeister heftig polterte, die Karmeliterin aber ihn zu besänftigen suchte.

Ach! mein lieber Herr Franz! ließ sich die Pförtnerin mit weinlicher Stimme vernehmen: der Hauptmann ist gewiß nicht da!

Halt's Maul, du liederliches Kupplerweib! schalt rauh der Rottmeister, der mit heftigem Gepolter Stühle umstieß, Schränke aufriß, und jemanden in einem Versteck zu suchen schien — und wenn ich ihn mit dem Fräulein finde, brenn' ich Dir das

Nest über dem Kopfe an, da Du mir es verhehlen willst.

Jesus Maria! stöhnte Veronika, die bei ihres Gastes zunehmender Wildheit furchtsam wurde, was habt Ihr nur auf einmal gegen den Hauptmann?

Brigitte! schrie wüthend Francesco; sich selbst unterbrechend setzte er jedoch gleich hinzu: was geht's Dich an, Du alte Sünderin! Doch höre, wenn der Hauptmann mir entwischt, stoß ich diesen Sarras Deinem alten Tropf durch den Leib, und Dich selbst, Du niederträchtige Plaudertasche, haue ich in tausend Fetzen.

Heilige Mutter Gottes! steh mir bei! seufzte die Pförtnerin, der mehr für die eigene Haut, als für das Leben ihres Ehewirths bangte.

Drum mach' mir keine Flausen! ich hab' den Hauptmann weder zu Hause noch sonst auf einem Wachtposten gefunden; ich weiß, daß er in dieser Nacht die schöne Kunigunde herschaffen will ins Karmeliterkloster, und wenn er noch nicht hier steckt, so muß er noch auf'm Roßmarkt seyn, wo er die Spur eines Geächteten, den wir suchen, zu finden hoffte. Merk' Dir's, Alte, heute noch muß ich

Don Tellez sprechen, hinderst Du mich an meinem Vorhaben, so kriegst Du den Sündenlohn!

Hierauf entfernten sich die Beiden aus dem Gemache, die Thüre wurde heftig zugeschlagen, und gleich war Alles oben finster und nur das Mondlicht schimmerte hell auf die runden Pfennigscheiben des niedrigen Fensters.

Wie Alles ruhig war, schlich Heiner besorgt zu Weyrach, der einem Todten gleich zwischen den Gräbern lag. Er rüttelte ihn auf.

Herr Weyrach! raunte er ihm zu: steht auf, es droht Gefahr Euren Kindern, Eurer Retterin, Euch selbst; Ihr müßt Euch schleunigst entfernen.

Langsam erhob sich Weyrach, warf noch einen scheidenden Blick auf die Ruhestätte seiner Mutter, seiner Schwester Emilie, prägte sich den frommen Spruch ins Gedächtniß, den ihre Freundinnen auf dem Grabstein hatten aushauen lassen, und welche also lautete:

Ein Blümchen zart und fein
Thät ich hienieden blühen,
Der Herr gewahrte mein
Und meiner Erden-Mühen;

Mich pflückte seine Hand,
Ich sproß an Gottes Throne,
Dort ist mein Heimathsland,
Wo unverwelkt ich wohne. —
Komm Wandrer laß die Sorgen seyn,
Beim ew'gen Vater harr ich dein.

und eilte dann dem ungeduldigen Heiner nach, zu der Pforte des Kirchhofs.

Eben wollte dieser die halbangelehnte Thüre aufdrücken, da ertönte in der Ferne Waffengetümmel, Pferdegetrappel, und das Geräusch einer laufenden Menge.

Was ist das? sprach erschrocken Herr Weyrach.

Nur schnell hinaus! erwiederte sein Begleiter, indem er ihn zum Kirchhof hinauszog, und dessen Thüre hinter sich ins Schloß warf. Kommt, wir haben noch weit zur Gerberpforte, und seyd Ihr im Sichern, muß ich auf den Roßmarkt.

Nein! nein! rief abwehrend Weyrach aus: ich selbst will hin, von meinen Kindern Abschied nehmen, und der schönen Jungfrau meinen Dank stammeln.

Auch noch den Verzug, brummte Heiner: wollt Ihr Euch denn mit Gewalt ins Unglück stürzen?

Meinst Du, ich könnte auf meine Rettung bedacht seyn, jetzt da meiner edlen Retterin Gefahr droht und meinen Kindern.

Gott! so habt Ihr gehört, was der Rottmeister?..... fragte ängstlich drängend sein Begleiter.

Alles! — drum Leben gegen Leben! versetzte Weyrach. Unumstößlich fest steht mein Entschluß, umsonst wäre Deine Mühe, zu versuchen mich davon abzubringen; laß uns vielmehr beide eilen, hülfreich beizustehen, wenn es Noth thut.

Nun, wenn Nichts Euren Willen ändern kann, entgegnete, sich zum Fortgehen bereitend, Rüffers Hausknecht: so thut, was Ihr nicht lassen könnt. Vielleicht ist's Gottes Fügung; aber ich darf Euch nicht folgen; andere Mittel hab' ich ersonnen, meine Herrin zu befreien aus den Schlingen des Hauptmanns, und ich rette sie von dem Spanier, und müßt ich sie mitten aus den Flammen des Karmeliterklosters holen, und ihrem Räuber den Kopf spalten — geht Ihr — ich rufe den Velten und die Nachbarn hervor mit einem kräftigen Feuerio! im Nothfall laß ich Sturm läuten! und das Licht seiner Blendlaterne auslöschend, rannte er durch den Steinweg fort nach Hülfe, indeß Weyrach

den Weg nach seinem väterlichen Hause einschlug.

Herr des Himmels! stammelte Kunigunde, da sie Weyrach in das Gemach, wo sie mit seinen Kindern sich befand, eintreten sah — was wollt Ihr noch hier — hat Euch denn Heiner nicht gesagt, daß Euer Verderben nah ist?

Er konnte mich nicht hindern, Euch noch zu danken, erwiederte der Geächtete: und von jenen, setzte er auf die Kleinen deutend wehmüthig hinzu, vielleicht den letzten Abschied zu nehmen, und nieder sank er auf die Knie vor dem Ruhebette seines jüngsten Kindes.

Ach Gott! wär't Ihr doch schnell hinweg aus diesen Mauern, jammerte Kunigunde; ich fürchte, es ist am Ende zu spät; und ach! in Sachsen da wär't Ihr in Sicherheit, dort lebt Euer Bruder Friedrich als Oberst von Freising in des Churfürsten Gnade, und würde Euch seines Gebieters Schutz zu verschaffen wissen. Er war hier, verlobte sich mir durch diesen Ring. —

Wie? mein Bruder Euer Bräutigam! fragte erstaunt Herr Weyrach.

Ja! er selbst, antwortete die holde Braut. Vor

wenigen Wochen kam er durch seine Vaterstadt, entdeckte sich mir, und eilte dann, da er erfahren, welche Gefahr seiner Geburtsstadt und seinem Bruder drohe, hin an des Kaisers Hof nach Brüssel. Täglich erwarte ich ihn, doch wäre es gefährlich für Euch, seine Rückkunft abzuwarten, darum eilt lieber ihm entgegen, und verkündigt ihm, daß seine treue Braut mit Sehnsucht ihm entgegenharrt.

Fort zu ihm! rief plötzlich Wolfgang aus, wieder Lust zum Leben gewinnend, und nachdem er flüchtige Küsse auf seiner Kinder Lippen gedrückt, und dann vor der schönen Jungfrau ein Knie gebeugt hatte zum Zeichen seiner innigen Verehrung, griff er nach dem Mantel, sich auf die Flucht zu begeben. Da erschallten draußen vom Estrich der Vorhalle schwere Tritte — schnell sprang Weyrach auf, und sandte prüfende Blicke im Gemache herum, bis er plötzlich ein altes verrostetes Ritterschwerdt, ein Erbstück seiner Voraltern, in der Ecke entdeckte. Gierig langte er darnach und eilte, es mit beiden Händen schwingend, hinaus auf den Vorplatz, wo Don Tellez eben der aufschreienden Magd mit einem Knebel den Mund schließen wollte.

Wuthentbrannt griff Weyrach den Feind, der sich

eines solchen Gegners nicht versehen hatte, an — gewandt brachte er dem Hauptmann eine leichte Wunde bei, und dieser zog sich, mit Schlauheit sich vertheidigend, immer mehr zurück gegen den Hausehrn, um seine auf dem Roßmarkte harrenden Soldaten herbei zu rufen. Da kam in ihrer Herzensangst Kunigunde herbeigelaufen: ihre Rechte umklammerte krampfhaft einen schimmernden Dolch, dessen Spitze blendend im Mondschein erglänzte. Eben war sie erschöpft auf dem Kampfplatz angelangt, als auch schon neue Schritte vom Eingange hervortönten; verwundert schaute der Hauptmann dahin, um zu sehen, wen die beiden Soldaten, die er als Wache aufgestellt vor dem Hause, hereingelassen wider seinen Befehl — einen Athemzug lang war völliger Waffenstillstand eingetreten; doch Weyrach, sich besinnend, daß er des alten Feindes sich entledigen müsse, ehe er einen neuen bekämpfen könne, drängte härter und härter den feigen Spanier, der, in der Hoffnung eines Helfers, sich männlich wehrte — auf einmal brach, vom Rost abgenagt, der Griff los, und mit gräßlichem Gepolter fiel die lange, schwere Klinge zu Boden. — Schrecklich war Weyrachs Lage, hätte nicht das

Erstaunen über diesen unwillkührlichen Sieg des Hauptmanns Glieder gefesselt. Schnell entschlossen hob nun Weyrach Kunigunden, deren Fuß an dem Schwerdt gestrauchelt hatte, auf mit kräftigem Arme und entfloh mit ihr nach dem Gemache, dessen Thüre er verrammeln wollte. In demselben Augenblicke, und ehe noch der Hauptmann sich aufgegerafft hatte, sprang der Rottmeister zwischen die Gegner, und in der Meinung, Don Tellez sey's, der sein Opfer hinwegschleppe, verfolgte er die Fliehenden und durchstieß mit angestrengter Kraft den Rücken des Davoneilenden. Einen schweren Seufzer ausstoßend, stürzte der zum Tode verwundete Weyrach rücklings über, und mit Schrecken erkannte der Rottmeister in den bleichen Zügen des Gefallenen ein fremdes Antlitz. Da kam der Hauptmann herbei gelaufen und wollte jubelnd über die ohnmächtige Kunigunde wie der Tiger über seine Beute herstürzen. Kaum hatte ihn jedoch Francesco erschaut, da fuhr dieser auf in wüthendem Ingrimm, und mit den Worten: Hölle und Satan! du lebst noch, Ungeheuer! ich habe den Unrechten ermordet! rannte er sein mörderisches Eisen dem bestürzten Hauptmann durch die unvertheidigte Brust, und

bohrte es mit wilder Schadenfreude immer tiefer hinein in die frischblutende Wunde.

Die Kälte des Schnees, auf den sie gesunken, hatte indessen Kunigunden erweckt aus der ihre Sinne umgarnenden Ohnmacht, und mit schmerzzerrissenem Herzen blickte sie nieder auf den sich im Blute wälzenden Bruder ihres Verlobten.

O Gott! o Gott! rief sie aus, wer rettet mich?

Fürchtet nichts, Jungfrau! entgegnete barsch der Rottmeister, der sich einen Augenblick erhob von der Leiche des Hauptmanns, der eben sein wüstes Leben ausgehaucht hatte, und dessen gebrochenes Auge glanzlos gen Himmel starrte. Euch sucht' ich nicht, sondern diesen da, — und er beugte sich nieder auf den gemordeten Schänder seiner Brigitte, und weidete sich an diesen Zügen, die der Tod verzerrt hatte.

Da erhellten auf einmal viele Fackeln den Hausehrn, eine Menge Bewaffneter drang in das Haus ein, und eine Sekunde später lag Kunigunde an ihres Geliebten Brust.

Gerechter Gott! rief Heiner aus, der dem Obersten Freising begegnet war, wie dieser, nachdem er die Wache an der Gerberpforte überwältigt,

das Mühlthor geöffnet hatte, und mit seinen Reisigen hereingedrungen war, und nun im Rüffer'schen Hause nach Kunigunden und dem Hauptmann suchte, und ihn hieher geführt hatte mit seinen Soldaten, wir kommen zu spät! da liegt Herr Weyrach ohne Leben!

O Himmel! es darf nicht seyn! schrie schmerzlich der Oberst. Nein! denn er ist frei, die Acht ist von ihm genommen. Hier ist des Kaisers Brief. — Wehe dem, der ihn feindlich berührt.

Bist Du es, Bruder Friedrich, stöhnte mit schwacher Stimme der schwer Verwundete, indem er seinen Arm gegen ihn zu strecken versuchte.

Wolfgang! lieber Bruder! sprach der Oberst, Weyrach's Hand an sein Herz drückend! Du bist nicht mehr geächtet. Sieh, setzte er hinzu, des Kaisers Pergament herausreißend aus seinem Koller, Karl V schrieb es mit eigner Hand.

Dank! Dank Dir Bruder! entgegnete schwerathmend der ältere Weyrach, zu spät, es ist vorbei, und Kunigunden und seinen Bruder noch freundlich zuwinkend, flüsterte er leise, seyd glücklich, und sorgt für meine Kinder, — und entseelt sank er zurück in den von seinem Blute purpurngefärbten Schnee.

Jetzt brach Aller Anwesenden Wuth gräßlich los gegen seinen Mörder und laut schrie der Oberst den Himmel an um Rache für den gemordeten Bruder, da bemerkte man den Rottmeister, wie er eben sein Schwerdt aus des Hauptmanns Brust zog.

Ha! dieser ist's! riefen Alle und stürzten mit erhobenen Waffen auf ihn zu, der gleichmüthig seinen Tod zu erwarten schien.

Halt! rief Freising, laßt ihn mir! und Francesco zu der Leiche seines Bruders ziehend, rief er mit fürchterlichem Accente: Mörder, hast Du diesen da getödtet?

Nicht ihn wollte ich! murmelte dumpf der Rottmeister, jenen suchte mein Stahl — und er hat ihn gefunden, setzte er mit wilder Freude hinzu.

Don Tellez ermordet? schrie Heiner verwundert, da er des Hauptmanns Leiche genauer betrachtet hatte.

Hier klebt sein Herzblut! setzte laut Francesco hinzu, indem er mit besonderer Wollust seinen rothgefärbten Pallasch zu betrachten schien.

Führt ihn hinweg in die Bastei! befahl der Oberst, das Gericht mag morgen über sein Schicksal entscheiden.

Ja! fort mit ihm in die Bastei! antwortete Heiner, dort wollen wir meinen edlen Herrn aus dem Gefängniß befreien; und sie entfernten sich allmählig, den Rottmeister gebunden in ihrer Mitte schleppend, in der Richtung nach dem Jungfernkuß zu.

Freising trug nun mit Beihilfe eines Dieners des entseelten Bruders Leiche in das nächste Gemach, und betend kniete Kunigunde nieder mit den armen Waisen an der leblosen Hülle des geliebten Todten. Feierliche Stille lag auf dem spärlich erleuchteten Gemache, und mit schmerzlichem Ausdruck blickte der Oberst gen Himmel, da er des Bruders gebrochenes Auge zugedrückt hatte und seiner Hinterlaßnen gedachte und gelobte bei sich selbst, den Kindern des Gemordeten stets ein Vater zu seyn.

Da ward sein Sinnen durch einen gräßlichen Tumult unterbrochen. Erschrocken sprangen Kunigunde und die Kinder in die Höhe. Händeringend kam die Magd herbei gelaufen und berichtete, daß die Spanier sich auf dem Markte zusammengerottet hätten und die Bürger bewaffnet ihre Wohnungen verließen. In demselben Augenblick sandte die Sturmglocke ihren grellen Ruf in die eisige Winternacht hinaus, die Bürger auffordernd zur Nothwehr gegen die spanischen Feinde.

Leb' wohl, holde Braut! bald komme ich wieder! rief der Oberst Kunigunden zu, und sprang mit gezogenem Schwerdte hinaus auf die Gasse die von bewaffneten Bürgern wimmelte.

Sein Kommandowort sammelte sie um ihn, der sich als ihren Befreier von dem spanischen Joche zu erkennen gab. Unaufgehalten schob sich der immer größer werdende Haufen gegen den Marktplatz zu, unterwegs lies der Oberst noch eine Fahne seiner sächsischen Reiter zu den Bürgern stoßen, den Uebrigen befahl er den Markt zu umstellen, und so die Kaiserlichen eiligst zu umzingeln. Kampfgerüstet standen auf dem großen Platze vor dem Rathhause die Partheien sich gegenüber. Die Kaiserlichen bildeten einen dichten Knäuel, und auf allen Seiten standen hunderte von scharfen Schwerdtern den Angreifern entgegen, indeß die Büchsenschützen eilig ihre Gewehre luden, um den Tod in die Reihen der Bürger zu schleudern. Zeitig genug kam noch der Oberst an der Spitze einer Abtheilung seiner tapfern Soldaten, und einer neuen Verstärkung Bürger auf dem Markte an, ein schreckliches Blutbad zu verhüten; schön wie der Kriegsgott war er anzuschauen, als er umglänzt vom silbernen Mondlicht und dem

gluthrothen Schein der Fackeln, hervortrat aus der Menge, und des Kaisers Befehl in die Höhe haltend, den trotzigen Spaniern sich nahte.

Erstaunt blickten die Kaiserlichen auf den kühnen Mann, der allein mit gesenkter Waffe gegen sie vorschritt, und den seine reiche Kleidung als einen sehr hohen Offizier bezeichnete, und alle Blicke wandten sich zunächst auf den, welcher einstweilen in des Hauptmanns Abwesenheit den Oberbefehl übernommen hatte.

Was begehrt Ihr, Herr Offizier? fragte dieser, ein ernster, stolzer Mann, der jedoch weit entfernt war, den Uebrigen gleich, Don Tellez' Handlungsweise zu billigen.

Ich bringe Euch, erwiederte Freising, Herzog Alba's Befehl, schleunigst die Stadt zu räumen und zu dem Heer von Magdeburg zu stoßen.

Ich darf nicht gehorchen, versetzte achselzuckend der Lieutenant nachdem er das Pergament durchgangen — bevor nicht der Hauptmann seine Beistimmung gegeben.

Ihr seyd jetzt Hauptmann, sprach bestimmt der Oberst. — Don Tellez fiel von seines Rottmeisters mörderischer Faust. Seht, dort bringen zwei von

den Euern seine Leiche; zaudert nicht des Kaisers Willen zu erfüllen; es sind, wie Ihr seht, sämmtliche Bürger entschlossen mir beizustehen, und meine Reiter sind gerüstet auf meinen Wink dem Buchstaben des kaiserlichen Befehls Nachdruck zu geben.

Gut, entgegnete der neue Hauptmann, nachdem er den Bericht der beiden Spanier, welche die Leiche seines Vorgesetzten herbeigeschleppt hatten, vernommen — morgen werden wir der Ordre des Herzogs von Alba Folge leisten.

Nein! befahl der Oberst, in dieser Stunde noch verlaßt Ihr die Stadt, so lautet mein Geheiß, zu dem mich des Kaisers Vollmacht berechtigt. — Murrend blickten sich die Spanier untereinander an, und wagten nicht zu trotzen dem Schriftzuge ihres Herrschers.

Wir verlangen den Rottmeister heraus, daß wir ihn bestrafen! schrieen einige von den Kaiserlichen.

Lest dies, Herr Hauptmann! sprach Freising, dem neuen Befehlshaber der Spanier das Pergament darreichend, worin sein Bruder von der Acht freigesprochen, und Jedem der ihn angreifen würde, der Henkertod zuerkannt war, — und Ihr werdet Euch

überzeugen, daß der Rottmeister als Mörder Weyrachs dem hiesigen Gerichte verfallen ist. Zieht also ab in Frieden, und überlaßt ihn der strafenden Gerechtigkeit.

Kehrt Euch! Marsch! herrschte der neue Hauptmann seinen Untergebenen zu, und gehorsam bewegte sich die Masse und bog in die Gasse ein nach dem Mühlthore zu. Da hielten auf einmal die Spanier wieder still, und schauten argwöhnisch in die Spitalgasse hinaus, von woher Jubelgeschrei und freudiger Tumult erschallten. Erwartungsvoll waren alle Blicke dahingerichtet, wo endlich an der Ecke des Marktes Herr Rüffer und Philipp Wesenius in der Mitte einer großen Menge bewaffneter Bürger unter Heiners Anführung erschienen, und mit herzlicher Zuneigung eilten die Verschwornen Alle und die übrigen Einwohner auf den verehrten Bürgermeister zu.

Indessen zogen die Spanier langsam zu der Stadt hinaus, gefolgt von den zornigen Blicken der aufgebrachten Bürger, und als endlich das Thor sich hinter den wüsten Gästen geschlossen hatte, und eine starke Wache zu dessen Schutz zurückgelassen war, strömten Alle der hellerleuchteten Kirche zu,

im andächtigen Gebete dem Schöpfer zu danken für die glückliche Befreiung, und ein feierliches: Herr Gott! dich loben wir! erschallte von den Lippen der versammelten Gemeinde.

Im Triumphe wurde Rüffer in seine Wohnung zurückgeführt, wo ein neuer Schmerz seiner harrte, denn Frau Elsbeth lag dem Verscheiden nah in den Armen Kunigunden's und der Anblick der Weyrach'schen Waisen setzte ihn bald darauf von dem gewaltthätigen Tode seines Freundes in Kenntniß.

Blüht mir denn kein Glück hienieden! seufzte er, da er des Obersten innige Zuneigung zu seiner Schwägerin bemerkte, und selbst, von Elend und Leiden erschöpft, die übrige Nacht an dem Siechbette seiner Gattin durchwachte.

Des andern Morgens aber rief ihn sein wiederangetretenes Amt auf das Rathhaus, daß er zu Gericht sitze über den Rottmeister, der für doppelten Mord sein Leben verwürkt hatte — und einen schmerzlichen Blick auf die arme Dulderin, seine heißgeliebte Elsbeth werfend, entfernte er sich von ihrem Lager, sich in die Versammlung der harrenden Schöppen und Gerichtsherren zu begeben.

Wie er den Markt herabschritt auf das Rathhaus zu, bemerkte er, daß in der Brückengasse, welche auf den Main hinausgeht, ein großer Zug langsamen Schrittes sich herauf bewegte, und eben um die Ecke bog auf das Rathhaus zu seine Richtung nehmend. Er beschleunigte seine Schritte, neugierig zu erfahren was diesen Zulauf von Menschen verursacht haben möge, und kam fast mit den Nachzüglern zugleich an den Eingang der Halle des Rathhauses, wohin sich der eigentliche Knäuel des Zuges begeben.

Ehrerbietig machten die an der Pforte stehenden Leute dem gebietenden Bürgermeister Platz, und ohne Widerstand gelangte dieser bis in die Mitte der Halle, wo innerhalb eines Kreises von mitleidigen und neugierigen Weibern die Leiche eines jungen Mädchens auf dem Boden lag.

Um Gott! was ist geschehen, rief erschrocken Herr Rüffer aus, da er, trotz der vom Tode entstellten Züge und blutigzerrißnen Gliedmaßen in dem Leichname Puttenbergs Tochter erkannt hatte. Brigitte todt? — Woher die nassen Gewänder?

Wir haben die Jungfer diesen Morgen unter dem Rad der Stadtmühle hervorgezogen, gestrenger

Herr! antwortete ein breitschultiger Fischerknecht, welcher die Leiche hatte tragen helfen.

Wie kam nur das Mädchen dahinein? fragte der Bürgermeister weiter, — jetzt, wo der ganze Main überfroren ist? Hat die Verzweiflung sie dazu getrieben?

Freilich, krächzte die Beerhüterin, für die Anwesenden das Wort führend, das schöne Jüngferchen hat's im Wahnsinn gethan — ihre Mutter ist heut Morgens todt im Bette gefunden worden — man hat Brandspuren entdeckt — die Tochter ward nirgends gesehen — die Sündenschuld — der Rottmeister — seht Ihr, gestrenger Herr, man spricht eben nicht gerne davon — das hat, scheint's, das arme nette Ding endlich zum abscheulichen Selbstmorde gebracht — und ihrer Rede beistimmend knaukten die Gevatterinnen.

Ist denn keine Hülfe möglich? forschte voll Mitleiden über die schöne Ertrunkene Herr Rüffer.

Bedenklich schüttelten die Weiber mit dem Kopfe, ein alter Fischer aber bemerkte:

's ist vorbei mit dem Mädel, Herr Bürgermeister, 's hat schon zu viel Wasser getrunken, und noch vollends am Mühlrad Schiffbruch gelitten;

und bei diesen Worten zeigte er dem erschütterten Bürgermeister die tiefe Wunde am Rumpfe, welche wahrscheinlich die Schaufeln der Mühlräder ihr geschlagen.

Bringt die Leiche ins Spital, und dann begrabe man sie auf meine Kosten! befahl Herr Rüffer — und gehorsam nickten die Umstehenden ihm zu, und wichen zur Seite, eine Gasse bildend, durch die er grüßend hindurchschritt, auf die breite, steinerne Wendeltreppe zu, die in das Innere des Rathhauses hinaufführte.

Kaum hatte sich Herr Rüffer entfernt, da verkündete das Geschrei der außenstehenden Menge das Herannahen des gefesselten Verbrechers, über welchen heute das Urtheil gesprochen werden sollte, und einen Augenblick später trat auch schon der Rottmeister, von den Häschern umgeben, unter das Thor, und ging langsamen, gemessenen Schrittes, gleichsam als hinderten ihn die Ketten an den Füßen, seinem kaum mehr zweifelhaften Schicksal entgegen. Kein Laut wurde hörbar in dem menschengefüllten Gewölbe, da die Gerichtsdiener mit dem Angeklagten quer durch die Halle schritten, denn unwillkührlich senkten sich alle Blicke vor dem stieren, glanz-

losen Auge des Verbrechers, das drohend auf ihnen ruhte, und scheu wichen die Beerhüterin und ihre Nachbarinnen zurück, als der Rottmeister ihnen näher kam. Unwillig schleifte er die Ketten nach, da sein Blick, an ihnen vorbeistreifend, ihre Bewegung wahrgenommen; doch plötzlich fiel dieser auf die Leiche, und mit einem grellen Schrei stürzte der Verbrecher auf die Selbstmörderin nieder, daß die Knochen der Todten an seinem Gerippe krachten, und seine Ketten mit gräßlichem Gepolter zur Erde klirrten.

Jesus Maria! mein Kind! schrie der Rottmeister, indem seine Augen wie die eines Wahnsinnigen in ihren rothen Höhlen rollten, und mit fürchterlichen Gebehrden setzte er hinzu: Barmherziger! ich habe sie verführt, ich habe sie gemordet! — und wüthend schlug er sich vor die Stirne, und raufte sich das sträubende Haupthaar.

Reißt ihn weg! riefen sich die Häscher zu; und zwanzig Fäuste packten zumal den Rottmeister, der mit der Kraft der Verzweiflung die Leiche umklammerte, welche mit ihm zugleich vom Boden aufgerissen wurde, daß ihr Kopf und ihr langes, völlig entfesseltes Haar auf den Boden herabhing und einige

Sekunden lang auf dem Pflaster der Halle geschleift ward.

Laßt mich los! brüllte der Angeklagte auf einmal den Gerichtsdienern in der höchsten Angst zu, und im Chor schrien die Weiber zugleich: laßt ihn los! da diese schauderhafte Scene das Innerste jedes Zuschauers empören mußte.

Nehmt sie weg! flehte plötzlich mit ergreifendem Accente der Rottmeister die Umstehenden an, indem er sich aus den umschlingenden Armen und Gewändern der Selbstmörderin loszuwinden suchte, — nehmt sie weg! und führt mich hinauf zum Gerichte, ich will Alles, Alles gestehen! und schnell wurde die Leiche auf die Seite geschafft, damit man mit ihr verfahre nach dem Willen des Bürgermeisters, indeß man den Verbrecher hinanschleppte zu den harrenden Richtern, die dann über d e n seinen doppelten Mord und das an Brigitten begangene Verbrechen so wie seine Beziehung zu ihr bekennenden Rottmeister schaudernd den Stab brachen und ihn zum Strang verurtheilten.

Aller Trotz schien gewichen von dem zerknirschten Mörder, der immer noch Brigittens Leichnam vor dem innern Auge sah; er fragte dann, nachdem der

Urtheilsspruch gefällt worden, die Häscher, die ihn ergriffen, ihn zum Gefängniß zurückzuführen, bis der Scharfrichter alles vorbereitet zur Hinrichtung: Schleppt Ihr mich zum Tode, so eilt Euch? und fast barsch kehrte er sich um, da er merkte, daß er wieder zur Bastei geführt wurde, und sich getäuscht sah in der Hoffnung eines schleunigen Todes, den er sich wünschte, um das Schreckbild seiner Brigitte, die ihm leider mehr als Tochter gewesen, los zu werden im ewigen Schlafe.

Nachmittags verließ ein mit vier Rappen bespannter schwarzer Wagen, dessen finstere Führer mit dunklen Floren verhüllt waren, langsamen Schrittes den innern Hofraum des steinernen Hauses auf dem Roßmarkt, und schneckenartig bewegte sich das unfreundliche Gehäus, dessen schwarze Seitenvorhänge durch das Wehen des Nordwindes von Zeit zu Zeit sich öffnend, einen langen Sarg erblicken ließen, vorwärts gegen den Leichenacker zu, gezogen von den mit dunkelfarbigen Tüchern behängten Rossen. Dem Trauerwagen folgte der Bürgermeister und an seiner Seite der Obrist Freising, Weyrachs, seines gemordeten Bruders, Söhnlein an der Hand führend; hinter ihnen kamen die theil-

nehmenden Freunde und Verwandte des Verstorbenen, den Beschluß machte eine Rotte von den sächsischen Reitern, Friedrichs Untergebenen. Aus den Fenstern des Sterbehauses aber blickte die weinende Kunigunde, auf dem Arm das verwaiste Töchterlein des Getödteten haltend, dessen sterbliche Hülle eben nach dem Gottesacker einbog, indeß von dem Thürmchen der Wolfgangskirche das schöne Lied „Auferstehen, ja Auferstehen“ in hehren Posaunenklängen herunterschallte.

Bald darauf wurde der Sarg in der tiefen Gruft neben Emiliens Grab versenkt, und schmerzvoll blickten die Zurückgebliebenen, an deren Rande stehend, den gefrornen Erdschollen nach, die hinabrollten auf die schauerlich tönenden Bretter, und bald gänzlich den Sarg verdeckten; und traurig sich die Hände reichend, entfernten sich die Männer von Weyrachs Ruhestätte, scheu die Köpfe abwendend von der Ecke des Kirchhofs, wo eben der Knecht des Todtengräbers beschäftigt war, des Hauptmanns Leiche und die Brigittens zu verscharren in den Winkel der Selbstmörder, fern von dem, den Rücken ihnen zukehrenden Heiland am steinernen Kreuze.

Zu derselben Zeit umstand eine außerordentliche Menge das thurmartige Gemäuer auf der Galgenleiter, vor dem Thore gen Norden hinaus, an dem des Nachrichters Leiter angelehnt stand, und schaute mit der für ähnliche Scenen dem Pöbel eigenen Neugierde dem Stöcker zu, wie er den Schnee von dem Balken fegte, an welchem die Hängkette befestigt war.

Unten am Fuße des Galgens aber stand der Delinquent und zitterte vor Kälte, aber stierte dabei theilnahmlos auf den Boden hin, und nur ein einziges Mal richtete er ungeduldig die Blicke in die Höhe, als wollte er fragen, ob denn noch nicht seine Stunde gekommen. Doch gleich ließ er wieder den Kopf auf die Brust herabsinken, und stand ferner da wie eine Bildsäule, und nur ein krampfhaftes Zucken seiner Finger gab noch von seinem Leben Kunde; und als endlich der Scharfrichter ihn bedeutete, daß alles bereit sei zur Hinrichtung, da stieg er langsam die fatale Leiter hinauf, blickte, während der Henkersknecht ihm den Strick um den Hals legte, schweigend und finster auf das Volk herab, und endete, da ihn der Stöcker von der Leiter stieß, und an seine Füße sich klammernd, bodenlos in die Luft hinausschleuderte, mit einem

halbunterdrückten Schrei sein sündenreiches Leben. Sein gebrochenes Auge zeigte wenige Sekunden später, daß nur noch eine Leiche den Galgen ziere, und der Nord trieb bald im Mondschein sein Spiel mit dem Kadaver des gehenkten Blutschänders, das ein Futter ward für die gierigen Raben.

Post nubila Phœbus!

Der Oberst Freising hatte bald darauf, dem Befehle seines Churfürsten gemäß, seine geliebte Kunigunde, mit welcher er nun öffentlich verlobt war, verlassen, mit dem fröhlichen Bewußtsein, innig geliebt zu werden von der schönen, herrlichen Jungfrau, die mütterlich sorgte für die unmündigen Waisen seines seligen Bruders.

Als aber zwei Jahre später, am sechs und zwan-

zigsten März eintausend fünf hundert und zwei und fünfzig, der Churfürst Moritz von Sachsen durch Schweinfurt kam auf seinem Zuge gegen den Kaiser Karl den Fünften, da wurde die Hauptkirche zu St. Johann gar prächtig geschmückt und aufgeziert mit neuen Frühlingsblumen, und in seines Gebieters und dessen Gefolges Gegenwart ward Freisings Trauung feierlich vollzogen mit der angebeteten Kunigunde, welche der ritterliche Moritz in die Kirche geleitet hatte, als ein ehrenvoller Brautführer, dem versammelten Volke zu zeigen, wie sehr er seinen verdienten Kriegsobersten hoch schätze und liebe.

Doch des andern Tages schon mußte sich Freising aus den liebevoll umschlingenden Armen seines niedlichen, freundlichen Weibchens losreißen, der Pflicht zu folgen, welche ihn an seines Gebieters Seite rief; aber als bald nachher der Friedens-Vertrag abgeschlossen wurde zu Passau, da siedelte er sich, von Moritz reichlich beschenkt und zwar mit seines Churfürsten Erlaubniß, förmlich an in seiner Geburtsstadt, dem gewerbreichen Schweinfurt, in der Nähe des befreundeten Schwagers, der, nachdem er seine theure Elsbeth verloren, sich nimmer hatte verehe-

lichen wollen und nun allein da stand, ein trostloser Wittwer, nur noch der Erziehung seiner Kinder lebend, und bis an sein Ende getreulich Sorge tragend für das Wohl seiner geliebten Vaterstadt.

Ende.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

lichen wollen und nun allein da stand, ein trostloser Wittwer, nur noch der Erziehung seiner Kinder lebend, und bis an sein Ende getreulich Sorge tragend für das Wohl seiner geliebten Vaterstadt.

Ende.

Bayerische Staatsbibliothek München

Notizen.

Joan von Mabuse, ein Zeitgenosse des berühmten Lukas von Leyden, hatte sich in späterem Alter sehr dem Trunke ergeben. Er stand in Diensten des Marquis van der Weeren als Kaiser Karl V nach den Niederlanden kam, und seinem Herrn einen baldigen Besuch ankündete. Der Marquis befahl, daß, um den Monarchen würdig zu empfangen, alle Beamte und Diener seines Hauses in prächtigen weißen Damast gekleidet werden sollten; Mabuse jedoch bat, als man das Maaß seines Kleides nehmen wollte, man möchte ihm den werthvollen Stoff übergeben, indem er ein gewiß Aufsehen erregendes Gewand von eigenem Schnitte selbst zu fertigen gesonnen sei. Man überließ ihm auch wirklich den blendend weißen Damast, in der Meinung, Mabuse werde daraus ein Kleid nach seinem besondern Einfall zu Stande bringen. Doch der Maler verkaufte den Zeug insgeheim und trug den Ertrag in die Schenke. Der verhängnißvolle Abend, welcher für die Ankunft Karls bestimmt war, kam herbei, und mit ihm der Kaiser. Ein Fackelzug wurde veranstaltet von den Dienern des Marquis, und Mabuse defilirte in einem prächtigen Kleide von blüthenweißem Damast, das mit schönen Arabesken und Laubgewinden verziert war, zwischen dem Dichter und dem Anführer der Musikbande des Marquis gehend, vor den Augen des Kaisers. Dieser fand den Aufzug so jede Erwartung übertreffend, daß er den Wunsch ausdrückte, denselben noch einmal am Morgen zu sehen, um ihn mit mehr Muße bewundern zu können. Willfährig ließ der Marquis, von solchem Lobe geschmeichelt, alle seine Diener nochmals aufmarschiren in den Festkleidern, und Karl gab zu wiederholten Malen sein Wohlgefallen zu erkennen. Es zog vorzüglich, aber unglücklicherweise für Mabuse, des Malers prächtiges Gewand die beson-

dere Aufmerksamkeit des Kaisers auf sich, welcher behauptete, nie solch überausherrlichen Damast gesehen zu haben. Der Marquis ließ zur nähern Besichtigung Mabuse herbeirufen, und da entdeckte man den Schelmenstreich des Malers, der den Kaiser herzlich lachen machte. Mabuse hatte nämlich feines weißes Papier zusammengeklebt, daraus ein Gewand geschnitten, und dieses mit allen nur ersinnlichen Blumenverzierungen u. s. w. außerordentlich täuschend übermalt. Dem Monarchen gefiel der Scherz, aber der Marquis, entrüstet darüber, daß sein Maler zu dem Glauben Anlaß gegeben, er lasse, seinen Kaiser durch ungewöhnliche Pracht zu ehren, seine Dienstleute in Papier kleiden, ließ den liederlichen Mabuse einstecken, und eine ziemliche Weile im Gefängniß schmachten.

—

Von dem Karmeliterkloster, dessen in vorliegender Erzählung einigemal erwähnt wurde, ist schon längst keine Spur mehr vorhanden, und die Zeit seiner Zerstörung fällt, glaubwürdigen Berichten zufolge, in die Epoche des Markgräflichen Kriegs, der in den Jahren 1553—1554, Franken und insbesondere die Stadt Schweinfurt verheerte. Damals wurde das Kloster von den Soldaten zum Theil eingerissen, und weil es am Eck der Stadt und zu ihrem Vortheil gelegen, wieder mit Schutt ausgefüllt, und Stücke darauf gepflanzt, die den Belagerern großen Schaden zufügten, bis endlich beim Brand der Reichsstadt das ganze Kloster in Feuer und Rauch aufgieng.

Die Steine hat man nach Beendigung des Markgräflichen Krieges zum Bau eines neuen Rathhauses verwendet, den Platz geebnet und zum Gottesacker gemacht, und vorn daran ein Waisenhaus erbaut.

—

Druckfehler:

Erster Band:

S. 128. Z. 1. von unten, lies: Todes statt Todtes.

Zweiter Band:

S. 45. Z. 4 von oben, lies: hinfüro statt hinführo.

S. 50. Z. 1. von unten: . statt :

S. 74. Z. 13. von oben, lies: das Handschreiben statt die Handschreiben.

S. 117. Anmerkung, Z. 2. lies: Orten statt Orte.

Dannbach'sche Buchdruckerei.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Stolle, Eduard,

Die Kaiserlichen zu Schweinfurt im Jahre 1549

Bd.: 2

Straßburg 1836

P.o.germ. 1178 km-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10117366-3